

Livländischer

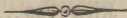
# Kalender

auf

das Jahr nach Christi Geburt

## 1857,

welches ein gewöhnliches Jahr  
von 365 Tagen ist.



Mit Allergnäd. Russisch-Kaiserl. Privilegio.



---

Riga,

Müllersche Buchdruckerei.

## Zeit- und Kirchen-Rechnung.

Dieses Jahr ist von der Geburt unsers Herrn Jesu Christi das	1857.
Von Erschaffung der Welt, nach Calvisius, das.....	5807.
Von der Sündfluth, nach Calvisius, das.....	4150.
Von der Sündfluth, nach griechischer Zeitrechnung, das..	5123.
Das Jahr der Olympiaden .....	2633.
Von der Geburt Sr. Kaiserl. Majestät, Alexander des Zweiten, unsers Allergnädigsten großen Monarchen und Herrn, das .....	39.
Von der Thronbesteigung Seiner Kaiserlichen Majestät, das mit dem 18. Februar anfängt, das .....	3.
Vom Anfange der Monarchie in Rußland, das ist, von Vereinigung aller Fürstenthümer unter Einem Be- herrscher, das.....	393.
Von Erbauung der Residenzstadt St. Petersburg das..	154.
Von Erbauung der Stadt Moskau das .....	710.
Von Erbauung der Stadt Kiew das.....	1427.
Von der Trennung der morgenländischen Kirche von der abendländischen das .....	987.
Von Einführung des christlichen Glaubens in Rußland das	869.
Von Erfindung der Buchdruckerkunst das .....	417.
Von der Eroberung Riga's und Livland's das.....	147.
Von der Erbauung der Stadt Riga (1201).....	656.
Von der Jahrrechnung der Juden das .....	5619.
Von der Jahrrechnung der Türken das.....	1273.
Von Erbauung der Stadt Rom das .....	2619.
Von dem Manifeste, worin die dem Adel und den Städten verliehenen Rechte und Privilegien auf ewige Zeiten bestätigt werden, das .....	57.
Von Erneuerung der Universität zu Dorpat das.....	55.
Seit Aufhebung der Leibeigenschaft in Livland das.....	39.

Von Weihnachten 1856 bis zum Fastnachts-Sonntage  
(Quinquagesima) 1857 sind

nach dem alten Kalender :

7 Wochen 5 Tage.

nach dem neuen Kalender :

8 Wochen 3 Tage.

### Die vier astronomischen Jahreszeiten

haben ihren Anfang in diesem Jahre, nach Rigaischer mittlerer bürgerlicher Zeit und altem Styl, wie folgt:

- 1) Die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche den 8. März um 5 Uhr 13 Minuten Abends.
- 2) Die Sommer-Sonnenwende den 9. Juni um 1 Uhr 54 Minuten Abends.
- 3) Die Herbst-Tag- und Nachtgleiche den 11. September um 4 Uhr 1 Minute Morgens.
- 4) Die Winter-Sonnenwende den 9. December um 9 Uhr 45 Min. Abends.

### Erklärung der Zeichen.

☉ Der neue Mond.

☾ Der volle Mond.

☽ Das erste Viertel.

☿ Das letzte Viertel.

### Die zwölf Himmelszeichen.

♈ Widder.

♎ Waage.

♉ Stier.

♏ Scorpion.

♊ Zwillinge.

♐ Schütze.

♋ Krebs.

♑ Steinbock.

♌ Löwe.

♒ Wassermann.

♍ Jungfrau.

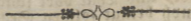
♓ Fische.













### Die Planeten.








Bier innere: Merkur, Venus, Erde, Mars.








Neununddreißig mittlere, nach der Zeitfolge der Entdeckung:  
Ceres. Pallas. Juno. Vesta. Astræa. Hebe. Iris. Flora.  
Metis. Hygiea. Parthenope. Victoria. Egeria. Irene.  
Eunomia. Psyche. Thetis. Melpomene. Fortuna. Massilia.  
Eutetia. Kalliope. Thalia. Themis. Phocæa. Proserpina.  
Euterpe. Bellona. Amphitrite. Urania. Euphrosyne. Po-  
mona. Polyhymnia. Circe. Leukothea. Atalanta. Fides. Leda.  
Der neununddreißigste noch unbenannt, entdeckt am 8. Febr. 1856.






Bier äußere: Jupiter. Saturn. Uranus. Neptun.





1 Neujahr		Recht kalt	13 Hilarius
2 Abel		und	14 Robert
3 Seth		und	15 Felix
4 Methusalem		meist heiter.	16 Erdmann
5 Simeon			17 Anton
Matth. 2, 1. Von den Weisen aus dem Morgenlande.			
6 Zeil. 3 Kön.		☉ 6 Uhr 26 M. Morg.	18 2. S. n. Ep.
7 Melchior		Schnee	19 Sara
8 Erhard		und	20 Fab. Seb.
9 Caspar		Thauwetter.	21 Agnes
10 Paul d. Einsf.		Wind	22 Vincentius
11 Francisca		und	23 Emerentia
12 Reinhold			24 Timotheus

Luc. 2, 41. Von Jesu, da er 12 Jahr alt war.			
13 1. S. n. Ep.		Schnee.	25 3. S. n. Ep.
14 Robert		☉ 1 Uhr 2 M. Morg.	26 Hans
15 Felix		Gelinde.	27 Chrysof.
16 Erdmann		Veränderlich.	28 Karl
17 Anton		Bedeckter	29 Samuel
18 Ephraim		Himmel.	30 Ludovica
19 Sara			31 Thekla








Joh. 2, 1. Von der Hochzeit zu Cana.			
20 2. S. n. Ep.		☉ 9 Uhr 57 M. Abends.	1 Februar
21 Agnes		Feuchte Luft.	2 Mar. L.
22 Vincentius		Bedeckt,	3 Ida
23 Emerentia		neblig	4 Veronica
24 Timotheus		und	5 Agatha
25 Pauli Bef.		und	6 Dorothea
26 Hans		gelinde.	7 Richard

Matth. 8, 1. Von dem Aussätzigen und des Hauptmanns Knecht.			
27 3. S. n. Ep.		Heiterer	8 Septuages.
28 Karl		☉ 1 U. 29 Min. Morg.	9 Apollonia
29 Samuel		Himmel	10 Pauline
30 Ludovica		bei	11 Euphrosyne
31 Thekla		merklicher Kälte.	12 Caroline








Das alte Jahr gab uns den Frieden,  
 Geendet ist der Völkerrrieg;  
 Gib, neues Jahr, du der Versöhnung  
 Im kleinern Leben auch den Sieg!  
 Es schmerzt in jedem Haus die Wunde,  
 Die Feindes-Wort und That dort schlägt,  
 Und kein Triumph bringt solchen Segen,  
 Als Frieden beiden Theilen trägt.

1 Brigitta		Bedeckt.	13 Melita
2 Maria L.			14 Valentin




Matth. 20, 1. Von den Arbeitern im Weinberge.

3 Septuages.		Feuchter Schnee.	15 Serages.
4 Beronika		Gelinde.	16 Juliane
5 Agatha		⊙ 3 Uhr 56 M. Morg.	17 Constantia
6 Dorothea		Veränderlich.	18 Concordia
7 Richard		Es wird	19 Susanna
8 Salomon		recht	20 Eucharis
9 Apollonia			21 Eleonore





Luc. 8, 4. Vom Säemann und vielerlei Acker.

10 Serages.		Kalt.	22 Quinquag.
11 Euphrosyne		Rauher Wind.	23 Clotilde
12 Caroline		⊙ 1 Uhr 34 M. Nachm.	24 Fastnacht
13 Melita		Heiter.	25 Uscherm.
14 Valentin			26 Eveline
15 Gotthilf		Veränderlich.	27 Claudius
16 Juliane			28 Justus






Luc. 18, 31. Jesus verkündigt sein Leiden.

17 Quinquag.		Abwechselnd	1 i. Invoc.
18 Concordia		heitere	2 Louise
19 Fastnacht Susanne		⊙ 6 Uhr 6 Min. Morg. und	3 Kunigunde



Fest der am 18. erfolgten Thronbesteigung Sr. Kais. Maj.

20 Uscherm.		trübe Tage	4 Quat. Adrian
21 Eleonore		bei	5 Aurora
22 P. Stuhl.			6 Gottfried
23 Clotilde		mäßiger	7 Perpetua








Matth. 4, 1. Von Jesu Versuchung vom Teufel.

24 i. Invoc.		Kälte.	8 2. Remin.
25 Nestor			9 Prudentius
26 Eveline		⊙ 5 Uhr 53 M. Abends.	10 Michäus
27 Quatember Bußtag		Heiter.	11 Konstantin
28 Claudius			12 Gregor








Geduld kann alles Böse überwinden,  
Doch braucht sie Zeit, ihr fehlen Angriffswaffen,  
Um Schmerz und Leiden thätig fortzuschaffen;  
Sie stärkt zum Kampf, doch macht den Feind nicht schwinden.  
Doch Arbeit siegt ob allen scharfen Streichen,  
Mit denen uns das Unglück mag verletzen;  
Sie kann uns zaubernd außer uns versehen  
In ihren Kreis, den Feinde nicht erreichen.

1 Albinus		Kalt und heiter.	13 Ernst
2 Louise			14 Mathilde








Matth. 15, 21. Vom Cananäischen Weibe.

3 2. Remin.		Bedeckt;	15 3. Oculi
4 Adrian		gelinde.	16 Gabriel
5 Aurora		Regen.	17 Gertrud
6 Gottfried		⊙ 10 Uhr 40 M. Abends.	18 Patricius
7 Perpetua		Thauwetter.	19 Joseph
8 Cyprianus		Frühlings-Anfang, Tag- und Nachtgleiche.	20 Rupertus
9 Prudentius		Veränderlich.	21 Benedict








Luc. 11, 14. Jesus treibt einen Teufel aus.

10 3 Oculi		Schlacker.	22 4. Lätare
11 Konstantin		Nachts Frost,	23 Theodorich
12 Gregor		den Tag über	24 Casimir
13 Ernst		Unsichtb. Sonnenfinst.	25 Mar. Verk.
14 Mathilde		⊙ 0 U. 5 M. n. Mittern.	26 Emanuel
15 Ulrike		gelinde	27 Gustav
16 Gabriel		und	28 Sideon


Zoh. 6, 1. Speisung der 5000 Mann.

17 4. Lätare		anhaltend heiter.	29 5. Judica
18 Patricius		Sehr heiter.	30 Adonis
19 Joseph		⊙ 3 U. 10 M. Nachmitt.	31 Deslaus
20 Rupertus			1 April
21 Benedict		Bezogen,	2 Theodosia
22 Raphael		neblig,	3 Ferdinand
23 Theodorich		gelinde.	4 Ambrosius

Zoh. 8, 46. Von Jesu Steinigung.

24 5. Judica		Heitere	5 Palmsonnt.
25 Mar. Verk.		und	6 Sixtus
26 Emanuel		ruhige Lust.	7 Aron
27 Gustav		⊙ 11 Uhr 5 M. Vorm.	8 Liborius
28 Sideon			9 Gründonn.
29 Philippine		Es wird warm.	10 Charfreitag
30 Adonis			11 Hermann

Matth. 21, 1. Von Jesu Einzug in Jerusalem.

31 Palmsonnt.		Trübe.	12 Heil. Ostern
---------------	---	--------	-----------------

Gar manche Fehler sind gleich kleinen Zweigen  
Aus nächsten größeren hervorgeschossen,  
Doch groß und klein sind einem Stamme eigen,  
Aus diesem wuchsen alle andern Sprossen;  
Du mußt auf ihn des Beiles Schläge richten,  
Um hundert Fehler-Zweige zu vernichten.

1 Theodora		Heiter	13 Ostermont.
2 Theodosia		und	14 Tiburtius
3 Ferdinand		sehr warm.	15 Obadiah
4 Gründonn.			16 Charisius
5 Charfreitag		⊙ 1 Uhr 36 Min. Nach-	17 Rudolph
6 Sirtus		mittags.	18 Valerian

Marc. 16, 1. Von der Auferstehung Jesu Christi.

7 Zeil. Ostern		Nachtfrost.	19 I. Quasim.
8 Ostermont.			20 Sulpicius
9 Bogislaus		Kalter Wind.	21 Simon
10 Ezechiel		Anhaltend	22 Cajus
11 Hermann			23 Georg
12 Julius		⊙ 8 U. 50 Min. Morg.	24 Albrecht
13 Justinus		heiter.	25 Ev. Marc.

Joh. 20, 19. Jesus erscheinet seinen Jüngern.

14 I. Quasim.		Mittags warm.	26 2. Mis. D.
15 Obadiah		Regen.	27 Clementine
16 Charisius		Meist	28 Theresia
17 Rudolph			29 Raimund
Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers Alexander II.			
18 Valerian		bewölkt.	30 Crastus
19 Timon		⊙ 1 Uhr 54 M. Morg.	1 Mai
20 Sulpicius		Viel	2 Sigismund

Joh. 10, 12. Der gute Hirt und der Miethling.









21 2. Mis. D.		Regen.	3 3. Jubilate
22 Cajus		Warm.	4 Florentine
23 Georg		Wind und	5 Gotthard
Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter.			
24 Albrecht		Wolken.	6 Dietrich
25 Ev. Marc.		Mäßig warm.	7 Henriette
26 Ezechias			8 Stanislaus
27 Clementine		⊙ 3 Uhr 47 M. Morg.	9 Hiob








Joh. 16, 16. Ueber ein Kleines erfolgte Leiden.








28 3. Jubilate		Bedeckt.	10 4. Cantate
29 Raimund			11 Pancratius
30 Crastus		Rühl.	12 Nero








D lerne mit Dir selber offen sprechen,  
 Denn Vieles wirst nur Du Dir selber saen,  
 Und Manches kannst Du keinem Andern klagen,  
 Weil Du nur magst die Schranken vor Dir brechen.  
 Sprich so mit Dir, wie nur Dein Feind vermöchte,  
 Und wende Dich nicht ab von bitterer Kunde,  
 Doch bring' auch Hoffnung, Trost, aus Gottes Munde  
 Dir zu Gehör, als wenn Gott selbst sie brächte.




1 Gottschalk		Veränderliches	13 Tobias
Joh. 3, 1.		Jesu Nachtgespräch mit Nikodemus.	
2 Trinitatis		Wetter.	14 I. S. n. Tr.
3 Erasmus		⊙ 8 Uhr 46 M. Morg.	15 Vitus
4 Friederike		Es wird	16 Justine
5 Bonifacius		heiter	17 Arthur
6 Frohnleichn.		und	18 Albert
7 Lucretia		tritt eine	19 Gervasius
8 Medardus		sehr heitere,	20 Florian







Luc. 16, 19.		Vom reichen Mann und armen Lazarus.	
Joh. 11, 14.		Längster Tag, Sommers-Anfang.	
9 I. S. n. Tr.		⊙ 11 Uhr 40 M. Abends.	21 2. S. n. Tr.
10 Flavius		heiße	22 Ludmilla
11 Barnabas			23 Malwina
12 Blandina		Witterung	24 Joh. d. T.
13 Tobias		ein.	25 Febronia
14 Josephine		Bedeckt.	26 Jeremias
15 Vitus			27 7 Schläfer

Luc. 14, 16.		Vom großen Abendmahl.	
Joh. 1, 19.		Regen.	
16 2. S. n. Tr.		⊙ 5 Uhr 56 M. Morg.	28 3. S. n. Tr.
17 Arthur			29 Pet. Paul
18 Albert		Es	30 Pauli Ged.
19 Gervasius		wird sehr	1 Juli
20 Florian		warm.	2 Mar. Heimsf.
21 Emil			3 Cornelius
22 Ludmilla			4 Ulrich








Luc. 15, 1.		Vom verlorenen Schaaf und Groschen.	
Joh. 1, 19.		Regengüsse.	
23 3. S. n. Tr.		⊙ 8 Uhr 20 M. Morg.	5 4. S. n. Tr.
24 Joh. d. T.			6 Hector
25 Febronia		Kühl.	7 Demetrius
26 Jeremias			8 Kilian
27 7 Schläfer		Stürmisch;	9 Cyrillus
28 Josua		ziemlich	10 7 Brüder
29 Peter Paul			11 Emmeline

Luc. 6, 36.		Vom Splitter im Auge.	
30 4. S. n. Tr.		heiter.	12 5. S. n. Tr.








Dein Schweigen schadet Dir selber zwar nicht,  
 Doch öfters dem Nächsten, drum zeuge,  
 Wenn unwahr man Böses von diesem spricht,  
 Für ihn, daß die Lüge bald schweige.  
 Das Schweigen ist manchmal ein falsches Gold,  
 Doch Wahrheit vom reinsten Silber ein Gold.

1	Theobald Geburtsfest		Häufige Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter.	13	Margaretha
2	M. Heimsf.		☉ 2 U. 32 M. Abends.	14	Oskar
3	Cornelius		Gewitter	15	Ap. Theil.
4	Riga's Ueb.		bei	16	Hermine
5	Urselm		großer	17	Alexius
6	Hector			18	Rosina









Luc. 5, 1. Von Petri reichem Fischzuge.

7	5. S. n. Tr.		Wärme.	19	6. S. n. Tr.
8	Kilian		Regen.	20	Elias
9	Cyrrillus		☉ 7 Uhr 49 M. Morg.	21	Daniel
10	7 Brüder		Schr heiter	22	Mar. Magd.
11	Emmeline		Sundstage Anfang.	23	Adelheid
12	Heinrich		und warm.	24	Christina
13	Margarethe		Regen	25	Jacob





Matth. 5, 20. Von der Pharisaer Gerechtigkeit.

14	6. S. n. Tr.		und	26	7. S. n. Tr.
15	Ap. Theil.		bedeckt.	27	Martha
16	Hermine		☉ 10 Uhr 50 M. Abends.	28	Cäcilie
17	Alexius		Dunstiger Himmel	29	Edmund
18	Rosina		mit	30	Rosalia
19	Camilla		Wärme.	31	Angelica
20	Elias			1	August

Marc. 8, 1. Von Jesu Speisung der 4000 Mann.

21	7. S. n. Tr.		Veränderlich.	2	8. S. n. Tr.
22	Mar. Magd.		Etwas	3	August
	Namensfest J. Maj. der Kaiserin Maria Alexandrowna.		kühler	4	Dominicus
23	Adelheid		☉ 8 Uhr 5 M. Abends.	5	Oswald
24	Christina		und	6	Chr. Verkl.
25	Jacob		windig.	7	Alfred
26	Anna			8	Gottlieb
27	Martha Geburtsfest J. Maj. der Kaiserin Maria Alexandrowna.				

Matth. 7, 15. Von den falschen Propheten.

28	8. S. n. Tr.		Schr	9	9. S. n. Tr.
29	Edmund		heiterer	10	Laurentius
30	Rosalia		Himmel.	11	Olga
31	Angelica		☉ 7 Uhr 18 M. Abends.	12	Clara

Zuweilen ist die Wiederkeit nicht fein,  
 Doch ist die Grobheit deshalb noch nicht ehlich,  
 Gehüllt in grober Maske falschen Schein  
 Wird Mancher so beschwerlich als gefährlich,  
 Es vergen ungeschliffene Gestalten  
 Des Truges viel in ihrer Ritze Falten.

1 Petri Rett.			13 Hildebert
2 Babette		Regengüsse.	14 Eusebius
3 August			15 M. Zimmelf.

Luc. 16, 1. Vom ungerechten Haushalter.

4 9. S. n. Tr.		Gewitter.	16 10. S. n. Tr.
5 Oswald		Deftere Regen.	17 Adeline
6 Chr. Verkl.			18 Helena
7 Alfred		☉ 6 Uhr 2 M. Abends.	19 Gebaldus
8 Gottlieb		bei	20 Bernhard
9 Romanus		warmer	21 Ruth
10 Laurentius		Luft.	22 Philibert

Luc. 19, 41. Von der Zerstörung Jerusalems.

11 10. S. n. Tr.		Ende der Sundstage.	23 11. S. n. Tr.
12 Clara		Heiter.	24 Bartholom.
13 Hildebert		Beränderlich.	25 Ludwig
14 Eusebius		Rühle Nächte.	26 Natalie
15 M. Zimmelf.		☉ 4 Uhr 41 M. Abends.	27 Gebhard
16 Anastasia		Die Wärme	28 Auguste
17 Adeline		nimmt	29 Joh. Enth.

Luc. 18, 9. Vom büßfertigen Zöllner.








18 11. S. n. Tr.		ab.	30 12. S. n. Tr.
19 Gebaldus			31 Rebekka
20 Bernhard		Heiter	1 September
21 Ruth		und	2 Elise
22 Philibert			3 Bertha
23 Zacharias		☉ 6 Uhr 43 M. Morg.	4 Aethelwina
24 Bartholom.		recht warm.	5 Nathanael

Marc. 7, 31. Vom Tauben und Stummen.

25 12. S. n. Tr.		Beränderlich.	6 13. S. n. Tr.
26 Natalie			7 Regina
Krönungsfest Ihrer Kaiserlichen Majestäten.			
27 Gebhard		Bedeckt.	8 Mar. Geb.
28 Auguste		Regenwetter.	9 Bruno
29 Joh. Enth.			10 Albertine
30 Alexander		☉ 0 Uhr 26 M. Morg.	11 Gerhard
Namensfest Sr. Maj. des Kaisers Alexander II.			
31 Rebekka		Trübe.	12 Syrus







Wem Selbst-Erlebtes nur kann nützen,  
 Der dringt zur Weisheit Sat empör;  
 Erfahrungen sind theure Stützen,  
 Man spart sie leicht durch Aug' und Ohr,  
 Wenn man sich nicht für besser hält  
 Als andre Menschen in der Welt.

Luc. 10, 23. Vom barmherzigen Samariter.








1	13. S. n. Tr.		Bewölkt.	13	14. S. n. Tr.
2	Elise		Ziemlich	14	† Erhöb.
3	Bertha		warm.	15	Nikodemus
4	Kethelwina		Sehr heiter	16	Quat. Sal.
5	Nathanael		und schön.	17	Lambert
6	Magnus		☉ 7 U. 9 M. Mg., sichtb.	18	Titus
7	Regina		☉ centr. ringf. Sonnenfin.	19	Werner

Luc. 17, 11. Von den zehn Aussätzigen.








8 14. S. n. Tr., Mar. Geb. | 20 15. S. n. Tr.  
Geburtsfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers  
Nikolai Alexandrowitsch.

9	Bruno		Veränderlich.	21	Ev. Matth.
10	Albertine		Ruhig und gleichför-	22	Mauritius
11	Gerhard		Herbst-Anfang, Tag- und Nachtgleiche.	23	Hoseas
12	Syrus		mige mittlere	24	Joh. Empf.
13	Amatus		Wärme.	25	Kleophas
14	† Erhöhung		☉ 10 Uhr 35 M. Morg.	26	Arndt



Matth. 6, 24. Vom Mammonsdienste.

15	15. S. n. Tr.		Bedeckt.	27	16. S. n. Tr.
16	Jacobine		Etwas Regen.	28	Wenzeslaus
17	Lambert		Bedeckt	29	Michael
18	Quat. Titus		und	30	Hieronymus
19	Werner		Regen.	1	October
20	Mariane		☉ 4 Uhr 45 M. Abends.	2	Bollrad
21	Ev. Matth.			3	Jairus

Luc. 7, 11. Von der Wittwe Sohn zu Nain.

22	16. S. n. Tr.		Veränderlich.	4	17. S. n. Tr.
23	Hoseas		Regen.	5	Amalia
24	Joh. Empf.		Warm	6	Fides
25	Kleophas		und	7	Caritas
26	Joh. Theol.		heiter.	8	Samuela
27	Adolph		☉ 7 Uhr 30 M. Morg.	9	Friedebert
28	Wenzeslaus			10	Arvid

Luc. 14, 1. Vom Wassersüchtigen.

29	17. S. n. Tr.		Stürmisch.	11	18. S. n. Tr.
30	Hieronymus			12	Ballfried

Durch Halbheit bleiben wir den Menschen fern,  
 Sie dulden Fehler gegen ganze Gaben  
 Und wollen wissen, was sie an uns haben,  
 Wie auch verschieden sey des Wesens Kern.  
 Soll Dir die Welt ganz ihr Vertrauen weihn.  
 Mußt Du Dir gleich und stets ein Ganzes seyn.

1	Mar. S. u. J.		Bedeckter	13	Angelus
2	Bollrad			14	Wilhelmine
3	Jairus		Himmel.	15	Hedwig
4	Franciscus			16	Gallus
5	Amalia		☉ 11Uhr 14M. Abends.	17	Florentin

Matth. 22, 34. Vom vornehmsten Gebot.

6	18. S. n. Tr.,		Erntefest.	18	19. S. n. Tr.,
7	Caritas		Regen.	19	Lucius
8	Samuela			20	Wendelin
9	Friedebert		Kalte Luft.	21	Ursula
10	Uroid			22	Cordula
11	Burchard		Heftige Winde.	23	Severin
12	Wallfried		Veränderlich.	24	Hortensia

Matth. 9, 1. Vom Sichtbrüchigen.

13	19. S. n. Tr.		Bedeckt.	25	20. S. n. Tr.
14	Wilhelmine		☉ 3 Uhr 42 M. Morg.	26	Amandus
15	Hedwig		und	27	Capitolin
16	Gallus		feucht.	28	Sim. Jud.
17	Florentin		Nachts	29	Engelbrecht
18	Ev. Lucas		Regen.	30	Abfalon
19	Ref. = Fest			31	Wolfgang



Matth. 22, 1. Vom hochzeitlichen Kleide.

20	20. S. n. Tr.		Bedeckt.	1	21. S. n. Tr.
21	Ursula		☉ 2 Uhr 34 M. Morg.	2	Aller Seelen
22	Cordula		Heitere	3	Tilemann
	Fest des Wunders am Bilde der heil. Mutter Gottes von Kasan.			4	Otto
23	Severin		Abende.	5	Charlotte
24	Hortensia			6	Leonhard
25	Crispin		Frost.	7	Engelbert
26	Amandus		Heiter.		








Joh. 4. 47. Von des Königs krankem Sohne.

27	21. S. n. Tr.		☉ 5 Uhr 50 M. Abends.	8	22. S. n. Tr.
28	Sim. Jud.		Reblice	9	Theodor
29	Engelbrecht		Luft.	10	M. Luther
30	Abfalon			11	M. Bischof
31	Wolfgang		Frost.	12	Jonas








Was einst vor Jahren so ersehnt uns war,  
 Daß wir es mit dem Höchsten kaufen wollten,  
 Tracht' es die Gegenwart uns willig dar,  
 Wir fragten wohl, ob wir's noch nehmen sollten?  
 Und was der liebste Wunsch für heut begehrt,  
 Wird es nicht auch mit seinem Reiz erbleichen?  
 Nur unser Herz giebt jedem Gut den Werth,  
 Drum stellt am höchsten, was ihr könnt erreichen.

1 Aller Heil.		Frost.	13 Eugen
2 Aller Seelen		Etwas	14 Friedrich








Matth. 18, 23. Vom Schalksknechte.

3 22. S. n. Tr.		Schnee.	15 23. S. n. Tr.
4 Otto		5 Uhr 31 M. Abends.	16 Dttomar
5 Charlotte		Gelinde.	17 Hugo
6 Leonhard		Regen.	18 Alexander
7 Engelbert		Bedeckt,	19 Elisabeth
8 Alexandra			20 Amos
9 Theodor			21 Mar. Opf.








Matth. 22, 15. Von der Zinssemünze.

10 23. S. n. Tr.		ruhig und	22 24. S. n. Tr.
Mart. Luth.		warm.	
11 M. Bischof		7 Uhr 9 M. Abends.	23 Clemens
12 Jonas		Etwas Regen.	24 Leberecht
13 Eugen		Kälte	25 Catharina
14 Friedrich		bei	26 Conrad
15 Leopold			27 Buffo
16 Dttomar			28 Günther

Matth. 9, 18. Von Tairi Tochter.








17 24. S. n. Tr.		bezogenem	29 1. Advent
18 Alexander		12 Uhr 33 M. Nachm.	30 Ap. Andreas
19 Elisabeth		Himmel.	1 December
20 Amos		Heitere Witterung	2 Candidus
21 Mar. Opf.		bei	3 Agricola
22 Alphons			4 Barbara
23 Clemens			5 Sabina

Matth. 24, 15. Vom Grauel der Verwüstung.








24 25. S. n. Tr.,		Todtenfeier.	6 2. Advent
25 Catharina		gelindem Frost.	7 Antonia
26 Conrad		8 Uhr 14 M. Morg.	8 Mar. Empf.
27 Buffo		Trübe	9 Joachim
28 Günther		neblige	10 Judith
29 Eberhard		Luft.	11 Woldemar
30 Ap. Andreas			12 Dttilie

So wie das Wasser keine Höhen dusder  
 Und fließt bis es das Gleichgewicht errungen,  
 So stüthen Geist und Wissen immer weiter  
 Bis Land um Land gleichmäßig sie umschlungen.  
 Von Volk zu Volk fließt der Gesittung Welle,  
 Es lernen Alle ungehemmt von Allen,  
 Und nicht nur Wort und Wissen trägt die Bildung,  
 Durch That auch muß sie steigen oder fallen.








Matth. 21, 1. Von Jesu Einzug in Jerusalem.

1	1. Advent		Es tritt	13	3. Advent
2	Candidus		starker	14	Nicasius
3	Agricola			15	Johanna
4	Barbara		12 Uhr 37 M. Nachm.	16	Quat. Mw.
5	Sabina		Frost ein.	17	Ignatius
6	Nikolaus			18	Christoph
Namensfest			Sr. Kaiserl. Soheit des Thronfolgers.		
7	Antonia		Schnee.	19	Lot








Luc. 21, 25. Von den Zeichen des jüngsten Tages.

8	2. Advent		Heiter	20	4. Advent
9	Joachim		Kürzester Tag, Wain-	21	Ap. Thom.
10	Judith		ters-Anfang.	22	Beata
11	Woldemar		bei mäßiger	23	Victoria
12	Otilia		8 Uhr 12 M. Abends.	24	Adam u. Eva
13	Lucia		Kälte.	25	Weihn.
14	Nicasius			26	Stephan




Matth. 11, 2. Johannes sendet zu Jesu.

15	3. Advent		Trübe	27	S. n. Whn.
16	Urwina		und	28	Unsch. Kindl.
17	Ignatius		nebelig,	29	Noah
18	Quat. Christ.		11 Uhr 9 M. Abends.	30	David
19	Lot		dabei	31	Sylvester
20	Abraham		warm.	1	Neuj. 1858
21	Ap. Thom.			2	Abel

Joh. 1, 19. Johannes Zeugniß von Jesu.

22	4. Advent		Es	3	S. n. Neuj.
23	Victoria		tritt wieder	4	Methusalem
24	Adam. Eva		Frost	5	Simon
25	Weihn.			6	S. 3 Kön.
Gedächtnißfest der			Befreiung Rußlands von den Feinden im J. 1812.		
26	Stephan		2 Uhr 23 M. Morg.	7	Melchior
27	Ev. Joh.		ein.	8	Erhard
28	Unsch. Kindl.			9	Caspar

Luc. 2, 33. Von Simeon und Hanna.

29	S. n. Weihn.		Bedeckt.	10	I. S. n. Ep.
30	David		Schnee.	11	Francisca
31	Sylvester			12	Reinhold

In die trübe Zeit glänzt der Weihnachtsstern  
 und in keinem Leid bleibt die Liebe fern,  
 Hoffnung führt uns mild hin in's neue Jahr  
 und des Glaubens Schild schützt uns immerdar!

## Scheinbarer Aufgang und Untergang der Sonnenmitte.

(Berechnet für die Breite von Riga  $56^{\circ} 57',1$ , für die Sonnenabweichung des wahren Rigaer Mittags, und für die mittlere Strahlenbrechung  $34',9$ , in wahrer Sonnenzeit.)

**1857.**

Monat.	Aufg.	Unterg.	Monat.	Aufg.	Unterg.
Jan. 1.	8 23,0,	3 37,0	Juli 1.	3 22,0,	8 38,0
" 10.	8 7,7,	3 52,3	" 10.	3 35,9,	8 24,1
" 20.	7 47,2,	4 12,8	" 20.	3 54,7,	8 5,3
Febr. 1.	7 20,6,	4 39,4	August 1.	4 20,2,	7 39,8
" 10.	7 59,3,	4 0,7	" 10.	4 40,6,	7 19,4
" 20.	6 35,2,	5 24,8	" 20.	5 3,9,	6 56,1
März 1.	6 13,4,	5 46,6	Sept. 1.	5 32,4,	6 27,6
" 10.	5 51,5,	6 8,5	" 10.	5 54,1,	6 5,9
" 20.	5 27,3,	6 32,7	" 20.	6 17,9,	5 42,1
April 1.	4 58,6,	7 1,4	Octbr. 1.	6 44,3,	5 15,7
" 10.	4 37,5,	7 22,5	" 10.	7 5,6,	4 54,4
" 20.	4 14,9,	7 45,1	" 20.	7 28,8,	4 31,2
Mai 1.	3 51,7,	8 8,3	Novbr. 1.	7 54,8,	4 5,2
" 10.	3 34,9,	8 25,1	" 10.	8 12,1,	3 47,9
" 20.	3 19,8,	8 40,2	" 20.	8 27,7,	3 32,3
Juni 1.	3 8,6,	8 51,4	Decbr. 1.	8 38,5,	3 21,5
" 10.	3 6,4,	8 53,6	" 10.	8 41,1,	3 18,9
" 20.	3 10,4,	8 49,6	" 20.	8 37,1,	3 22,9

## Von den Finsternissen im Jahre 1857.

Im Jahre 1857 werden zwei Sonnenfinsternisse stattfinden, der Mond aber wird nicht verfinstert:

1) Eine hier unsichtbare totale Sonnenfinsterniß am 13. März a. St. Abends. Sichtbar in Nordamerika und einem großen Theile von Australien.

2) Eine centrale ringförmige Sonnenfinsterniß am 6. September a. St. Morgens, sichtbar im östlich gelegenen Theile von Europa, dem größten Theile von ganz Asien und in Australien. Bei uns wird nur das Ende der Finsterniß gesehen werden, da die Sonne ungefähr 45 Minuten vor dem Ende der Finsterniß aufgeht.



### Verzeichniß der Festtage,

an denen die Behörden geschlossen sind, und in den öffentlichen Schulen kein Unterricht ertheilt wird.

- Januar 1. Neujahr. Geburtsfest J. Kais. Hoh. der Großfürstin Helena Pawlowna.  
— 6. Erscheinung Christi.
- Februar 2. Mariä Lichtmeß.  
— 15, 16. Freitag und Sonnabend in der Butterwoche.  
— 19. Fest der Thronbesteigung Seiner Kaiserlichen Majestät Alexander Nikolajewitsch, Selbstherrschers aller Reussen; für den Tag der Thronbesteigung wird aber der 18. Februar gerechnet.  
— 27. Buß- und Betttag. (Mittwoch n. Invocavit. S. die Kirchen-Ordn.)
- März 25. Mariä Verkündigung. (Fällt das Fest in die Marterwoche, so wird es auf den Palmsonntag, fällt es auf einen der beiden Ostertage, so wird es auf den Dienstag der Osterwoche verlegt. S. die Kirchen-Ordn.)

- April 4. Gründonnerstag.  
 — 5. Charfreitag.  
 — 6. Sonnabend in der Marterwoche.  
 — 7, 8. Heil. Oſtern. Die ganze Oſterwoche.  
 — 17. Geburtsfeſt Seiner Kaiſerlichen Majestät Alexander II., Selbſtherrſchers aller Ruſſen.  
 — 23. Namensfeſt Ihrer Majestät der Kaiſerin Mutter Alexandra Feodorowna und Namensfeſt Ihrer Kaiſerl. Hoheit der Großfürſtin Alexandra Joſefowna.
- Mai 9. Feſt des heil. Wunderthäters Nikolaus.  
 — 16. Chriſti Himmelfahrt.  
 — 26, 27. Pfingſten.
- Juni 24. Feſt Johannis des Täuſers. (S. Kirchen-Ordn.)  
 — 29. Feſt der heil. Apoſtel Petrus u. Paulus.
- Juli 1. Geburtsfeſt Ihrer Majestät der Kaiſerin Mutter Alexandra Feodorowna.  
 — 22. Namensfeſt Ihrer Majestät der Kaiſerin Maria Alexandrowna.  
 — 27. Geburtsfeſt Ihrer Majestät der Kaiſerin Maria Alexandrowna.
- Auguſt 6. Chriſti Verklärung.  
 — 15. Maria Himmelfahrt.  
 — 26. Krönungsfest Ihrer Kaiſerlichen Majestäten.  
 — 29. Enthauptung Johannis des Täuſers.  
 — 30. Namensfeſt Seiner Kaiſerlichen Majestät Alexander II., Selbſtherrſchers aller Ruſſen, und Sr. Kaiſ. Hoh. des Großfürſten Alexander Alexandrowiſch; Ritterfeſt des Ordens des heil. Alexander Newski.
- Septbr. 8. Maria Geburt; Geburtsfeſt Sr. Kaiſerl. Hoheit des Thronfolgers, Caſarewitsch und Großfürſten Nikolai Alexandrowiſch.  
 — 14. Kreuzes Erhöhung.  
 — 26. Feſt des heil. Apoſtels und Evangelisten Johannis des Theologen.
- October 1. Maria Schutz und Fürbitte.  
 — 6. Erndtefeſt. (Erſter Sonntag nach Michaelis. R. D.)  
 — 19. Reformationsfeſt. (Oder am erſten darauf folgenden Sonntage. R. D.)  
 — 22. Feſt des Wunders am Bilde der heil. Mutter Gottes von Kaſan.
- Novbr. 21. Maria Opfer.  
 — 24. Todtenfeier. (Sonntag vor dem 1. Adv. R. D.)

- Decbr. 6. St. Nikolaus. Namensfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers, Cäsarewitsch und Großfürsten Nikolai Alexandrowitsch.
- 25. Geburt Christi, und die Erinnerung an die Befreiung der Russischen Kirche und Monarchie von dem Einfall der Gallier und der mit ihnen vereinten zwanzig Völkerschaften im Jahre 1812.
- Vom 23. bis 31. December für die Weihnachtsfeier.  
Die Hundstagsferien wie gewöhnlich.

### Russisch-Kaiserliches Haus.

Alexander der Zweite, Kaiser und Selbstherrscher aller Russen, unser Allergnädigster Monarch, König von Polen, regierender Herzog von Schleswig-Holstein &c., geboren 1818 den 17. April. Vermählt mit unserer Allergnädigsten Monarchin, der Kaiserin und Königin Maria Alexandrowna, gebornen Prinzessin von Hessen-Darmstadt, geboren 1824 den 27. Juli.

Deren Kinder:

Cäsarewitsch und Großfürst Nikolai Alexandrowitsch, Thronfolger, geboren 1843 den 8. September.

Alexander Alexandrowitsch, Großfürst, geboren den 26. Februar 1845.

Wladimir Alexandrowitsch, Großfürst, geboren den 10. April 1847.

Alexei Alexandrowitsch, Großfürst, geb. den 2. Januar 1850.

Maria Alexandrowna, Großfürstin, geb. den 5. October 1853.

Kaiserin Alexandra Feodorowna, geb. Prinzessin von Preußen, geboren 1798 den 1. Juli. Wittve von Sr. Maj. dem hochseligen Kaiser Nikolai I. (gest. den 18. Februar 1855) und Mutter Sr. Majestät des Herrn und Kaisers Alexander II.

Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, geboren 1827 den 9. September. Am 30. August 1848 vermählt mit der

Großfürstin Alexandra Josefowna, gebornen Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geboren am 26. Juni 1830.

Deren Kinder:

Großfürst Nikolai Konstantinowitsch, geboren 1850 den 2. Februar.

Großfürstin Olga Konstantinowna, geboren 1851 den 22. August.

Großfürstin Wera Konstantinowna, geb. 1854, 4. Febr.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, geboren den 27. Julius 1831. Am 25. Januar 1856 vermählt mit der  
Großfürstin Alexandra Petrowna (Tochter Sr. Kais. Hoh.  
des Prinzen Peter von Oldenburg).

Großfürst Michail Nikolajewitsch, geboren den 13. Oct. 1832.  
Großfürstin Maria Nikolajewna, geboren den 6. August  
1819. Wittve von

Sr. Kaiserl. Hoheit dem Herzog Maximilian von Leuchten-  
berg, gestorben am 20. October 1852.

Deren Kinder:

Fürst Nikolai Maximilianowitsch Romanowsky,  
Herzog von Leuchtenberg, geboren den 23. Julius 1843.

Fürst Eugen Maximilianowitsch Romanowsky,  
Herzog von Leuchtenberg, geboren den 27. Januar 1847.

Fürst Ssergei Maximilianowitsch Romanowsky,  
Herzog von Leuchtenberg, geboren den 8. December 1849.

Fürst Georg Maximilianowitsch Romanowsky,  
Herzog von Leuchtenberg, geboren den 17. Februar 1852.

Fürstin Maria Maximilianowna Romanowskaja,  
Herzogin von Leuchtenberg, geboren den 4. October 1841.

Fürstin Eugenia Maximilianowna Romanowskaja,  
Herzogin von Leuchtenberg, geboren den 20. März 1845.

Großfürstin Olga Nikolajewna, geboren den 30. August  
1822. Am 1. Juli 1846 vermählt mit

Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg, Carl  
Friedrich Alexander, geboren den 23. Februar 1823.

Großfürstin Helena Pawlowna, geborne Prinzessin von Würt-  
temberg, geboren den 28. December 1806. Wittve von

Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Michail Pawlowitsch,  
gestorben den 28. August 1849.

Deren Tochter:

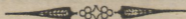
Großfürstin Katharina Michailowna, geb. den 16. August  
1827. Am 4. Februar 1851 vermählt mit

Sr. Hoheit dem Herzog Georg August Ernst Adolph Carl  
Ludwig von Mecklenburg-Strelitz, geb. den 11. Ja-  
nuar 1824.

Großfürstin Maria Pawlowna, geb. den 4. Februar 1786. Wittve von  
Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar und  
Eisenach, Carl Friedrich, gestorben 1853 den 8. Juli n. St.

Großfürstin Anna Pawlowna, geboren den 7. Januar 1795,  
Wittve von

Seiner Majestät dem König der Niederlande Wilhelm II. Friedrich  
Georg Ludwig, gestorben den 17. März 1849.



## Correspondenz: Annahme im Rigaschen Gouvernements-Post-Comptoir.

**Baarschaften, Documente, recommandirte Briefe** und **Päckchen** werden angenommen: zur Route nach und über Mitau, Schaulen, Luroggen, Zarthum Polen und dem Auslande (über Luroggen) Donnerstag Vormittag von 8 bis 10 Uhr und Sonnabend Nachmittag von 4 bis 6 Uhr; zur Route nach und über Pernau, Reval, Arensburg, Wenden, Lemsal und Bolderaa Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr.

Zu allen übrigen Routen: **Baarschaften, Documente** und **recommandirte Briefe** Montag und Donnerstag Vormittag von 8 bis 10 Uhr; **Päckchen**: zur Route nach Wolmar, Walk, Werro, Pleskau, Narva, St. Petersburg und Moskau, und nach den Gouvernements jenseits St. Petersburg und Moskau Dienstag und Freitag Vormittag von 8 bis 10 Uhr; zur Route nach Dünaburg, Witebsk, Mohilew und Smolensk aber nur Freitag Vormittag von 8 bis 10 Uhr.

### Ordinaire Correspondenz.

Zur Route über Mitau und Schaulen und nach dem Zarthum Polen Montag und Donnerstag von 2 bis 4 Uhr, Sonntag von 11 bis 2 Uhr.

Nach Kurland (ausgenommen Friedrichstadt, Jflugt und Jakobstadt) Montag und Donnerstag von 2 bis 4 Uhr, Sonntag von 12 bis 2 Uhr.

Nach Reval, Arensburg, Wenden und Lemsal Dienstag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr, Mittwoch Nachmittag von 3 bis 6 Uhr.

Nach Mitau\*), Schaulen, Luroggen und dem Auslande (über Luroggen) Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 2 bis 4 Uhr, Freitag von 3 bis 6 Uhr.

Nach und über Desterreich weiter Sonntag und Donnerstag Nachmittag von 2 bis 4 Uhr.

Nach Pernau Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nach den Stationen und Gütern an der Route von Riga nach St. Petersburg, so wie nach Werro und Pleskau, Montag und Donnerstag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nach Wolmar, Dorpat, Narva, Jamburg und den Gouvernements St. Petersburg, Archangelsk, Dlonetz, Nowgorod, Jaroslaw, Kostroma, Wiatka, Wologda Montag und Donnerstag Vormittag von 10 bis 12 Uhr, und

\*) Außerdem nach Mitau täglich Vor- und Nachmittags.

Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend  
Nachmittag von 3 bis 6 Uhr.

Nach St. Petersburg und Moskau und nach den Gouver-  
nements jenseits Moskau Sonntag, Dienstag, Mittwoch,  
Freitag und Sonnabend Nachmittag von 3 bis 6 Uhr.

Nach Walk Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag  
Vormittag von 10 bis 12 Uhr und Mittwoch und Sonn-  
abend Nachmittag von 3 bis 6 Uhr.

Zur Route von Riga nach Witebsk Montag und Donners-  
tag Nachmittag von 2 bis 4 Uhr; nach den Livländischen  
Stationen und mehren Städten dieser Route auch Frei-  
tag Nachmittag von 3 bis 5 Uhr.

Nach Bolderaa vom Beginn der Navigation an bis zum  
1. Mai täglich bis 12 Uhr Mittags, vom 1. Mai bis  
zum Schluß der Navigation Vor- und Nachmittags, und  
von dann bis zum Wiederbeginn der Navigation Diens-  
tag und Freitag Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

Nach den Rig. Stadt-Parrim.-Gütern Pinkenhof, Holmhof,  
Bebberbeck, Dreilingsbusch, Jungfernhof u. Olai Montag,  
Dienstag, Donnerstag u. Freitag Vormittag v. 10—12 Uhr.

## **Ankunft der Posten in Riga.**

### **Aus St. Petersburg.**

Extrapost: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag  
und Sonnabend Abends.

Leichte Post: Montag und Freitag Vormittags.

Schwere Post: Sonntag und Donnerstag Abends.

### **Aus Sauroggen.**

Extrapost: Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Don-  
nerstag, Freitag und Sonnabend.

Leichte Post: Montag und Donnerstag Nachmittags.

Schwere Post: Dienstag und Freitag Nachmittags.

### **Aus Moskau.**

Schwere Post: Donnerstag Nachmittags.

### **Aus Witebsk.**

Leichte Post: Montag und Freitag Nachmittags.

### **Aus Mitau.**

Eineika: Täglich Vormittags 11 Uhr und Abends 8 Uhr.

### **Aus Bolderaa.**

Vom Beginn der Navigation bis 1. Mai täglich gegen  
7 Uhr Abends, vom 1. Mai bis zum Schluß der Navi-  
gation Vormittags 12 Uhr und Abends 7 Uhr; vom  
Schluß der Navigation bis zum Wiederbeginn derselben zwei-  
mal wöchentlich, Dienstag und Freitag 4 Uhr Nachmittags.

## Die Riga-Mitauischen Diligencen

gehen viermal täglich von beiden Städten ab, und zwar vom 1. Juni bis 1. September um 7 und 8 Uhr Morgens und um 5 und 6 Uhr Abends, vom 1. September bis 1. Juni um 8 und 9 Uhr Morgens und um 4 und 5 Uhr Nachmittags. Preise à Person: im Wagen und vorn im Cabriolet 1 Rbl. S., im hintern Cabriolet 75 Kop. S. Das Comptoir befindet sich in der großen Schloßstraße im Schlegier'schen Hause.

### Preise der Plätze in den Post-Equipagen.

Von Riga	Silber-Rubel.	
	In der Kutsche mit der leichteren oder schweren Post.	Außerhalb der Kutsche mit der leichteren oder schweren Post.
bis St. Petersburg .....	28	20
»  Zamburg .....	22	16
»  Tarva .....	21	15
»  Tewe .....	18	13
»  Dorpat .....	12	9
»  Walf .....	8	6
»  Wolmar .....	5	4
»  Mitau .....	2	1
»  Schaulen .....	6	4
»  Tauroggen .....	11	7

Reisegeväck, wovon 20 Pfund frei, muß mit 5 Kop. S. pr. Pfund bezahlt werden.

## Abgang der Post-Equipagen von Riga.

Kutsche mit der leichten Post für 4 bis 6 Personen nach St. Petersburg: \* Montag und Donnerstag Nachmittags; nach Tauroggen: \* Montag und Freitag Morgens.

Kutsche mit der schweren Post für 2 bis 4 Personen nach St. Petersburg: Dienstag und \* Freitag Nachmittags; nach Tauroggen: Sonntag und \* Donnerstag Abends.

Cabriolet für 4 Personen oder Lineika für 6 bis 8 Personen nach Dorpat: \* Montag und \* Freitag Nachmittags.

NB. Plätze in den Post-Equipagen können auf die mit vorstehendem \* bezeichneten Tage, zur Reise nach St. Petersburg und Tauroggen und Dorpat, im Voraus belegt werden.

## Taxe des Gewichtgeldes

für Briefe und Päckchen nach allen Städten des Russischen Reichs, des Zarthums Polen und des Großfürstenthums Finnland.

1) Für ordinaire Briefe, das Loth zu 10 Kop. S.; 2) für Briefe mit Geld, und namentlich mit Assignationen, Reichsscheinen, Creditbilletten, Gold- und Silbermünzen und Depositen-Billetten der Polnischen oder Finnländischen Bank, das Loth zu 10 Kop. S.; 3) für Briefe mit unbeschriebenem Stempelpapier oder mit kleinen Sachen von Silber oder Gold, das Loth 10 Kop. S.; 4) für ausländische Briefe ist, außer dem ausländischen Porto, für jedes Loth zu zahlen 10 Kop. S.; 5) für Päckchen mit kostbaren Sachen, wenn sie weniger als 1 Pfund wiegen, für jedes Loth, wenn sie aber 1 Pfund oder mehr wiegen, für jedes Pfund 10 Kop. S.; 6) für klingende Summen, welche in Tännchen oder Beuteln abgefertigt werden, ist das Gewichtgeld für jedes Pfund zu zahlen mit 10 Kop. S.; 7) für versicherte Briefe, für Briefe mit Billetten von Credit-Anstalten, Wechseln, Obligationen und andern Documenten, welche auf Stempelpapier geschrieben sind, desgleichen mit Geld und Documenten in einem Päckete, das Loth zu 20 Kop. S.

### Bemerkungen.

a. Für Retour-Sendungen an den Abgeber der in dem 2., 3., 5., 6. und 7. Punkte genannten Correspondenz, oder für die Weiterfendung derselben an den Adressaten, wenn

dessen Aufenthaltort bekannt ist, wird eben so viel an Gewichtsgeld entrichtet, wie bei der ersten Absendung bezahlt worden.

b. Für die Rück- oder Weitersendung der in dem 1. und 4. Punkte genannten Correspondenz ist kein Porto zu entrichten.

c. Das Gewicht wird nicht nach Loth- oder Pfundtheilen berechnet, sondern muß für jede Abfertigung, sie mag unter einem Loth oder Pfund seyn, das Gewichtsgeld für ein volles Loth oder Pfund bezahlt werden. Sollte das Gewicht 1 Loth oder Pfund übersteigen, so muß selbiges für 2 Loth oder 2 Pfund gezahlt werden &c.

Für Päckchen und solche Documente, welche als Päckchen abgefertigt werden, ist das Gewichtsgeld nach folgender Taxe zu entrichten, und zwar: nach den Entfernungen einer Gouvernements-Stadt bis zur andern, für jedes Pfund: von 1 bis 300 Werst 5 Kop., mit Documenten 10 Kop. S.; von 300 bis 800 Werst 10 Kop., mit Documenten 20 Kop. S.; von 800 bis 1100 Werst 15 Kop., mit Documenten 30 Kop. S.; von 1100 bis 1800 Werst 20 Kop., mit Documenten 40 Kop. S.; von 1800 Werst und weiter 25 Kop., mit Documenten 50 Kop. S.

### Taxe der Asscuranz-Steuer

für Geld- und Werthsendungen nach allen Städten des Russischen Reichs, des Zarthums Polen und des Großfürstenthums Finnland.

1) Für Summen bis 300 Rbl. S. zu 1 pCt.; 2) für Summen über 300 bis 600 Rbl. S. der volle Betrag von 3 Rbl. S.; 3) für Summen über 600 bis 1500 Rbl. S. zu  $\frac{1}{2}$  pCt.; 4) für Summen über 1500 bis 3000 Rbl. S. der volle Betrag von  $7\frac{1}{2}$  Rbl. S.; 5) für Summen über 3000 Rbl. S.  $\frac{1}{4}$  pCt.; 6) nach dieser Taxe ist auch die Asscuranz für Stempel- und Wechselepapier zu entrichten; 7) für alle Päckchen, ohne Ausnahme derjenigen mit sehr kostbaren Sachen, wird die Asscuranz für jeden Rubel des angegebenen Werthes mit 1 Kop. S. entrichtet; 8) für die Rücksendung von Geldern, Sachen und Stempelpapier ist keine Asscuranz zu zahlen.

Päckchen nach dem Auslande und Finnland müssen, ehe sie vom Post-Comptoir angenommen werden können, mit Plomben und dem gesetzlichen Zeugniß der Tamoschna versehen seyn.

## Taxe des Post-Vorto's

für nach dem Auslande adressirte ordinaire Briefe von 1 Loth Preuß. Gewichts, mit Inbegriff des Russischen Gewichtgeldes von 10 Kop. und der 2 Kop. S. für die Postquittung.

	Rbl.	Kop.		Rbl.	Kop.
Aachen .....	—	22	Lyonn.....	—	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Nord = Afrika .....	—	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Magdeburg .....	—	22
Amsterdam .....	—	28 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Mainz.....	—	22
Antwerpen .....	—	28 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Marseille.....	—	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Australien: pr. Cap der guten Hoffnung 70 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> R., m. d. Engl. =			Mecklenb. = Schwerin	—	22
Dhind. Landpost... 1	1	9 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Mecklenb. = Strelitz ..	—	22
Baden .....	—	22	Memel .....	—	16
Bayonne .....	—	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Montpellier.....	—	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Berlin.....	—	22	München .....	—	22
Bordeaux.....	—	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Norwegen (über St. Petersburg) .....	—	12
Braunschweig .....	—	22	Norwegen üb. Preuß.	—	46 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Bremen .....	—	22	Nürnberg ..	—	22
Breslau.....	—	22	Ostende .....	—	28 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Brüssel.....	—	28 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Ostindien .....	1	—
Cassel (Hessen).....	—	22	Paris .....	—	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Cette.....	—	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Portugal {dabin.....	—	22
China.....	1	—	{v. dort her	—	59
Eöln.....	—	22	Rostock .....	—	22
Copenhagen.....	—	31 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Rotterdam .....	—	28 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Danzig .....	—	22	Rouen .....	—	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Dresden.....	—	22	Schottland .....	—	35
Europäische Türkei	—	37	Schweden (über St. Petersburg).....	—	22
Frankfurt a. M.....	—	22	Schwed. (üb. Preuß.)	—	41 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
— a. d. D.....	—	22	Schweiz .....	—	26 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Griechenland .....	—	37	Spanien {dabin.....	—	22
Großbritannien u. Irl.	—	35	{v. dort her	—	59
Hamburg .....	—	22	Stettin .....	—	22
Hannover .....	—	22	Strasßburg (Elsas)	—	38 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>
Italien.....	—	10	Stuttgart .....	—	22
Königsberg.....	—	19	Syrien (üb. Desterr.)	—	10
Konstantinopel .....	—	37	Tilsit .....	—	16
Leipzig.....	—	22	Triest .....	—	22
Liverpool.....	—	35	Warschau .....	—	10
London .....	—	35	Weimar.....	—	22
Lübeck .....	—	22	Wien.....	—	22
Lüttich.....	—	28 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Wismar.....	—	22

## Post-Stationen

und deren Entfernung von einander.

### 1) St. Petersburgsche Straße.

Von Riga bis Rodenpois .....	20	Werst
— Rodenpois bis Engelhardshof.....	23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Engelhardshof bis Roop.....	20 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
— Roop bis Lenzenhof.....	22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Lenzenhof bis Wolmar.....	18 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
— Wolmar bis Stackeln.....	20	—
— Stackeln bis Gulben.....	21 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—
— Gulben bis Teiliz.....	18 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—
— Teiliz bis Kuifaz....	22 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—
— Kuifaz bis Uddern.....	24 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—
— Uddern bis Dorpat.....	25	—
— Dorpat bis Iggafes.....	22 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
— Iggafes bis Torma.....	23 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—
— Torma bis Rennal.....	25 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Rennal bis Ranna-Pungern.....	14	—
— Ranna-Pungern bis Klein-Pungern.....	26 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—
— Klein-Pungern bis Zeve.....	21	—
— Zeve bis Schudleig.....	12	—
— Schudleig bis Waiwara.....	17 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
— Waiwara bis Narva.....	21	—
— Narva bis Jamburg.....	20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Jamburg bis Dvolie.....	15	—
— Dvolie bis Tscherkowikyn.....	22 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Tscherkowikyn bis Kasowo.....	21	—
— Kasowo bis Kipeen.....	19	—
— Kipeen bis Strelna.....	23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Strelna bis St. Petersburg.....	20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—

### 2) Moskausehe Straße.

Von Riga bis Kirchholm.....	14 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	Werst
— Kirchholm bis Oger.....	20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Oger bis Jungfernhof.....	24 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
— Jungfernhof bis Rbmershof.....	17	—
— Rbmershof bis Kockenhusen.....	19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—

## 3) Pernausche Straße.

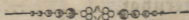
Von Riga bis Wolmar die St. Petersburger Straße.		
— Wolmar bis Ranzgen .....	23 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Werst
— Ranzgen bis Rujen .....	22	—
— Rujen bis Moiseküll ... ..	21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Moiseküll bis Kurfund .....	23 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
— Kurfund bis Surry .....	19 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—
— Surry bis Pernau .....	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Pernau bis Hallick .....	25	—
— Hallick bis Feddefer .....	17 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
—————		
— Moiseküll bis Eiseküll .....	18 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
— Eiseküll bis Fellin .....	21	—

## 4) Pleskausche Straße.

Von Riga bis Gulben.....	146 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	Werst
— Gulben bis Lips .....	21 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Lips bis Menzen .....	21	—
— Menzen bis Sennen .....	20 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—
— Sennen bis Werro .....	28 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—
— Werro bis Neuhausen .....	27 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—

## 5) Tauroggensche Straße.

Von Riga bis Dlai .....	19 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	Werst
— Dlai bis Mitau .....	19 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Mitau bis Ellei .....	20	—
— Ellei bis Janischki.....	23	—
— Janischki bis Meschkuzi.....	20 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Meschkuzi bis Schaulen .....	18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	—
— Schaulen bis Bubje .....	13 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	—
— Bubje bis Milowidowa .....	20 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	—
— Milowidowa bis Zarizyn .....	18	—
— Zarizyn bis Neskutschna .....	22	—
— Neskutschna bis Tauroggen .....	22	—



## Verzeichniß der Jahrmärkte in Livland nach ihrer Reihenfolge.

Sollten einige fehlen, oder unrichtig angegeben seyn, so wird gebeten, es dem Herausgeber dieses Kalenders gefälligst anzuzeigen.

Datum.	Januar.	April.
	7 Dorpat, dauert 3 Wochen.	23 Laudohn
	7 Riga, 3 Tage, Hopfenmarkt	24 Wolmarshof
	9—11 Werro, Flachsmarkt	
	17 Wohlfahrtslinde	<b>Mai.</b>
	25—27 Fellin, Flachsmarkt	1 Kerstenbehm, im Kirch- spiele Sefwegen
	25—30 Wolmar, Flachsmarkt	1 Groß-Roop
		15 Lodenhof, im Kirchspiele Schujen
	<b>Februar.</b>	
	2 Fellin, dauert 8 Tage.	
	2 Schloß Smilten	<b>Juni.</b>
	2 Werro, Pferde- und Vic- tualienmarkt	1 Ohlselshof, im Kirchspiele Linden
	2-5 Friedrichstadt, Flachsmarkt	10 Lüdern, im Kirchsp. Lbsern, am Frohnleichnamstage
	4, 5 Dorpat, Flachsmarkt	11-18 Wenden, Krammarkt
	8, 9 Walf, Flachsmarkt	12 Walf
	10-12 Arensburg, Pferdemarkt	15 Rammenhof, im Kirchspiel Segewold
	12-24 Arensburg, Waaren- Fahrmarkt	17 Ddensee, im Kirchspiele Calzenau
	15, 16 Wenden, Flachsmarkt	20 bis 10 Juli Riga, Kram- markt
	15-17 Fellin, Flachsmarkt	22 Fellin, 2 Tage
	19 (Freitag vor Fastnacht) Audern, im Pernauschen Kreise, Pferde- u. Kram- markt	24 Bersohn
	20 Schloß, 3 Tage	24 Bahlenhoff im Segewold- schen Kirchspiele
	22 Werro, 8 Tage, Kram- markt	24 Ramkau im Pehalg-Neu- hoffschen Kirchspiele
	24 Alt-Schwanenburg	26 Ronneburg, Vieh- und Pferdemarkt.
	27, 28 Lemsal, Flachsmarkt.	24, 25 Schloß Nitau
		26 Werro, Viehmarkt
	<b>März.</b>	29 Dorpat, 3 Tage
	17 Neu-Wohlfahrt	29 Fehkeln, im Kirchspiele Calzenau
	Fellin, 8 Tage nach Grün- donnerstag, 1 Tag	

- |                                |                             |
|--------------------------------|-----------------------------|
| 29 Regeln, im Kirchspiele Pa-  | 10 Walf                     |
| pendorf                        | 15 Schloß Helmet            |
| 29 Kuffen, im Kirchspiele Gef- | 15 Marienburg               |
| wegen                          | 15 Schujen                  |
| 29 Boden Hof, im Kirchspiele   | 15 Gefwegen                 |
| Schujen                        | 15 Schloß Smilten           |
| 29 Schloß Trifaten             | 24 Erlaa                    |
| 29 Larmast.                    | 24 Rujen Großhof, mit Ra-   |
|                                | denhof u. Torney abwechf.   |
|                                | 24 Segewold                 |
|                                | 27 Wastemoife               |
|                                | 29 Kurfund, Kirchsp. Saara, |
|                                | Kram- und Viehmarkt.        |

### Juli.

- 2 Festen
- 2 Schloß Karfus
- 2 Schloß Smilten
- 10 Schloß, 8 Tage
- 13 Kroppen Hof, im Kirchspiele  
Schwanenburg, Honig-,  
Vieh- und Pferdemarkt
- 13 Pernau, 3 Wochen
- 20 Riga, Wollmarkt, 3 Tage
- 22 Erlaa
- 25 Laubern, im Kirchspiele  
Siffegall
- 25 Seltingshof, im Kirchspiele  
Marienburg, Krammarkt.
- 25 Gefwegen
- 26 Ermes Neuhof
- 26 Palzmar
- 27 Versohn.

### August.

- 6 Hohenbergen im Alt-Ne-
- balgschen Kirchspiele
- 10 Festen
- 10 Fossenberg
- 10 Golgowsky
- 10 Kronenberg im Segewold-
- schen Kirchspiele
- 10 Laiken-Neuhof im Dppe-
- falschen Kirchspiele
- 10 Lemsal
- 10 Moisekats, im Kirchspiele  
Pblwe
- 10 Stockmannshof

### September.

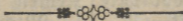
- 1 Dhselshof
- 2, 3 Abia, im Kirchsp. Hal-
- liß, Kram- Vieh- und  
Pferdemarkt
- 4 u. 5 Rappin
- 4 u. 5 Zintenhof, Vieh- und  
Krammarkt
- 5 Essen Hof, im Kirchspiele  
Siffegal
- 5 Fianden, im Kirchspiele  
Marienburg
- 6 Festen
- 6 Wagenfüll
- 8 Schloß Udsel
- 8, 9 Schloß Burtneck
- 8 Dorpat, 3 Tage
- 8 Kufna
- 8 Rohsenhof
- 8 Kronenberg, im Kirchspiele  
Gefwegen
- 8 Laudohn
- 8 Pastorat Pblwe
- 8 Pastorat Raue
- 8 Ringenberg, im Kirchspiele  
Neuermühlen
- 8 Alt-Schwanenburg
- 10 Hollershof
- 10 Manken, im Kirchspiele  
Hariel

- 10, 11 Alt-Salis, Vieh- und  
Pferdemarkt.
- 12 Lathen-Neuhof, im Kirch-  
spiel Dypfakaln
- 12 Wiezenhof
- 13 Pörrafer, im Kreise Per-  
nau, Kram- u. Viehmarkt
- 13 Seltingshof, Vieh- und  
Pferdemarkt
- 14, 15 Alt-Anzen
- 15, 16 Kortenhof
- 15 Schloß Neu-Oberpahlen
- 15 Salisburg
- 15-17 Arensburg
- 17, 18 Kirumpäh
- 17 Noetkenschof, im Kirchspiel  
Serben
- 17 Sunzel
- 18 Audern, im Pernauschen  
Kreise, Vieh- u. Krammarkt
- 20 Schloß, 3 Tage
- 20 Fennern, im Kreise Per-  
nau, Kram-, Vieh- und  
Pferdemarkt
- 21 Adjamünde
- 21 Bahnus
- 21 Golgowsky
- 21 Hohenbergen im Alt-Ne-  
bulzischen Kirchspiele.
- 21, 22 Fürgensburg
- 21 Präulen
- 21, 22 Rujen Großhof, mit  
Radenhof und Tornen ab-  
wechselnd
- 21 Sennen, im Kirchspiele  
Rauge
- 21 Wolmar
- 22 Bauenhof, im Kirchspiele  
St. Matthia
- 22 Pernau, 8 Tage vor Mi-  
chaelis, Viehmarkt
- 23 Stolben, im Kirchspiele  
Roop, Viehmarkt
- 24 Fellin, Michaelis-Messe,  
und wenn der 24. auf  
einen Sonnabend fällt,  
am nächstfolgenden Mon-  
tag und Dienstag
- 24 Lasdohn
- 24 Ramkau, im Kirchspiele  
Pebalg-Neuhof
- 24, 25 Werro, Viehmarkt
- 26 u. 27 Dickeln
- 27 Dgershof, im Kirchspiele  
Linden
- 28 Konneburg, Vieh- und  
Pferdemarkt
- 29 Alswig
- 29 Alt-Salzenau
- 29 Dorpat, drei Tage
- 29 Fossenberg
- 29 Kokenhusen
- 29 Neuhausen
- 29 Nurmis, im Kirchspiel  
Segewold
- 29 Schloß Pürkeln, im Kirch-  
spiele Allendorf
- 29 Klein-Roop, Vieh- und  
Pferdemarkt
- 29 Schreibershof
- 29 Schwegen
- 29 Sudden, im Kirchspiele  
Lemburg
- 29 Schloß Trikaten
- 29 Waidau, im Kirchspiele  
Papendorf
- 29 Walk
- 30 Karlsruhe im Arraschischen  
Kirchspiele.

### October.

- Alt-Wohlfahrt, Montag nach  
Michaelis, 2 Tage
- Keyßen, den 3. Montag nach  
Michaelis, Kram-, Vieh-  
und Pferdemarkt
- 1-3 Carmel-Großenhof (In-  
sel Desel), Vieh- u. Pferde-  
markt.

- |  |   |
|--|---|
| <p>1 Zummerdehn im Erlaa-<br/>schen Kirchspiele<br/>1 Nitau, 2 Tage<br/>2 Ranzen<br/>2, 3 Wastemois, im Kreise<br/>Fellin<br/>3 Sinohlen<br/>4 Rausenhof, Viehmarkt<br/>6 Fehteln im Calzenauschen<br/>Kirchspiele<br/>6 Alt-Drostenhof, im Kirch-<br/>spiel Serben, 3 Tage<br/>6 Modohn<br/>6 Rogosinsky auf der Hoflage<br/>Luznif<br/>6, 7 Wirken<br/>9, 10 Altenwoga, im Kirch-<br/>spiel Siffegal, Kram-<br/>Vieh- und Pferdemarkt<br/>9 Hoppenhof<br/>9, 10 Lemsal, Flachsmarkt<br/>9-11 Werro, Flachsmarkt<br/>10 Wolmershof<br/>11 Grothusenshof im Wen-<br/>densch. Kreise, Viehmarkt.<br/>11 Nurmis, im Segewold-<br/>schen Kirchspiele.<br/>13 Marzen, im Bersohnschen<br/>Kirchspiele<br/>15 Arensburg, 3 Tage.<br/>15 Lustifer<br/>15, 16 Mühlenhof, im Kirch-<br/>spiele Ramby<br/>16 u. 17 Wenden, Vieh- und<br/>Pferdemarkt<br/>18 Lüdern<br/>21 Praulen</p> | <p>24 Mahof, im Schwaneburg-<br/>schen Kirchspiele<br/>25 Mehrhof, im Kirchspiele<br/>Palzmar, Vieh- und Pfer-<br/>demarkt<br/>28 Kerstenbehm im Gefwe-<br/>genschen Kirchspiele<br/>28 Loddiger<br/>28 Wolmar.<br/>30 Ddensee.</p> <p style="text-align: center;"><b>November.</b></p> <p>1 Ruffen, im Kirchsp. Gef-<br/>wegen<br/>1, 2 Dorpat, Flachsmarkt<br/>1-4 Friedrichstadt, Flachsm.<br/>10-13 Flemmingshof im Dor-<br/>fe Tschorna Derewna<br/>10 Ruzen Großhof, mit Ra-<br/>denhof und Torney ab-<br/>wechselnd<br/>10, 11 Werro, Viehmarkt<br/>11 Fehsen im Wendenschen<br/>Kreise<br/>20, 21 Walf, Flachsmarkt<br/>25-27 Fellin, Flachsmarkt<br/>25-27 Wolmar, Flachsmarkt.</p> <p style="text-align: center;"><b>December.</b></p> <p>Pernau, 8 Tage vor Weih-<br/>nachten, Viehmarkt<br/>1-8 Jacobstadt, und vom Frei-<br/>tag der letzten Woche vor<br/>den großen Fasten, 8 Tage<br/>lang, Flachsmarkt.<br/>10, 11 Wenden, Flachsmarkt.<br/>27 Walf bis 5. Januar.</p> |
|--|---|



## Kriegerliebe aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

**M**eister Hörl, der Tafeldecker, hatte schon wieder einmal alle Hände voll zu thun. Aber er war das schon gewohnt und verlor darum nicht den Kopf. Früh Morgens hatte er als kluger Hausvater seine Einkäufe gemacht und seine Bestellungen besorgt. In der Küche drehten sich die Bratspieße, brodelten Kessel und Töpfe, glühte der Backofen. Geflügel vom Hof und von der Haide, aus dem wilden Wald und aus dem hölzernen Käfig, — Fleisch aus dem Forst und von der Weide, aus Hürde und Stall, — Fische aus der Donau, aus gehegten Teichen und aus den Bächen des Gebirges versielen dort dem allgemeinen Loose der Sterblichkeit. Die Meisterin besorgte am Herde mit ihren Mägden diesen wichtigen Theil der Arbeit, welcher des gesammten Geschäftes eigentliche Grundlage war. Nach ihres Eheherrn Anordnungen rüstete sie hier ein Gastgebot für eine große, eine mittlere oder eine kleine Hochzeit, für eine Kindtaufe, oder für einen Namens- tag in einem bürgerlichen Hause. Dann gab es wieder einen Schmaus für lustige Junggesellen zuzurüsten, die in ihren vier Pfählen keine Küche hatten, — für Fremde, die zu Wien eine Wohnung, aber keine Haushaltung besaßen. Dabei galt es nicht bloß festliche Schmäuse zu bestellen, sondern auch für die mehr oder weniger tägliche Kundschaft, für die feinen Leute zu sorgen, welche theils sieben Mal in jeder Woche, theils doch wenigstens Sonntags und Donnerstags etwas ganz besonders Gutes genießen wollten.

Während die Frau in der Küche das Scepter schwang, übergab der Meister seinen Gesellen und Buben die Geräthe und Fahrnisse, welche sie an Ort und Stelle zu schaffen hatten: Silber, Böhmisches Glas, Teller, Platten, Weißzeug, gewirkte Tapeten für kahle Wände, Bodenteppiche, Blumensträuße, auch wohl Tisch und Sessel. Alle waren sie abgefertigt, bis auf zwei Gesellen. — „Für euch beide habe ich das

Beste aufgehoben“, sagte der Meister, „und wenn ihr vielleicht gefürchtet, daß ihr übrig bleibt, so habt ihr euch groß geirrt.“

Der eine Bursche, eine vierschrotige, wohlgenährte Gestalt, lachte hell auf; der andere, ein feiner Knabe mit krausen Locken, begnügte sich mit einem Lächeln. Zu dem Vierschrötigen gewendet, fuhr der Meister fort: „Ein vornehmer Offizier giebt einem halben Duzend seiner Kameraden einen Schmaus, und du hast die Bedienung zu besorgen. Ich habe zu deinen Beiständen die zwei Böhmen, den dicken Kaveri und den langen Rodauner, bestellt.“ — „Das schaut jaust aus“, meinte der Gesell, „als bestellte uns der Meister zum Kaufen statt zum Aufwarten.“ — „Fehlgeschossen, Lepser Hans“, versetzte Hörl; „um alles Kaufen zu verhüten, wähle ich meinen fecksten Gesellen aus und gebe ihm die vier handfesten Helfershelfer mit. Die Herren Offiziere sind freilich vornehme Cavaliere, aber sie kommen aus dem Feldlager, und wenn der Wein ihnen zu Häupten steigt, so könnten sie schier vergessen, daß sie sich nicht in Feindesland, sondern in Kaiserlicher Majestät Hauptstadt Wien befinden. Noch schlimmer aber als die gnädigen Herren sind ihre Knechte. Diesen Friedländischen Soldaten gegenüber muß Einer unerschrockenen Gemüthes seyn und darf den Kopf nicht verlieren. Vor Allem aber gilt es, das Silberzeug zu bewachen, denn die Friedländischen haben sich in Feindesland das Mitnehmen dergestalt angewöhnt, daß sie es auch bei den besten Freunden nicht lassen können. Alte Gewohnheit, eisernes Hemd. Für die Wände nimmst du die Tapeten mit den heidnischen Weibsbildern. So, jetzt geh' in Gottes Namen, und laß dir nichts vom Geschirr stehlen.“ — „Will die Augen schon offen halten“, versicherte der Knecht.

Hans Lepser ging seiner Wege. Hörl wandte sich zum andern Gesellen: „Weil du ein sauberer Bue bist, Fügenschuh Franzl, und dich auf's Scherwenzeln verstehst, so schicke ich dich zu einer fremden Edelfrau. Ich bin fleißig bemüht, bei allen meinen Rundschaften mir einen guten Namen zu machen und sie nach Stand, Würden und Neigung zu bedienen. Der fremden Edelfrau im Dietmayrhause schicke ich darum einen sauber angelegten, gewandten Kerl. Die Edelfrau und

ihre Tochter haben heute einen Gast, einen einzigen. Vermuthlich steckt was dahinter. Vielleicht ist er ein Freier, vielleicht auch ein Freier. Genug, die Gnädige war selber bei mir und hat die Mahlzeit angepfriemt und ausgehandelt. Du nimmst die Tapeten mit den Schäfern und Schäferinnen, das erlesenste Weißzeug, das allerfeinste Geschirr. Der Blumenstrauß für den Tisch ist schon gerichtet; er ist groß genug, daß eine Kuh sich daran satt fressen könnte. Das Essen ist eigens für die feine Weiberwirthschaft berechnet mit vielerlei niedlichen Gerichten. Doch wird der Gast nicht zu kurz kommen, dafür sorgen ein Steirischer Capaun, ein Bayrischer Vogel und ein ellenlanger Topfenstrudel." — „Und der Wein, Meister?" — „Der steht schon dort im Korb beisammen, wenig und gut.“

Mit höchst vergnügter Miene machte sich Franz auf den Weg, begleitet von einem Lehrling und einem Handlanger, welcher den Karren mit den Fahrnissen zum vorübergehenden Auspuz des Speisezimmers im ersten Stockwerk des Dietmairhauses beförderte.

Solches Gemach hätte übrigens nicht bloß des Auspuzes bedurft, sondern noch viel dringender der eigentlichen Einrichtung, nachdem zuerst noch Boden, Wände, Decke, Fenster und Thüren in leidlichen Stand gebracht worden. Die Verwahrlosung rührte nicht etwa von der Mittellosigkeit des Hausbesizers her, noch minder kam sie von der Armuth der Insassen, denn wenn diese auch manchmal in glänzendem Glend lebten, so hätte ihnen doch die Herstellung der Wohnung kaum einen Unterschied gemacht. Die Wohnung gehörte gleich allen ersten Stockwerken dem Kaiser, und war eines von denjenigen kleinen „Hofquartieren“, welche nicht für längere Zeit zu bleibendem Aufenthalt gegeben wurden, sondern für Fremde dienten, die meistens nur einige Wochen oder höchstens ein halbes Jahr in der Stadt zu bleiben gedachten, und denen es gelungen, um ihres Namens willen oder durch besondere Fürsprache sich die Vergünstigung eines Hofquartiers zu erbitten oder zu erbetteln.

Endlich war die Frau von Boisrobert eingezogen, die Wittwe eines Niederländischen von Adel, welcher sein Erbtheil im

Kaiserlichen Dienste durchgebracht und sein Leben vor dem Feinde verloren hatte, bevor er Zeit gefunden, sein Vermögen nach damaligem Kriegsbrauch herzustellen und für die Zukunft seiner einzigen Tochter zu sorgen. Die gute Dame dachte freilich den ganzen Winter über in der Stadt zu bleiben, aber sie besaß nicht die Mittel, Ausbesserungen vorzunehmen, die bei dem gegenwärtigen Stande sehr tief hätten gehen müssen, um nur einigermaßen etwas auszugeben. Des Tafeldeckers Tapeten und Teppiche spielten ungefähr die Rolle eines saubern Gewandes, das man einem Bettler eilfertig für ein kurzes Stündlein anlegte, ohne ihn zuvor gewaschen, gekämmt und mit weißer Wäsche versehen zu haben.

Hörl's Gesell vollzog seine Sendung mit treuem Fleiß, doch vergaß er dabei nicht der eigenen Angelegenheiten. Er wußte, wenn auch erst seit wenigen Tagen, doch für Lebenszeit unvergeßlich, daß die fremde Edelfrau eine allerliebste Jofe bei sich hatte, — ein Stubenmädchel, wie wir's heutzutage nennen.

Die Jofe der Frau von Boisrobert war nicht mehr eine der allerjüngsten. Dennoch war sie frisch und reizend wie ein sonnenheller thauseuchter Maimorgen. Hoch und schlank von Wuchs, wohlgerundet an allen Gliedmaßen, mit niedlichen Füßen und feinen blanken Händen, wiegte sie auf dem biegsamen Hals ein stolzes Haupt mit reichem Haar von aschblonder Farbe, mit hoher Stirne, mit großen hellblauen Augen und mit einer blühenden Gesichtsfarbe, deren Durchsichtigkeit den fremden Ursprung bekundete. Die Haut der Wienerinnen nämlich, sey sie auch noch so zart, ist stets von dichtem Gewebe, wie das Blatt der Lilie, und weiß nichts von jener roßigen Durchsichtigkeit, welche die Töchter des Nordens vor allen kennzeichnet.

Der Fügenschuh Franzl war schon vom Ansehen bis über die Ohren verliebt. Er legte sich fest in's Zeug, um mit der Erkorenen „anzubandeln.“ An Gelegenheit dazu fehlte es nicht. Die rührige Jofe ging ihm bei seiner Arbeit mit Rath und That zur Hand. Auch gab sie auf jene seiner Reden, die nicht zur Sache gehörten, in ruhiger Freundlichkeit Bescheid. Ihre Stimme klang wie Musik, selbst wo der Hörer

den Sinn der Worte nicht faßte. Gelegentlich fragte er auch nach dem Namen der Schönen.

„Nischen“, hieß die Antwort. Dem Gesellen war zu Muthe, als hätte er Spaniol geschnupft, und es dauerte lange, bis er erfuhr, daß das Agnes bedeute. Da trat Adele von Boisrobert ein, die Tochter der Gebieterin, eine schwanke, schlanke Gestalt mit einer langen, geraden Nase in dem schmalen, schneeweißen Antlitz, aus blauen, marmorartig geäderten Augen klug und streng vor sich hinschauend. Das Fräulein war an Jahren und von Aussehen noch viel weniger jung wie ihre frische Zofe. Die edle Jungfer gab Nischen irgend einen Befehl in häuslichen Angelegenheiten und verschwand wieder, wie sie gekommen. Die Zofe eilte, wohin zu gehen ihr geboten worden.

Mit verdoppeltem Eifer machte sich Franzl wieder an die Arbeit; er vergaß auch nicht, ein Tischchen im Vorgemach mit besonderer Zierlichkeit herzurichten und es mit zwei Gedecken zu belegen, obschon die Haushaltung nur Einen Dienstboten besaß. Er that es, weil er im Sinne hegte, mit dem hübschen Stubenmädchel zu tafeln und bei einem Becher süßen Feuerweins aus Ungarn seine Liebeswerbung anzubringen. Der Knecht des Tafeldeckers verstand zu leben und leben zu lassen.

Die Mittagsstunde rückte heran, ein bißchen gar zu früh nach dem Maßstabe unserer heutigen Gewohnheiten. Zwei kaiserliche Offiziere gingen sporenklirrenden Trittes von Stockmeißen zur Goldschmiedgasse hinab, ein paar schmucke Männergestalten, stramm und straff von Haltung, rüstig von Gang und Geberde, feck von Blick und Miene. Der Soldat jener Tage war ein echter und rechter Kriegermann; seit vollen anderthalb Jahrzehnten hatte es ja keine Ruhe in Deutschland gegeben. Der eine der zwei Offiziere war ein schon ältlicher Herr und sein stattlich gewölbter Bauch zeigte ein starkes Streben nach dem Friedensstande, wo Ruhe und Behaglichkeit walten. Der Andere dagegen stand in der Manneskraft vollster Blüthe. Schwarz glänzten Haar und Bart, die dunkeln Augen sprühten gefährliche Flammen, auf den bräunlichen Wangen lachten die Rosen der Gesundheit und in allen Zügen lag es noch wie Spuren jugendlichen Gepräges, obschon er über die Tage

der Jugendlichkeit schon eine gute Weile hinausgekommen. Bei der Goldschmiedgasse standen die beiden still, um Abschied zu nehmen. — „Ich wünsche dem Herrn Oberst eine gute Unterhaltung“, sagte der Jüngere, worauf der Andere: „Der Herr Oberstwachmeister hat recht, mir so etwas besonders anzuwünschen. Gar zuviel wird eben nicht heraus schauen.“ — „Ei, dann hätte ich die Einladung gar nicht angenommen, Herr Graf“, meinte der Oberstwachmeister; „sind wir denn nach Wien gekommen, um sogar noch bei Tische zu langweilen, nachdem wir des Verdrußes ohnehin genug finden?“ — „Mein wackerer Clary“, erwiderte der Oberst, „Er hat keine Verwandte und braucht also keine Rücksichten auf alte Basen und Ruhmen zu nehmen, wie Unserens. Ich muß Schanden halber einmal bei der Boisrobert speisen. Aber noch eins, bevor wir für heute scheiden: war Er denn beim alten Fürsten?“ — „Ich bin nicht vorgekommen.“ — „Das wundert mich. Der Oberstwachmeister Clary steht bei Hofe gut angeschrieben; ich weiß es gewiß. Ein Regiment kann ihm nicht entgehen, wenn er's gescheit anfängt.“ — „Was nennt der Herr Graf gescheit anfangen? Etwa, daß ich stundenlang im Vorsaal herumlungere? Dazu bin ich nicht gemacht. Der höllische Feind hat mich nach Wien geführt. Weil ich einmal da bin, habe ich gesagt, so will ich zuschauen, ob ich bei Hofe etwas heraus schlage, aber es ist nichts damit, wie ich merke. Ich thue keinen Schritt, ich rege keine Hand mehr. Ohne hin sieht es der Friedländer nicht gerne, wenn seine Offiziere in Wien die Schranzen spielen.“ — „Herr Kamerad“, unterbrach ihn der Oberst sehr ernsthaft, „wir sind des Kaisers Offiziere, so gut wie der Generalissimus selber.“ — „So?“ sagte Clary gedehnt; „und wer vergibt denn alle Stellen im Heere?“ — Mit leiser Stimme antwortete der Oberst: „Da liegt just der Hase im Pfeffer. Gerade das soll anders werden, muß anders werden. Bei Hofe ist von nichts Anderem die Rede. Wer flug ist, mein Freund, sieht sich bei Zeiten vor. Komme der Herr morgen früh in mein Losament, da will ich ihm mehr sagen.“

Mit trüglicher Miene nahm Clary Abschied von seinem Vorgesetzten, indem er zu sich selber sprach: „Ich merke wohl,

aus welcher Ecke das Windlein weht. Nachdem der Herzog den Karren aus der Berseukung gezogen, bilden sie sich ein, sie hätten weiter nichts vor sich als ebenen trockenen Weg, und da möchten sie denn das Leitseil wieder zur Hand nehmen. Ich will mit dem undankbaren Geschmeiß nichts zu thun haben. Der Friedländer macht mir freilich auch nicht Alles zu Dank, und hat auch kein Wappen zu verleihen, indessen fahre ich immer noch am besten mit ihm. Am Ende wird er mir doch auch ein Regiment zukommen lassen, und dem Oberst kann der Hof den Adelstitel zuletzt nicht versagen. Wozu die Ungeduld? Vor wenigen Jahren war ich noch ein gemeiner Reitersmann, mein Ehrgeiz reichte nicht über den Wachtmeister hinaus, und jetzt soll ich mich als Oberstwachtmeister nicht gedulden können? Sey gescheit, Soldat, halte aus bei deinem General und lasse die Schranzen Schranzen seyn!"

Zu derselben Frist murmelte der Oberst auch etwas in seinen Bart, aber das lautete viel anders. „Wie Aletten hängen sie am Friedländer, diese Emporkömmlinge“, sagte er, „und es ist schier nicht möglich, sie loszureißen. Den Clary aber, den reiße ich doch noch los, den muß ich haben um jeden Preis. Ich habe freilich im Regiment zu befehlen, aber wo es auf guten Willen ankommt, da gilt ein Wort aus seinem Munde mehr als tausend von mir, und wenn ich sie mit Brief und Siegel gäbe. Ich muß ihn haben und werde ihn wohl auch zu fangen wissen. Wie wir's anstellen, bedarf freilich noch sehr des guten Rathes.“

In solchem Selbstgespräch erreichte der Oberst die Wohnung seiner Base, der Frau von Boisrobert. Die alte Dame und ihre verblühende Tochter empfingen den geehrten Gast mit gebührender Höflichkeit, die er als ein wohlerzogener Cavalier gehörig erwiderte und sogar noch zu überbieten versuchte. Die gegenseitige Freundschaft war aber nur heraldischer Natur. Die Edelfrau hielt den Einfluß ihres Betters bei Hofe nicht für bedeutend genug, um etwas für sie zu erwirken, wenn er auch zufällig sich deshalb bemühen wollte. Sie unterschätzte sogar noch sein allerdings nicht sehr bedeutendes Gewicht, weil sie von den geheimen Zettelungen gegen den Generalissimus, den Friedländer, nichts wußte, welche damals lebhaft genug

betrieben wurden. Der Kriegsmann dagegen fand sich in ihrer und Adeles Gesellschaft nicht hinreichend dafür entschädigt, daß er nicht an einer fröhlich lauten Tafelrunde theilnahm. Satt wurde er freilich; der Capaun, das Spanferkel und der Strudel legten einen guten Grund. Auch Durst brauchte er nicht zu leiden; an Wein, und zwar an einem recht wackern Tropfen, war kein Mangel; wo aber waren die lustigen Gesellen mit ihrem ermunternden „ich bring's dem Herrn?“ Indessen hatte es das Schicksal doch besser mit ihm vor, als er sich eingebildet, und auch die Edelfrau sollte finden, daß sie keinen Grund habe, sich die Auslage für den Schmaus gereuen zu lassen. Das aber fügte sich also: Als der Nachtiß aufgesetzt war und des Tafeldeckers aufwartender Diener sich in das Vorzimmer begeben hatte, um sich in einen aufwartenden Galan zu verwandeln, fand Adele einen mehr oder weniger schicklichen Vorwand, die Mutter mit dem Grafen allein zu lassen. Sie flüchtete sich vor Scherzen, welche der Soldat für überaus fein und zierlich hielt, während sie der Edelf Jungfer gar zu grob vorkamen.

„Kräutlein rühr' mich nicht an!“ lachte der Oberst. — „Der Herr muß dem jungen Ding schon etwas zu gute halten“, sagte die Dame entschuldigend; „auf unserem Gehöft daheim leben wir wie in einem Kloster.“ — „Jung, nun ja, jung ist sie noch, aber heirathen dürfte sie schon, denn ein Kind ist sie nicht mehr.“ — Die Mutter seufzte. Der Better fuhr fort: „Die edle Frau braucht keine Angst zu haben. Verpaßt ist die Zeit noch immer nicht.“ — „Der Graf Trautmannsdorf hat mir heute auch etwas dergleichen gesagt“, antwortete die Boisroboter. „Die Jungfer, sagte der gnädige Herr, ist ein Soldatenkind und muß einen Soldaten nehmen. Wäre schon recht, sagte ich darauf, zum Heirathen ist ohnehin niemand da, wenn nicht ein Soldat; aber die Adele hat nichts als ihren edlen Namen. Als ob das nicht genug wäre? meinte er; wir werden alleweil von Offizieren überlaufen, die einen Wappenschild begehren, und bei einer liebsamen Person würde Seine Majestät sich gerne herbeilassen, den Adel der Braut auf den Bräutigam zu übertragen. Damit konnte ich gehen.“

Der Oberst ergriff in feltjamer Aufregung ihre beiden Hände, sah der Erstaunten mit sonnenheller Lustigkeit in die Augen und sprach hastig: „Ich habe einen Kameraden, einen tapfern Mann, schön und jung, der aber keinen Namen hat. Ich gehe heute noch zum Pepi hin. Wenn es so gemeint ist, wie die Worte klingen, so haben wir den Mann in der Tasche.“

— Die Dame rieb sich die Stirne wie eine Träumende. Der Graf aber setzte ihr auseinander, von welchem er gesprochen, nämlich der Oberstwachtimeister Clary, ein Wallone von Herkommen, der von der Pike auf gedient. — „Wie unser Landsmann, der Aldringer“, bemerkte die Dame. — „Ganz recht“, antwortete der Graf. „Die Lorbeeren des Landmannes lassen den Clary nicht schlafen. Der Aldringer ist in seiner Jugend ein Lakai gewesen; jetzt ist er General, führt ein Wappen mit der neunzackigen Krone und kann es etwa noch bis zu einem Herzogshut bringen. Das Wappen ist es, was den Clary am meisten wurmt, obichon er kein Wort davon schnauft. Er spricht immer nur vom Regiment, das er haben möchte; aber ich kenne ihn, und zwar vielleicht besser, als er selbst sich kennt.“ — In seinen Gedanken fügte der Oberst hinzu: „Wenn ich dem Clary seines geheimsten Wunsches Erfüllung als Köder hinwerfe, so beißt er sicherlich an. Dann kann ich dem Hofe getrost sagen, daß ich meiner Leute sicher bin, und alles übrige geht an der Schnur.“ — „Wenn der Herr Better die Sache einzufädeln sich berufen fühlt“, sagte die Boisrobert, „so will ich nichts dagegen haben. Ich hätte schon längst gern einen Mann für die Adèle. Ist sie einmal unter der Haube, so kann ich meine alten Tage gemächlich zu Hause beschließen.“ — „Ich begreife“, sagte der Oberst; „wegen des täglichen Brodes braucht die edle Frau nicht zu sorgen, und Sie hat die ländliche Einsamkeit nur mit dem Rücken angesehen, um die Jungfer nicht versauern zu lassen. Vor der Hand genügt zu sagen, daß es unbillig von mir wäre, auf der edlen Frau Unkosten eine Angelegenheit zu betreiben, die mir größeren Nutzen bringt als Ihr. Darum muß Sie mir schon vergönnen, daß ich meinen Beitrag leiste.“

Die Frau von Boisrobert war keinen Augenblick in Zweifel darüber, ob sie die angebotene Aushilfe annehmen sollte, und

that nur um des lieben Anstandes willen ein wenig verschämt. Der Oberst, meinte sie in ihrem Herzen, sey reich genug, daß eine arme Wittwe wie sie eine Hand voll Ducaten von ihm annehmen dürfe. In unsern Tagen würde besagte Aus-  
hilfe in der Form eines Darlehens gereicht worden seyn, damals aber war dieses Mäntelein für eine Reiterzehrung noch nicht erfunden.

Während in solcher Weise die Edelfrau anzunehmen zögerte, was nicht fahren zu lassen sie doch so fest entschlossen war, wehrte sich die Jose ohne Ziererei in allem Ernste gegen ein Anerbieten, das an ihrer Stelle hundert andere ohne weiteres, und wiederum hundert mit durchsichtig falschem Sträuben gut-  
geheißen hätten. Franz verlangte sie zum Tanze zu führen, und hatte eine Art von Recht, sich des günstigen Bescheides zu versehen, da er nicht mit der Thüre in's Haus fiel, sondern seine Bitte fein manierlich vorbrachte und kein unbescheidenes Wort von seinen Liebesflammen sprach, ohne jedoch seines Herzens stille Wünsche in Worten geradezu zu verleugnen. Er hielt die Ablehnung um so weniger für ernstlich gemeint, als Agnes bisher recht unbefangenen freundlich ihm Rede und Antwort gegeben. Darum ließ er nicht ab mit Bitten und Vorstellungen, die in demselben Verhältniß dringender wurden, in welchem die klare Stirn und die heiteren Augen der schönen Jungfer sich verdüsterten.

Sie zuckte die Achseln. „Die Welt ist weit“, sagte sie; „und damit wir's kurz machen, so höre Er: mein Liebster ist ein Reitersmann und steht im Feld.“ — „Heute noch auf hohen Rossen“, spottete Franz, „morgen durch die Brust geschossen.“ — „Desto schlimmer für mich“, sagte Agnes, „dann bleibe ich eben übrig.“ — „Ein anderes Städtchen, ein anderes Mädchen“, fuhr der Junggesell in seinem verdrießlichen Spotte fort; „die Soldaten sind unbeständige Zugvögel, die jedem saubern Gesicht —“

Die Rede wurde ihm durch den Eintritt des Obersten und der Damen abgeschnitten. Der Herr hatte sich gegen die Höflichkeit der Damen vom Hause zu wehren, die ihm das Geleit zur äußern Thür geben wollten, was er übrigens zuletzt doch über sich ergehen lassen mußte. — „Wir sehen also

den Herrn heute auf die Nacht wieder?“ fragte die Boizrobert. — „Die edle Frau kann sich darauf verlassen“, antwortete der Better, und stolperte die dunkle Wendelstiege hinab. Adele rief die Dienerin in's Zimmer. Betroffen schaute Franz der Forteilenden nach. Die Edelfrau befahl ihm, die Fahrnisse an Ort und Stelle zu lassen, auf die Nacht einen Braten mit Salat zu bringen und den Meister zu verständigen, daß sie mit ihm ein Uebereinkommen wegen der vollständigen Beköstigung für die Zeit ihres Aufenthalts zu treffen wünsche.

Der Oberstwachmeister Clary hatte am selbigen Mittag ebenfalls von Meister Hörl Kost und Wein genossen, nur war seine Gesellschaft viel lustiger gewesen. Nach der Tafel, die fast über Gebühr lange gewährt, war Clary in's Freie geritten, um den Weindunst in der frischen Luft verfliegen zu lassen, was ihm leidlich gelungen. Jetzt schlenderte er am frühen Abend durch die Gassen, welche düster im Sternenlicht dalagen. Indessen fragte der rüstige Soldat nicht sonderlich viel nach dem Mangel an Beleuchtung, und fand das Licht der Sterne vollkommen ausreichend. Bald war er zum alten Zeughaus gelangt, vor dem ein Ziehbrunnen stand, der seiner zierlichen Einfassung halber der schöne hieß. Clary lehnte sich an das kunstreich zierliche Geländer, und von zärtlichen Erinnerungen bewegt, sprach er, fest in den Mantel gewickelt: „Ich war doch ein glücklicher Junge als Gefreiter, wenn ich so am Brunnen stand und auf meine Liebste wartete. Hab ich sie doch auch am Brunnen kennen gelernt, wo die Dirnen zu plaudern pflegen wie die Bursche in der Schenke. Welch ein liebliches Kind sie war, noch keine sechszehn Sommer alt! Und wie hatte sie mich lieb, so recht von ganzem Herzen! Der Niederländische Boden hat nie eine holdseligere Blume und nie eine so wackere Liebe getragen, heiß wie die Hölle und dennoch rein wie der Mond. Was mag wohl seitdem aus dem hübschen Nischen geworden seyn? Ist sie rechts gegangen und jetzt eines Schneiderleins oder eines Schusters ehrsame Hausfrau, die Mutter eines Häufleins unerzogener Schreihälse, oder hat sie den Weg zur Linken erkoren? Gott weiß es, und die alte Zeit kehrt doch nicht wieder, in der ich reich war, wenn ich zehn Stüber in der Tasche hatte.

Damals flog mein Ehrgeiz nicht bis zum Cornet, geschweige denn darüber hinaus. Ich erblickte mich in meinen schönsten Träumen mit einem grauen Bart als Wachtmeister, als Nachfolger unseres alten Jan Hendriks, und für die ganz alten Tage sah ich mich mit einer Sinecure auf den Bollwerken der heimischen Festung versorgt. Wenn eine Zigeunerin mir damals prophezeit: du wirst noch Offizier und dazu einer von den oberen, ich hätte sie ausgelacht, und wenn mir Jemand gesagt: du wirst ein hoffärtiges Begehren nach goldenen Sporen tragen, ich hätte ihn für närrisch gehalten. Und dennoch war ich glücklicher als jetzt. Fürwahr, ich gäbe viel, wenn ich einen Tag, einen Abend nur mich wieder zum gemeinen Reiter machen könnte. Mein väterliches Erbtheil hatte ich in Albertusthaler verwandelt; mit knapper Noth reichten sie aus, zwei Friesische Kasse und des Dragoners Rüstung zu bestreiten. Aber ich war mir vornehm genug mit zwei Pferden und einem Jungen. Ich möchte mich wieder einmal so fröhlich fühlen, wie damals; ich möchte nur eine Stunde in derselben frischen Laune auf der Bank einer Schenke sitzen; vorher aber möchte ich hier am Brunnen so recht aus vergnügter Seele schäkern und kosen.“

Da schlug vom Petersthurm die sechste Abendstunde und erklang das Gebetläuten. Gleich darauf ward es lebendig. Aus den Häusern der Umgebung kamen die Mägde herbei mit Krügen und Kübeln, um Wasser zu holen. Sie drängten sich zum Brunnen, doch ohne sich die Gottesgabe streitig zu machen. Keine von allen hatte sonderliche Eile; auch Diejenigen, welche zuerst ihr Gefäß gefüllt, dachten nicht daran, das Feld zu räumen. Der Weißmantel am Eisengitter sah oder hörte vielmehr nicht ohne stillen Neid dem lustigen Geschnatter zu. Er fühlte fast eine Art Beschämung darüber, daß er, der Herr Oberstwachmeister, es nicht wagen durfte, eine Einladung zum goldenen Schuh oder zur blauen Flasche ergehen zu lassen.

„Zum Teufel alle Vornehmigkeit!“ dachte er eben, als seine Aufmerksamkeit sich von einer Gestalt angezogen fühlte, deren Bierlichkeit und Anmuth gleichsam durch das Dunkel leuchtete. Die Dirne war mit ihrem Krüge raschen Schrittes

gekommen, trat Clary gegenüber zum Brunnenrande, wo es kein Gedränge mehr gab, und begann den Eimer aufzuziehen, ohne daß eine hilfreiche Hand sich ihr zum Beistande bot. Unwillkürlich faßte der Offizier die Kette, zog tapfer an, sagte dazu: „Mit Vergunst, schönes Kind“, und als der Eimer zur Stelle war, ergriff er ihre Hand mit einem Gefühl, wie er seit Jahren nicht mehr gekannt. Er fühlte, wie das Mädchen heftig zusammensuhr und bebte. Sie war offenbar über alle Maßen erschrocken. Dann schien es einen Augenblick, als wolle sie verweilen, unmittelbar darauf riß sie sich jedoch mit ungestümer Gewaltjamkeit los, murmelte halbblaut ein Sprüchlein, das eben nicht zärtlich klang, eilte auf eine Hauspforte zu und huschte gleich einer Eidechse die Stiege hinauf.

Das Wort hatte den Zudringlichen gebannt; nicht etwa durch seinen Inhalt: durch spröde und schöne Redensarten aus schönem Munde läßt sich nicht einmal ein Schreiberlein einschüchtern, geschweige denn ein erprobter Kriegsmann. Aber die Laute, welche er eben vernommen, waren nicht am Donaustrande erlernt, sondern stammten aus der fernen Heimath vom Gestade der obern Mosel. Selbst aus dem Ton der Stimme, obschon er sich nicht klar ausgesprochen, klang eine tiefe erschütternde Erinnerung. Das war es, was den dreisten Soldaten plötzlich an den Boden bannte, als wäre vor seinen Füßen eine Granate geplatzt. Doch hatte er darum nicht die Besonnenheit eingebüßt, und mit gutem Vorbedacht prägte er sich die Wahrzeichen fest in's Gedächtniß, um das Haus wiederfinden zu können, in dem das Mädchen verschwunden.

Zu derselben Frist, als Clary des Orts Gelegenheit auswendig lernte, hätte ihm billiger Weise das linke Ohr klingen müssen wie von hundert Kollschellen. Agnes schalt ihn in ihren Gedanken tüchtig aus, und da sie sich nur mit großer Mühe der Versuchung erwehrte, in thränenreichen Jammer auszubrechen, so zog sie eben nur desto unerbittlicher los, um durch den künstlich gesteigerten Grimm die gelockerten Schleißen zu verwahren. Sie hatte ihren Liebsten wiedererkannt, um in ihm, dem sie seit so vielen Jahren die Treue bewahrt, einen Treulosen zu entdecken; denn daß er in seiner Untreue sich an sie selber gewendet, rechnete sie ihm nicht zu seinen

Gunsten an, und zwar mit Recht, und daß sie von ihm nicht erkannt worden, deß war sie gewiß. „Wenn er mich auch nur eine Stunde lang jemals zum zehnten Theil so lieb gehabt, wie er bis zum jüngsten Tage mich zu lieben hoch und theuer sich vermaß, wie mochte er — — Und am Brunnen war es ja, wo wir uns kennen lernten! Zeigt er doch, daß ich für ihn nichts besseres war, als jede Dirne, mit welcher der Soldat scherzt, um sie zu vergessen, sobald die Trommel ihn von dannen gerufen.“ Es dauerte geraume Zeit, bis sich die Wogen ihrer Aufregung so weit legten, daß sie ihrer Herrschaft zur Noth ihr gewöhnliches Gesicht zeigen konnte.

Der Mann im weißen Mantel hatte sich indessen das Haus sammt der Umgebung recht genau betrachtet und dabei die Entdeckung gemacht, daß über der Thüre ein Busch von grünen Reisern hing. Im Erdgeschoß wurde also hinter den verschlossenen Fensterblenden Wein geschenkt. In diesem Augenblick ward es hell. Ein Herrendiener mit einer lodernden Pechfackel lief vorüber, gefolgt von einem Reiter. Zu gleicher Zeit kam von der andern Seite ein Mann, dessen Gesicht dem Oberstwachmeister nicht ganz fremd schien. Der Ankömmling seinerseits kannte ihn; denn er nannte ihn beim Namen und fügte hinzu: „Grüß Gott, Kamerad, was zögerst du? Hier ist es schon, das rechte Haus.“ — „Guten Abend, Drickeß, alter Kriegsgeßell“, erwiderte Clary; „ich freue mich, dich zu treffen. Komm mit mir.“ — „Wir sind an Ort und Stelle. Laß uns eintreten. Ich dachte mir, da ich dich vorhin so nachdenklich stehen sah, du suchtest die Schenke des Meisters Hebenstreit bei der goldenen Schelle“, sagte Drickeß, und fügte kaum vernehmbar hinzu: „Bei der goldenen Schelle werden des Friedländers Posten hin und her ausgerichtet. Oder gehörst du etwa auch zu denen, welche den Mantel nach dem Winde hängen, der vom Hofkriegsrath weht? Da thätest du Unrecht; nur vom Herzog ist etwas Rechtschaffenes zu holen. Bist du aber von ihm abgefallen, so ziehe in Frieden. Von dir fürchte ich keinen Verrath.“ — „Ei was“, unterbrach ihn Clary, „ich bin des Friedländers Reitersmann. Friedland, dir leb' ich, Friedland, dir sterb' ich! Geh voran, ich folge dir!“

Gleich darauf saßen die beiden in der Bechstube des Meisters Hebenstreit. Die wenigen Gäste waren ruhige Bürgerleute mit runden Gesichtern und dicken Bäuchen; ohne Lärm verzehrten sie Selchfleisch, Knödel, Sauerkraut, Ungarischen Schaafkäs oder sonst etwas Feines und Zierliches, und tranken dazu edles Gewächs von Kloster Neuburg.

Bald lenkte sich Clary's Neugier auf das Aussehen des Kameraden, der ihm seit Jahren aus den Augen gekommen. Die Musterung fiel nicht besonders aus. Auf seinen ergrauenden Locken in ihrer verwahrlosten Fülle saß ein schäbiger Filz, der seine Krempe schwermüthig hängen ließ; der sadenscheinige Mantel fiel in mattherzigem Faltenwurf über ein abgetragenes Wamms, aus welchem eine leidlich weiße, aber ziemlich grobe Hemdrause sich auf die Schultern heraus legte. Bei aller Armeligkeit war indessen das Gewand immer noch so beschaffen und gehalten, daß der Träger desselben nicht darnach auslah, als pflege er den Tag über an der Kirchthüre, auf dem Eckstein oder beim Brückengeländer zu sitzen. Wenn er etwas heischte, so war's augenscheinlich nicht das Almosen des Bettlers, sondern die Reiterzehrung, wie sie im Borgemach der Großen und Vornehmen verabreicht ward. Zur Tracht paßte in dieser Beziehung das Gesicht mit seinem ruhig dreisten Ausdruck und den gedunsenen Zügen, welche des raschen Wechsels von hungrigem Elend und maßloser Schwelgerei gewohnt schienen.

„Mein Lieber“, sagte Clary, „du hast keine Seide gesponnen, wie mich bedünken will.“ — „Noch nicht“, lautete die Antwort, „aber wir sind beim Gaspeln. Bei dir sieht's besser aus, wie Figura zeigt. Du magst dein Schäschen etwa im Trocknen haben. Ich war eine Zeit lang oben auf; als Parteigänger hatte ich die besten Geschäfte gemacht; ich zog mit zwei Knechten und einem Jungen, mit zwei Hengsten und etlichen Gäulen zu Felde. Da ritt mich der Teufel des Ehrgeizes. Ich legte meine blanken Ducaten an, ein Fähnlein aufzubringen, um Herr Hauptmann gescholten zu werden. Richtig führte ich dem Friedländer ein Fähnlein Fußknechte zu. Da will das Unglück, daß ich eine blaue Bohne schlucke und dabei sonst noch ein paar Hiebe und Stiche bekomme. Ich

bleibe für todt auf dem Platze. Mitleidige Hände nehmen sich meiner an; mein Leben wird gerettet, aber ich liege Jahr und Tag hart darnieder, und als ich aufstehe, ist ein Soldat an mir verdorben. Unterdessen hatten sie zu Regensburg den Friedländer vom Regiment weggebissen; meine Leute waren mit andern Kaiserlichen Völkern nach Belschland geschickt worden, um Mantua zu behaupten; jetzt lauf nach!"

„Armer Schelm!“ sagte Clary. „In Wien hast du natürlich vergebens dich um Ersatz bemüht. Die Herren werden dich wegen der Abrechnung zum Herzog geschickt haben.“

„Hätten sie's nur gethan!“ brummte Drickeß, „aber das konnten sie nicht, weil sie meine Leute dem Friedländer weggeführt hatten, während ich auf dem Stroh lag. Just zu selbiger Zeit machen sie mir ein Gaukelwerk vor. Meine Sache werde erledigt, heißt es, und ich solle mein Geld bei Heller und Pfennig auf einem Brett herausbekommen. Ich bin der gute Kerl und warte drauf. Wenn ich mit voller Tasche zum Friedländer komme, denke ich, so giebt er mir die Bestallung für ein Regiment, und wenn ich auch zum Parteigänger verdorben bin, kann ich doch Oberster werden. Aber mit dem Zahlen war's nichts und mit dem Hoffen und Harren die Zeit schändlich verdorben.“ Der Oberstwachmeister fiel ihm in die Rede: „Noch ist nicht aller Tage Abend. Setze dich zu Pferd und reite dem Böhmerlande zu. Wenn du kein Geld hast, ich gebe dir aus alter Kameradschaft zwanzig Dublonen. Weißt du, wie du mir einmal mit vier Albertusthalern ausgeholfen hast, da ich auf trockenem Sande zappelte? Soldat, willst du geborgen seyn, so geh getroßt zum Wallenstein“ —

„Narr“, flüsterte Drickeß, „ich bin ja schon bei ihm. Sein Gold klinkert in meiner Tasche, und wenn ich jetzt nicht damit rasle, so geschieht's, um einstweilen keinen Verdacht zu erregen. Doch wird die Heimlichkeit nicht mehr lange währen.“

— „Desto besser für dich, wenn du des Geldes nicht bedarfst“, lachte Clary, und griff zum Krüge. — Während er trank, raunte Drickeß ihm zu: „Die zwanzig Dublonen kannst du mir deßhalb doch geben; ich möchte dich nicht vor den Kopf stoßen.“ — „Sei unbesorgt, ich nehm's nicht übel.“ — „In acht Tagen erstatte ich dir das Geld zurück.“

Für jetzt bin ich allerdings in einiger Verlegenheit.“ — Das Benehmen des Kameraden kam dem freimüthigen Reitersmann einigermaßen verdächtig vor, wenn er auch nicht recht wußte, wohin er den Argwohn richten sollte. Er war deshalb nicht gleich einig mit sich, welchen Endbescheid er ertheilen sollte, und fühlte sich zufrieden, daß er dieser Mühe überhoben ward, denn draußen auf dem Flur hörte er plötzlich die Stimme seines Obersten, und wie dieser seines Oberstwachtmeysters ansichtig wurde, legte er die flache Hand an die offene Thüre, damit die Schnur mit dem Gewicht sie nicht zuziehe, und sprach dazu: „Wie lieb ist mir's, daß ich den Herrn antreffe! Wäre er nicht so gut, ein wenig herauszukommen?“

Der Oberstwachtmeyster folgte und die zwei Offiziere gingen auf den Petersfreithof hinaus. — „Kennt der Kamerad den Nachbar, bei dem er eben gefessen?“ fragte der Oberst. — „Wir haben mit einander als Dragoner gedient“, antwortete Clary, „und eben war der arme Schelm daran, mir seine trübseligen Begegnisse zu erzählen.“ — „Das will heißen“, erwiderte der Oberst, „den Herrn Kameraden tüchtig anzulügen. Der Kölner ist ein Erzschelm; er wäre wegen unsauberer Zettelungen schier in Untersuchung gezogen und dann zweifelsohne mit Schimpf und Schande zum Teufel gejagt worden, hätte nicht der Friedländer abtreten müssen, während Drickes im Spital lag. Zum Glück für ihn wurden seine Knechte mit anderem Volk über die Alpen geschickt, und geriethen die Briefe und Zettel der Compagnie darüber in Verlust. Darum behauptet er, ihm sey bitterlich unrecht geschehen, darum verlangt er noch Gelder heraus, Gott weiß wie viel, und —“ fügte der Oberst leise hinzu — „weil ihm überall die Thüre gewiesen wird, giebt er sich jetzt gerne für einen Friedländischen Sendling aus, obschon er in der That nichts ist, als einer, der sich gern durch Kundschafterdienste bei des Herzogs Leuten wohl daran machte. So wird der saubere Bursche vielleicht heute noch, oder spätestens morgen früh, nichts Eiligeres zu thun haben, als zu einem gewissen Herrn spornstreichs hinzurennen und ihm flugs zu erzählen, wie fein er den Oberstwachtmeyster Clary überredet und gewonnen. Und davor will ich den Herrn Kameraden in guter Meinung gewarnt haben.“ —

„Mich bestens für die freundliche Meinung zu bedanken“, sagte Clary ruhig. — „Die Ränkeschmiede stehen unter scharfer Obhut, wenn sie auch nichts davon merken“, fuhr der Oberst fort; „ich habe einen Vogel pfeifen hören, daß sie nächstens inneliegen werden.“ — „Ist's denn ein Verbrechen in Wien“, fragte Clary mit verbem Spott, „des Kaiserlichen Generalissimus guter Freund zu seyn?“ — Der Andere zuckte die Achseln. „Mit dem Herrn Kameraden ist darüber schwer zu reden. Dem General des Kaisers hold und gewärtig zu seyn, das wäre eines rechtschaffenen Offiziers verdammte Schuldigkeit und sonst nichts; aber der Generalissimus bedürfte keiner geheimen Helfershelfer zu Wien, wenn es sich nicht um ein schnödes Ränkespiel handelte. Doch lassen wir das für heute. Ich werde dem Herrn ein andermal die Beweise stellen, sobald ich sie für solch einen ungläubigen Thomas greifbar zur Hand habe. Reden wir einstweilen von Seinen eigenen Angelegenheiten, womit ich mich heute mehr befaßt habe, als der Herr sich träumen läßt.“

Clary drückte seine Neugierde aus, und der Bescheid ließ sich nicht lange erwarten. Und es war ein verlockendes Lied, was der Oberst sang. Er sprach von Besuchen, die er am Nachmittag bei ein paar vornehmen Herren gemacht, von denen er die Ueberzeugung heimgetragen, daß der Hof bereit seyn werde, dem tapfern Kriegsmann nicht nur eine Bestallung als Oberst zu geben, sondern ihm auch den Freiherrntitel zu verleihen, wenn er eine verwaiste Soldatentochter von Adel heirathe, welche man gerne versorgt sähe, ohne Geld dafür hergeben zu müssen. Ferner verhehlte er nicht, daß die rechte Jungfer gefunden sey, insofern der Offizier ihr und sie ihm behage.

Die Weise gefiel dem aufmerksamen Hörer über alle Massen. Sie schmeichelte seinen hochfliegenden Wünschen; dazu hatte die Verdächtigung des Friedländers ihn stutzig gemacht, wie das, was er über den Kölner erfahren, ihn beschämte. Unter solchem Gespräch hatten die Beiden wieder das Dietmarshaus erreicht, und der Graf sagte: wir gehen hinauf zu meiner Base Boisrobert. Wir finden ein gutes Nachtessen, und der Herr lernt Diejenige kennen, welche leicht seine Zukünftige werden kann. Nirgends macht sich eine Bekanntschaft so gut

als Abends bei Tische.“ — Clary ging herzlich mit. Er befand sich in einer Stimmung, die ihn den Absichten des Obersten noch geneigter machte, als er es ohnedem war. Zudem mußte er ja, daß das Fräulein aus dem Lande stammte, dessen Sprache ihn eben erst so süß und schmerzlich zugleich angeheimelt. Nur an Eines dachte er seltsamer Weise gar nicht, obschon seine Gedanken so zu sagen darüber stolperten: es fiel ihm gar nicht bei, daß er bei der Boisrobert schwerlich weit zu suchen gehabt hätte, um die feine Magd zu finden, deren Niederländische Aussprache ihn bewogen, sich das Haus so genau zu betrachten und die Wahrzeichen zu merken.

Die feine Magd hatte seiner um so weniger vergessen. Sie stand eben mit dem Franz in der Küche neben dem Vorküchen, um den Braten warm zu halten, als die Herren draußen anklopften. Dienstfertig nahm der Gejell die Lampe und öffnete. So geschah es, daß Nischen, selber ungelesen, ihren Treulosen eintreten sah. Aus der höflichen und zugleich vertraulichen Art, womit der Oberst seinen Begleiter behandelte, merkte sie ohne sonderliche Mühe, daß Clary es viel weiter gebracht als zum Unteroffizier, worüber sie keine außerordentliche Freude empfand, da diese Wahrnehmung den Rest halb bewußter Hoffnung auf eine mögliche Verjöhnung, die sie gehegt, vollends in ihr vertilgte.

Die Offiziere warfen ihre Mäntel ab und traten durch die Thüre des Wohnzimmers, welche Franz ihnen öffnete. Während dieser wenigen Augenblicke ging in Nischen eine schnelle und seltsame Veränderung vor sich. Ihre trübselige Schwermuth ward zu verzweifelter Lustigkeit, und der gute Franz fühlte sich in den siebenten Himmel verzückt, weil er, — wie jeder Andere an seiner Stelle auch gethan hätte — die auffallende Umwandlung ohne weiteres der unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit seines werthen Ichs zuschrieb.

Der Jungfer in der Stube erging's in diesem Stücke ungefähr eben so wie dem Junggesellen draußen. Sie schrieb unbedingt auf Rechnung ihrer Reise, was doch vorzüglich Wirkung und Folge besonderer Umstände, einer ungewöhnlichen Stimmung und zum Theil sogar nur der nordwestlichen Rede-weise war.

Die kleine Gesellschaft ging sehr zufrieden auseinander, nachdem die neunte Stunde — diesmal gar zu schnell — seit einer geraumen Weile bereits geschlagen. Im Weitergehen erkundigte sich der Oberst nach dem Eindruck, den Adele auf den Herrn Kameraden hervorgebracht. — „Ich bin ihr nicht abhold“, versetzte Clary; „ich wüßte gar keine Bessere auszusuchen, um eine Vernunfttheirath zu schließen. Sie scheint sanften Gemüthes und gelassenen Sinnes, und weiß den Werth sichern Besitzstandes zu schätzen, ohne dem Laster des Geizes ergeben zu seyn, weil sie nicht sowohl im Besitz als in der geeigneten Verwendung von Geld und Gut das Mittel erkennt, in der Welt die gebührende Stelle zu behaupten. — „Ich werde die Mutter aushorchen“, sagte der Oberst. — „Ach ja, und recht bald, nicht wahr?“ — „So schnell als es die Schicklichkeit gestattet.“ — „In unseren Verhältnissen dürfen wir die Zeit nicht vergeuden, Herr Graf.“ — „Einige Tage müssen wir doch verstreichen lassen, nur Tage statt der sonst üblichen Wochen. Ich lasse mich für den Sonnabend bei der Boisrobert zum Essen ansagen; Sonntag gehen wir mit einander hin; am Montag erfolgt die vorläufige Anfrage; die Woche wird zur Aufwartung verwendet; am Sonntag darauf ist der Verspruch; dann betreiben wir unser Geschäft bei Hofe und feiern acht Tage später die Hochzeit des Obersten Freiherrn von Clary-Boisrobert mit der Erbin meines seligen Veters.“

Zu derselben Frist mußte Nischen mit anhören, wie beim Auskleiden die Frau von Boisrobert ihre Tochter mit dem Galan neckte, den sie an ihren Triumphwagen gespannt. Mit ruhigem Lächeln hörte Adele die Scherzreden an, und erst als die Mutter Miene machte, vom Gegenstand der Unterhaltung abzuspringen, kam die Antwort. — „Ich sehe nicht ein“, sagte das Fräulein, „warum der Oberstwachmeister mir nicht eben so genehm seyn sollte, wie jeder Andere? Einige Jahre lang bildete ich mir freilich ein, ich müßte mich dem ledigen Stande für Zeitlebens verloben.“ — „Wie kindisch!“ rief die Mutter; „weil du den nicht haben konntest, welchen du dir in den Kopf gesetzt —“ — „So wollte ich gar Reizen, aber ich sehe ein, daß es nichts Unvernünftigeres giebt, als aus Liebesharm unter die alten Jungfern zu gehen.“ —

In plöglichem Uebergang wandte sie sich zur Jose: „Lasse dir's gesagt seyn, Nischen, denn wenn ich nicht irre, liegst du im selben Spital krank.“

Nischen that sich alle Gewalt an, um vernehmlich und ohne Thränen zu antworten: „Ich bin geheilt.“ — „Desto besser für dich“, bemerkte Frau von Boisrobert, „und wenn sie dir zu Wien den Kopf zurecht gesetzt, habe ich nichts dagegen einzuwenden, so du etwa den Wunsch hegen solltest, an einem Sonntag Nachmittag zum Tanze zu gehen. Des Tafeldeckers Knecht hat bei mir deßhalb angefragt und ich habe ihm geantwortet, daß du selber Bescheid ertheilen würdest.“

Nischens Fassung reichte gerade noch aus, ihr abendliches Geschäft ohne einen Ausbruch lauten Jammers zu vollenden. Kaum hatte sie aber die Kammerthüre hinter sich geschlossen, als die seit Stunden gedämmten Thränen unaufhaltsam hervorquollen. Von Schmerz bewältigt, warf sie sich auf ihr Lager, barg das Gesicht in das Polster und überließ sich widerstandslos der Verzweiflung.

Nischen kam allmählig dazu, in die Verwirrung und den Aufruhr ihrer Gefühle einige ordnende Gedanken zu bringen. „Welch ein herbes Loos“, sprach sie, „das Kleid der Dienbarkeit zu tragen! Und daß ich's thue, daran ist Jan, mein Bruder, ganz allein schuld. Ich war ein ganz kleines Ding, aber meine Zukunft schien gesichert. Vater und Mutter waren todt, die Blutsfreunde wollten nichts von der Waise wissen, aber Jost, der reiche Bauer, nahm sich meiner an. Er gab mir die Gänse auf der Weide zu hüten. — Wenn du brav bist, Dirne, sagte er, so mache ich dich bald zur Jungemagd, und im Laufe der Jahre kannst du Großmagd werden. Da bist du auf zeitlebens versorgt. — Ich nahm mir des Bauern Wort zu Herzen, aber was geschieht? An einem Sonntag Morgen kommt mein Bruder Santje nach Aldringen geritten, um mich dem guten Jost wegzunehmen. „Ich bin Lakai geworden“, sagte er, „und gehe mit den zwei Junkern nach Paris, wo sie die Hochschule beziehen. Ich denke dort auch ein paar Brocken Weisheit aufzuschnappen; Lesen und Schreiben kann ich ja. Die alte Edelfrau will das kleine Mädchen zu sich nehmen und zu einer rechtschaffenen Dirne erziehen,

die hernach bei jeder Edelfrau Kammermädchen werden kann.“ Der Bauer wollte nichts davon hören. Es sey ein recht thörichter Ehrgeiz, meinte er, Herrenbrod essen zu wollen; aber der Bruder sprach allerlei von Bauernhochmuth und dergleichen, und endlich setzte er mich zu sich auf's Pferd. Ich weinte, er redete mir liebevoll zu und sagte: „Der Mensch muß allezeit aus der Niedrigkeit emporstreben.“ Ich ließ mich beschwichtigen. Der Bruder brachte mich zur alten Frau auf ihr Schloß. Leider starb sie schon im zweiten oder dritten Jahre. Eine andere Edelfrau nahm mich zu sich und später mit nach Paris. Dort fragte ich fleißig nach den zwei jungen Herren und ihrem Diener. Nach vieler Mühe brachte ich heraus, sie seyen längst schon über alle Berge nach Spanien oder Wälschland. Wir gingen zurück nach den Niederlanden und wohnten in Luxemburg. Von Jan war nichts mehr zu hören noch zu sehen. In Luxemburg lernte ich meinen Reitersmann kennen, den treulosen Schalk. Dann kam ich zur Frau von Boisrobert. — „Ich will ihn der Jungfer ja herzlich gern lassen“, dachte Nischen; „aber mit ansehen kann ich nicht, wie mein Unglück ihr Glück wird. Auch wäre es ja leicht möglich, daß ich in meinem Schmerz mich und ihn verriethe, und dann wäre der Unfrieden fertig. „Fort muß ich, und zwar in kürzester Frist!“

Das war nun leichter gedacht als gethan in der wildfremden Stadt, wo sie keine Seele kannte. Endlich fiel ihr ein, daß der Franz wohl eine alte Base oder dergleichen haben möge, wo sie für Geld und gute Worte Unterstand erhalten könne, bis sich ein anderer Dienst gefunden. An Geld fehlte ihr's ja nicht. Von dieser beruhigenden Vorstellung eingewiegt, schlief Nischen ein, und wenn ihre Träume auch nicht die friedlichsten waren, so hätte Franz — sofern er davon gewußt — doch keinen Grund gehabt, sich über den Inhalt zu beschweren; er spielte darin die Rolle eines Schutzengels.

Im Verlauf des nächsten Vormittags hatte der Oberst nichts Eiligeres zu thun, als bei Frau von Boisrobert für Claris eine Einladung zum Sonntag zu erwirken. Das Uebrige ließ er errathen. Wie schnell und leicht es errathen wurde, konnte er sich einbilden; zur Noth hätte es ihm Nischen sagen können,

die mit eigenen Ohren anhörte, was Mutter und Tochter darüber sprachen. Nischen erhielt den Auftrag, beim Tafeldecker zum Sonntag einen ganz auserwählten Schmaus mit Wildpret und Fischen und Venezianischem Wein „anschaffen“ zu lassen. So mußte denn die Jose ganz genau, wie lang oder vielmehr wie kurz die Frist, welche ihr gegönnt war, um dem Ungetreuen aus dem Wege zu gehen.

Der Sonntag kam; die Gäste blieben nicht aus; sie fanden auch richtig den Tisch gedeckt und die Schüsseln in Bereitschaft, so wie die edle Frau sammt der Jungfer gehörig aufgepußt. Dennoch war noch nicht Alles im Hause, wie es eigentlich hätte seyn sollen. Die Mutter machte ein verdrießliches Gesicht; die Tochter schaute trübselig darein, und wenn sie sich auch nicht zwingen mußte, Denjenigen anzulächeln, welcher demnächst ihr erklärter Bewerber werden sollte, so war sie doch nicht im Stande, den Ausdruck des Bedrusses wegzulächeln. Der Oberst hob an, als sie bei Tisch saßen und nachdem er einen Becher Wermuthwein getrunken: „Meiner Treu, mich will bedünken, als hätten die Hühner der Frau Base das Brod gefressen, und dem feinen Töchterlein, scheint es, ist die Petersilie verhagelt.“ — „Die verehrten Gäste mögen uns nicht zürnen“, entgegnete die Boisroboter; „wir können eben nicht ganz und gar einen Streich verwinden, der uns aus wolkenlosem Himmel getroffen. Unsere Dienerin ist uns plötzlich durchgegangen.“ — „Die blonde Luxemburgerin?“ fragte der Oberst. — „Nischen?“ pläzte Clary heraus, so heftig, daß die Jungfer schier erschrak; „Nischen von Luxemburg?“ — Adele gab keine Antwort, statt ihrer fragte die Mutter ziemlich spitzig: „Hat der Herr Oberstwachmeister vielleicht zu Luxemburg sein Herz einer Agnes in Verwahrung gegeben?“ — Der betretene Clary blieb den Bescheid schuldig; der Oberst nahm das Wort: „Meines Wissens ist der Herr Kamerad seit zehn Jahren nicht über den Rhein gekommen.“ — Die Verstimmung, welche die Gäste im Hause vorgefunden, war durch Clary's unbedachte Frage, oder vielmehr durch den Ton besagter Frage noch schwerer heilbar gemacht worden, besonders da er nicht mit gebührendem Ernste daran ging, seinen Verstoß wieder gut zu machen, und wo er etwa einmal

wieder lebendiger ward, verdarb er mehr als er gut machte, denn seine Zunge rührte sich nur mit Eifer, sobald die Rede auf die alten Tage in der fernen Heimath kam. Mehr als einmal war er nahe daran, mehr zu plaudern, als sich für die Umgebung ziemte; stets kam jedoch zu rechter Zeit des Obersten Fußspitze angerückt, um die vereinte Wirkung der nordwestlichen Erinnerungen und des südöstlichen Weines abzuleiten. So ging das Essen wenigstens ohne offenbare Störung vorüber.

Auf dem Graben nahmen die Herren von einander Abschied. Mit vorbedachter Einfalt sagte der Oberst: „Wie schade, daß den Frauen just heute der Unfall begegnen mußte! Indessen morgen werden sie getröstet seyn, hoffe ich, und ein vernünftiges Wort mit sich reden lassen. Gehe ich den Herrn Kameraden heute Abend bei Lobkowitz?“ — „Ich bin zum Spiel dort eingeladen“, erwiederte Clary, „und denke hinzugehen.“ — „Wenn Er vielleicht Abhaltung fände“, fuhr der Oberst fort, „so komme Er wenigstens morgen zu mir zu Tische. Ich werde ein paar Herren einladen, deren Beistand wir brauchen können. Ich fürchte sehr, daß die heutige Geschichte uns zurücksetzt.“

Mit diesen Worten ging er. „Ich fürchte schier dasselbe“, murmelte Clary mit einem bedeutsamen Blick hinter ihm her. „Sicher wäre Alles gut, wenn ich das Mädchen nur gesehen hätte. Gewiß ist sie nicht meine Agnes, sondern eine ganz andere — — Sehen sollte ich sie freilich um jeden Preis, dann wäre mir sicher wieder leicht. Das Nischen von ehemals dürfte heute leibhaftig am Brunnen stehen, müßte ich sie nicht in Gottes Namen stehen lassen? Ich bin ja nicht Dragoner von damals. Ein Oberstwachmeister von vierunddreißig Jahren muß Oberst werden und dann General; auch will ich ein Wappen haben, eines edlen Hauses Stammvater werden. Meine Enkel sollen bei Grafen und Herren sitzen als Gleiche unter Gleichen. Dazu kann mir kein Nischen helfen. Fort also mit den alten Liebesträumen!“

Clary war nach Hause gegangen, um sein Pferd satteln und vorführen zu lassen, und hatte sich dann in sein Zimmer versüßt, um Geld zu sich zu stecken, damit er Abends unter

den vornehmen Edelleuten und Offizieren nicht eine allzu demüthige Rolle spielen, wenn ihn etwa das Glück im Stiche ließ. Eben hatte er den wohlgespickten Beutel eingesteckt und war noch beschäftigt, den Mantelsack wieder zuzuschnallen, als es von außen an die Thüre klopfte und Drickes eintrat, ohne nur das Herein abzuwarten. — „Was begehrt Ihr?“ — „Also Ihrzt es sich heute? Auch gut.“ — Der Kölner schien nachdenklich mit einem Entschluß zu kämpfen, bevor er mit halber Stimme sagte: „Wenn Ihr mir erlauben wollt, mich neben Euch zu setzen, will ich Euch ein höchwichtiges Geheimniß offenbaren, natürlich gegen das Versprechen strengster Verschwiegenheit.“ — Der Oberstwachmeister winkte ihm, näher zu kommen, leistete das Versprechen „auf Cavaliersparole“ und erwartete die Eröffnung. — „Ich bin gekommen, um Euch im Vertrauen zu eröffnen, daß Aldringer an Euern Oberst den Befehl gesendet hat, sein Regiment unverzüglich in Budweis zusammenzuziehen und damit nach Eger zu rücken.“ — „Träumt Ihr oder seid Ihr betrunken?“ fiel ihm Clary in's Wort. „Der Aldringer war nicht in Pilsen und will —“ — „In Pilsen war er freilich nicht“, unterbrach ihn der Andere; „aber Wallenstein und er haben sich seitdem verständigt. Der Herzog hat ihm sonnenklar bewiesen, daß des Kaisers Majestät selbst mit ihm einverstanden ist und die Hofpartei an der Nase führt, bloß um die geheimen Anschläge aus den feinen Herren herauszulocken. Aldringer ist ein eben so gescheiter Kopf, als er das Herz für den Kaiser auf dem rechten Flecke trägt.“ — „Das ist ja offenbar erlogen!“ sagte Clary. „Wenn der Oberst eine wichtige Botschaft bekommen, so hätte er mir doch etwas davon gesagt. Er hätte mich sogar fortgeschickt, um das Regiment, wenn nicht nach Eger, doch herwärts und allenfalls über die Donau zu führen.“ — „Er hat einen Reitenden fortgeschickt“, sagte Drickes ganz gelassen, „um das Regiment nach Krems führen zu lassen; es sind aber schon Anstalten getroffen, um den Boten aufzufangen, bevor er Burkersdorf erreicht. Wenn Ihr mir nicht glaubt, so laßt's immerhin bleiben. Ich an Eurer Stelle würde, statt um eitler Hoffnungen willen eine alte Jungfer heimzuführen, lieber mit Aldringer's Boten auf und davon

reiten und mich an die Spitze des Regiments setzen, um es dann als Oberst zu behalten.“ — „Aldringer's Bote? Wer ist sein Bote?“ — „Habt Ihr nicht gesehen? Ein Friedländischer Rittmeister ist's, der im großen Zeisig beim Krabatendörfel liegt. Seine Gesellen hat er fortgeschickt, um Eures Obersten Brieffschaften abzufangen. Er selbst wartet nur auf eine Post, die ich heute Abend ihm bringen soll, um in der Nacht von dannen zu reiten.“ — „Wie heißt er?“ — „Waldauer.“ — „Ei, den kenne ich ja.“ — „Wenn Ihr ihn kennt, so fragt ihn selber aus. Einstweilen nichts für ungut, bis die Zeit herangekommen, die Euch belehrt, wie sehr Ihr mir zum Danke verpflichtet seyd.“

Mit diesen Worten ging der Kölner ohne weitere Umstände seines Weges. Inzwischen hatte Clary sein unscheinbarstes Gewand angelegt, war zu Pferde gestiegen und hatte, mögliche Fälle in's Auge fassend, zu seinem Leibdiener gesagt: „Bielleicht, aber nur vielleicht mache ich heute Abend einen kleinen Ausflug. Sobald es dunkel geworden, schicke den Jungen mit dem Rappe zum großen Zeisig beim Krabatendörfel hin. Der Rappe muß vollkommen feldmäßig aufgeschirrt seyn, mit Waffen, Zeug und Plunder. Du bleibst ganz ruhig im Matschakerhof liegen, bis ich selber komme oder dir eine Post schicke. Geld hast du noch?“ — „Drei bis vier Gulden.“ — „Hier sind zehn Ducaten für den Nothfall; die Pferde wollen fressen und die Knechte nicht Durst leiden. Gott befohlen! Wenn ich heute Abend nicht wiederkomme, was immerhin möglich, so hörst du in spätestens acht Tagen von mir.“

Der Oberstwachmeister ritt zum Kärntnerthor und über die Esplanade seinem Ziele zu. Was er vernommen, lag ihm schwer auf dem Herzen, und vor Allem drückte ihn wunderlicherweise am ärgsten, was eigentlich das Unwesentlichste war, nämlich das boshafte Wort von der alten Jungfer.

Nischen war gut berathen, als sie sich an Franz Fügenschuh um Hilfe wandte. Der wackere Knabe war schöner Leute Kind und erfreute sich einer stattlichen Sippschaft. Seiner Mutter Bruder, der Meister Christian Bobenberger, seines Zeichens ein Zimmermann, besaß Haus und Hof an der Laimgrube. Des Zimmermanns Buben befanden sich auf der

Wanderschaft, die Töchter waren zum Theil verheirathet, zum Theil dienten sie in fremden Häusern, nach der Sitte jener Zeit. Dort hatte Franz Agnes ein Unterkommen verschafft.

Am Sonntag saß Nischen im Kreise der versammelten Familie, die der hübschen Ausländerin aufrichtige Theilnahme und anständige Aufmerksamkeit bewies, als Franz eintrat und alsbald die Frage vorbrachte, die sich in Wien so ziemlich von selbst verstand, wie und wo der Nachmittag am vergnüglichsten zu verbringen seyn möchte. Verschiedene Vorschläge wurden von verschiedenen Seiten gemacht und verworfen. Da sprach der Meister: „Ihr wißt, ich habe beim großen Zeisig vergangenes Jahr den Dachstuhl aufgesetzt. Zu Lichtmess haben wir abgerechnet, der Wirth und ich. Ein rechtschaffenes Stück Geld habe ich dabei verdient; jetzt muß ich mich auch einmal bei ihm sehen lassen und eine gehörige Zeche machen. Heute ist Musik beim Zeisig; da gehen wir hin und hauen tüchtig auf.“

Die Töchter jubelten und Nischen mußte sich fügen. Ohne hin fand sie die Sache auch nicht gar zu schlimm; sie tanzte ja im Grunde durchaus nicht ungern, und da sie mit Franz nicht allein ging, so legte sie sich dadurch auch keine Verbindlichkeit auf, wovor sie eine gewisse Scheu trug, obschon aus andern Gründen wie früher. Sie ahnte wohl, daß sie eines schönen Morgens dem hübschen Knaben mit Leib und Seele zusallen könnte, und dennoch begriff sie nicht die Möglichkeit, jemals einem Andern zu gehören als dem treulosen Reitersmann.

Es war zur lustigen Faschingszeit, im Februar, und man schrieb die Jahreszahl 1634. Die Unterstube und die Küche des großen Zeisig wimmelten von Gästen, nicht minder der Tanzboden im ersten Stock mit seinen Seitengelassen, die in ruhigeren Zeiten den wenigen Einkehrgästen als Schlafkammern dienten. Nur zu einer dieser Kammern fand heute die Menge keinen Zutritt; ein fremder Reitersmann und sein Knecht lagen darin als Besatzung. Auf dem Gerüst im Tanzsaale spielten Dudelsack und Strohsiedel in Begleitung einer Handtrommel zum Reigen, zum Hopser und zum Landlerischen auf, wobei die Paare sich so lustig drehten, als ob Kaiserlicher Majestät eigene Stoßpfeifer, Lautenschläger und Pauker selbst auf der Bühne ständen.

Als Clary anlangte, fand er die Lustbarkeit in vollem Zuge. Schon in der Vorlaube beim Hofe saßen auf Bänken und Klößen Männer und Weiber von reiseren Jahren, eifrig beschäftigt, allerlei Geflügelwerk zu vertilgen und dem Braten goldene Ströme nachzugießen. Der Ankömmling gab sein Pferd dem erstbesten halbgewachsenen „Strawanzler“ zu halten und trat in's Haus. In der Stube und in der Küche fand er dasselbe Schauspiel von schmausenden Zechern und zechenden Schmausern. Clary hatte sich kaum in ein paar Stuben umgesehen, als ein Reiter zu ihm trat, der sich den Knecht des Rittmeisters Waldauer nannte und ihn aufforderte, ihm in seines Herrn Kammer zu folgen.

Der Oberstwachmeister erfreute sich keines sehr liebevollen Empfangs bei seinem alten Kameraden. „Mir scheint“, sprach Waldauer mürrisch, „daß der Oberst sich noch in der eilften Stunde eines Klügeren besonnen hat. Besser spät als niemals. Aber bevor der Herr den Mund aufthut, lasse er sich Eines gesagt seyn: auf Unterhandlungen lasse ich mich nicht ein. Wenn der Oberst Ihn sendet, um zu sagen: es geschehe nach des Aldringer's Wort! so ist's gut; will Er aber Flausen machen und wälsche Praktiken einfädeln, so spare Er seinen Athem. So, jetzt sage Er, was Er zu sagen hat.“ — „Ich bin gekommen“, sagte Clary, „um von Euch zu erfahren, welche Post Ihr vom Aldringer gebracht?“ — „Fragt Euern Oberst“, rief Waldauer verdrießlich; „er mag Euch den Brief des Feldzeugmeisters lesen lassen, wenn Er's für gut findet.“ — „Ich begehre nichts, als für ganz gewiß zu erfahren, daß der Aldringer den Herzog nicht für einen Verräther hält.“ — „Was!“ fuhr Waldauer auf; „wenn der Friedländer ein Verräther ist, so will ich ein Schelm seyn. Wißt Ihr, was der Wallenstein einzig begehrt? Er will den Kaiser zum Herrn und Gebieter im deutschen Reich machen. Des Reiches Lehenträger sollen sich fürder nicht des Regiments anmaßen. Ihre Unterthänigkeit soll sich nicht bloß darauf beschränken, daß sie am Krönungstag zu Frankfurt den Braten auf den Tisch setzen, den Becher füllen und den Hafer in's Maß streichen. Sie müssen wiederum der Krone hold und gewärtig seyn lernen, wie sie es in den Tagen Karl's des Großen gewesen. Dazu

bedarfs eines strengen Lehrmeisters, der ihnen den Daumen gehörig auf's Auge drückt. Der Meister ist da; er heißt Albrecht Wallenstein, und hat für widerspenstige Schüler hunderttausend Zuchtmeister mit eisernen Ruthen." — „Aber der Feldzeugmeister Graf von Aldringen?" fragte Clary, welchem bei Waldauer's Worten das Herz vor Freuden hüpfte. „Der Aldringer ist für mich der Hauptmann, er hat mir zu befehlen. Wenn Ihr mir beweist, daß der Oberst meinem General den Gehorsam versagt —" — „Wie könnte ich's?" unterbrach ihn Waldauer; „die Brieffschaften habe ich abgeliefert. Euer Oberst mißachtet den Befehl. Dem General wird nichts übrig bleiben, als den Stab Eures Regiments links liegen zu lassen und an die Rittmeister zu schreiben, daß sie einzeln ihre Fähnlein gen Eger führen. Damit geht freilich die beste Zeit verloren."

Er wurde nun einerseits von Clary unterbrochen, der ihm auseinandersetzte, was der scheinbar so aufmerksame Hörer auswendig wußte. Der Oberstwachmeister war nämlich trotz seines untergeordneten Ranges in seinem Regiment der eigentliche Befehlshaber; für ihn wären Alle, vom Rittmeister bis zum letzten Troßbuben, blindlings durch's Feuer gelaufen, und wenn er es unternahm, die Reiterschaar dem Friedländer zuzuführen, so war's schier so gut, als flatterten die Fähnlein schon zu Eger, gleichviel, ob es dem Oberst und den andern Oberoffizieren genehm war oder nicht.

Aldringer's vorgeblicher Bote gab allmählig die Maske des Mißtrauens auf und verstand so meisterlich seine Rolle durchzuführen, daß der arglose Clary vollends in die Falle ging. Die letzte Bedenklichkeit schwand vor Waldauer's Versicherung, daß sie den Feldzeugmeister selbst unterwegs, vielleicht in St. Pölten und spätestens in Budweis antreffen würden. So wurden sie denn Handelns eins, mit einander noch am Abend fortzureiten, und zwar auf der Linzer Straße, um erst bei Möll über die Donau zu gehen.

Nachdem Ort und Zeit zum gemeinsamen Aufbruch bestimmt, ging Clary, um seinen Knecht aufzusuchen. Eben verließ ein Theil der Gäste das Haus. Eine munter schwatzende Gesellschaft ging vor ihm her, und als er sie einholte, glaubte er in einem der Männer den Knecht des Tafeldeckers zu erkennen

den er im Hause der Damen gesehen. Er wandte sich nach ihm um; da stieß das Mädchen am Arm desselben einen Schrei aus. „Nischen!“ rief der Oberstwachmeister mit schallender Stimme, sprang auf sie zu und umfing sie, die sich vergebens sträubte, mit starken Armen. „Aber die Keckheit!“ brummte der Zimmermeister, schrienen die Mädchen; Franz zerrte den Offizier am Mantel und rief ihm zu: „Lasse der Herr die Jungfer aus! Geh' er zu seiner Braut! Wir sind hier nicht im Lager, sondern im Frieden des Weichbildes unserer Stadt zu Wien, und wenn der Herr keine Ruhe giebt, so schreie ich um Bürgerhilfe!“

Er setzte noch mancherlei hinzu und hatte gut reden; Clary hörte nicht auf ihn und gab ihm also noch viel weniger Antwort, sondern sprach eifrig zu Nischen in einer Mundart, welche die Zeugen des Austritts nicht verstanden. Inzwischen hatte sich Meister Bobenberger so weit gesammelt, daß er ein Wort darein zu reden vermochte. Den Franz zog er am Arm zurück und zum Offizier sprach er: „Es wäre nicht übel, wenn der Herr deutsch reden möchte. Er ist Derjenige, so viel verstehe ich, wegen dessen die Nischen ihrer Frau und Jungfer durchgegangen ist, um den Verspruch nicht zu stören. Aber ich begreife nicht, was er der Dirne noch zu sagen haben kann. Die Agnes ist eine ehrliche Jungfer, der Herr begehrt sie nicht zur Ehe, also —“ — „Wer sagt dem Meister, daß ich sie nicht zur Ehe begehre?“ unterbrach ihn Clary. — „Ei, will der Herr zwei Weiber nehmen?“ fragte Bobenberger. — „Mein Oberst will mir seine Muhme zum Weibe geben“, erwiederte Clary; „ein stattlicher Köder hängt am Haken, aber ich mag nicht mehr anbeißen. Seit ich Nischen wiedergesunden, begehre ich keine andere.“

Böllig mit ihrem Ungetreuen versöhnt, schmiegte sich Nischen zärtlich an ihn. Franz schlug vor Entsetzen die Hände über dem Kopf zusammen, die Weiber rissen vor Erstaunen die Augen weit auf, dem Meister versagte die Sprache. „Was steht ihr denn da, als wäret ihr zu Salzsäulen erstarrt?“ hob Clary wieder an. „Helst mir lieber meine Sache richten. Ich brauche einen Geistlichen, und zwar auf der Stelle, denn in einer Stunde Frist muß die Angelegenheit abgemacht seyn.“

Auch sollte ich einen Wagen, zwei Pferde und einen Knecht haben, um mein Weib gleich mitzunehmen."

Mehr wollte Franz nicht hören. Er drehte sich um und rannte davon, um sich in die Donau zu stürzen. Zum Glück war der Weg hinlänglich weit, daß er Muße gewann, sich eines Bessern zu bedenken. Allmählig milderte sich seiner Schritte Hast, und statt in die Donau zu stürzen, gerieth er in eine gemüthliche Aneipe am Ufer, wo er sitzen blieb, bis die Feierabendstunde schlug, worauf er nach Hause schwankte, um mit dem Weindunst zugleich den Liebesrausch auszuschlafen.

Vor der Stadt draußen standen damals neben einer kleinen Kirche eine große Herberge und diente vorzugsweise den Frachtfuhrleuten zum Unterstand; dorthin hatten Clary und Waldauer sich bestellt, um von da die nächtliche Reise anzutreten. Eben hatte es acht Uhr geschlagen. Der Rittmeister Waldauer saß bereits in der überfüllten Zechstube unter Kärrnern und Waldbauern, als Peter, sein Knecht, zu ihm trat, um ihm zu sagen: „Just ist der Priester gekommen. Wenn der Herr Rittmeister zur Kirche kommen will —“ — „Wär' schade um den Wein da. Der verliebte Narr soll sich ohne mich trauen lassen.“ — „Aber ich möchte gern zuschauen.“ — „Thu's in Gottes Namen, wenn sonst Alles in Ordnung.“ — „Es fehlt sich nichts. Die Pferde halten vor dem Hause; wir brauchen nur aufzusitzen.“ — Mit diesen Worten ging Peter hinaus und eilte der Kirche zu, um zuzusehen, wie der Oberstwachmeister mit seiner Liebsten getraut ward. Während der Knecht zur Kirche lief, wo das Brautpaar und die Pobenbergersche Familie sich bereits mit dem hochwürdigen Herrn befanden, langten von oben herunter einige Reiter vor der Herberge an, rüstige Männer, allem nach Soldaten auf trefflichen Pferden. — „Hier ist der Pfau“, rief einer derselben. — Die Reiter zogen die Zügel an. Einer der vordern, ein Mann in den Bierzigen, sagte zu einem jüngeren an seiner Seite: „Der Oberst kann noch nicht zur Stelle seyn, nicht wahr?“ — „Gewiß nicht, Herr Feldzeugmeister“, war die Antwort. „Des Herrn Feldzeugmeisters Bote hatte von Purkersdorf her keine Stunde Vorsprung und wird den Herrn Oberst vielleicht auch nicht gleich gefunden haben.“ — Sie

stiegen ab. Der General sagte indessen: „Der Graf würde, wenn er schon da wäre, unter der Einfahrt meiner harren, wie ich ihn gebeten. Jetzt muß einer von uns auf ihn warten. Schaut indessen zu, daß der Wirth ein Zimmer aufsperrn läßt. Sie sollen ein gutes Feuer anzünden und ein recht schaffenes Nachessen auftragen.“ — „Will der Herr Graf nicht inzwischen in die Wirthsstube treten“, fragte der Jüngere, „bis unser Gemach warm geworden?“ — „Ihr Andern mögt es thun, ich lasse es sein bleiben. Ich liege ja krank in Böhmeim und darf also zu Wien nicht gesehen werden.“

Der Feldzeugmeister blieb allein, ging in seinen Mantel gewickelt auf und ab und sprach zu sich selbst: „Dieser Ritt gen Wien ist ein verdammt keckes Stück. Wenn der Herzog davon erfährt, geht mir's an den Hals. Ohnehin stehe ich schwarz genug bei ihm angeschrieben. — Aber schau, da ist's ja hell in der kleinen Kirche. Es wird mir auch nichts schaden, wenn ich einen Rosenkranz bete. Heute ist Sonntag und ich habe keine heilige Messe gehört.“ — Mit diesen Worten wandte er sich dem Gotteshause zu.

Die Trauung war vorüber. Die Neuvermählte empfing die Glückwünsche der Familie, die sie so gütig aufgenommen; Clary belohnte den Geistlichen mit freigebiger Hand und wollte Abschied nehmen. „Mit Vergunst“, sagte dieser, „ich muß ja die Namen wissen, um sie einzuschreiben. Die edle Frau hat mir nur den Taufnamen gesagt.“ — „Nischen“, wandte sich Clary lachend zu seiner Frau, „ich kenne dich seit zehn Jahren und dennoch bei keinem andern als deinem Taufnamen.“ — „Ich habe auch keinen andern“, erwiderte sie. „Bei uns daheim auf dem Dorf brauchen die Leute keinen Schreibnamen, schon weil sie nicht schreiben können.“ — „Aber einen Spiznamen führen sie doch“, meinte der Geistliche; „der Eine wird von seinem Hof genannt, der Andere von seinem Vater, der Dritte von seiner Kunst.“ — „Ich verstehe, was der hochwürdige Herr meint“, sagte Agnes; „mein Vater hieß der Ruderstangen-Klaus, und mich nannten meine Gespielen des Ruderstangen-Klausen Nischen.“

„Von Aldringen?“ rief vom Eingang her eine Stimme laut und hastig, und auf die Neuvermählte rannte sporen-

flirrenden Tritts mit großem Ungestüm ein Mann zu, der im Laufen Hut und Mantel von sich warf; „nicht wahr, aus Aldringen?“ — „Feldzeugmeister Aldringer!“ rief seinerseits Clary. — „Grüß Gott, Oberstwachmeister“, wandte sich Aldringer zu ihm; „Seine Frau ist meine Schwester.“

Agnes ließ ihn nicht weiter reden. Sie hatte den General aufmerksam betrachtet, und obschon sie ihren Bruder seit fast zwanzig Jahren nicht gesehen und er indessen aus dem Jüngling ein Mann von vierzig und einigen Herbstern geworden, so zweifelte sie dennoch nicht an ihrem Glück und glaubte mit hin auch die theuren Züge wieder zu erkennen. Mit dem Ruf: „Jantje, mein Bruder!“ flog sie ihm an den Hals und versiegelte ihm den Mund mit Küssen.

Als der General endlich zu Worte kommen konnte, sagte er: „In allen Ecken habe ich dich vergebens gesucht, und jetzt muß ich dich finden, wo ich fürwahr eher den Großmogul erwartet hätte, wie dich. Aber du hättest dich wohl auch ein wenig nach mir umthun können. Hast du denn meinen Namen nie vernommen?“ — „Wie konnte ich mir einbilden“, erwiderte sie, „daß der Graf Aldringer des Ruderstangen-Klausen Jantje sey? Der Klang des Namens heimelte mich an, aber meinen Bruder hätte ich nicht dahinter gesucht.“

Aldringer reichte Clary die Hand. „Wenn ich die Wahl gehabt“, sagte er, „ich hätte mir keinen bessern Schwäher auszusuchen gewußt, als den Herrn Kameraden.“ — „Der Herr Feldzeugmeister weiß sich zu trösten“, lächelte Clary; „ein Glückspilz wie ich —“ — „Was bin ich denn?“ rief der Aldringer. „Wir sind Fortuna's verzogene Jungen, du wie ich, Kamerad. Ist's nicht auch ein besonderes Glück, daß wir uns hier treffen?“ — „In der That“, meinte Clary, „vor St. Pölten hätte ich mir das Vergnügen nicht geträumt. Der Rittmeister behauptete sogar, wir würden Euch erst jenseits der Donau zu sehen bekommen.“ — „Welcher Rittmeister? — Nun, der Waldauer, den Ihr an meinen Oberst gesandt.“ — Nach diesen Worten wandte sich Clary der Seite zu, wo Waldauer's Knecht zuvor gestanden, und rief: „Peter, sage deinem Herrn, daß der Feldzeugmeister angelangt ist. Er möge doch gleich herüberkommen.“ — Der Peter


aber hatte solche Neuigkeit bereits gehörigen Orts gemeldet und Waldauer sie gerade so aufgenommen, wie sein Schildknappe es erwartet; ohne sich Zeit zu gönnen, seine frisch gefüllte Kanne zu leeren, war er hinaus gerannt, zu Ross gestiegen und von dannen geritten, als wären die Kroaten hinter ihm her.

Statt des vergeblich begehrten Waldauer sah Clary seinen Oberst eintreten, welcher den General anredete: „Der Bote des Herrn Feldzeugmeisters hat mich zum Psau herausbeschieden.“ Der Oberstwachmeister rieb sich die Stirne. Er begriff, daß von einem andern Boten die Rede seyn müsse, als von Waldauer, aber mehr verstand er nicht. Indessen sollte die Ungewißheit nicht lange währen und Clary einsehen, daß er in der That, wie sein Schwager gesagt, zu der Glücksgöttin verzogenen Jungen gehöre. — „Finde ich die Nischen hier?“ redete der Oberst die Neuvermählte an; „wie kommt Sie denn hierher?“ — „Das wünsche ich auch zu erfahren“, sagte Aldringer, und wir reden hernach beim Nachtessen davon, wozu ich alle Anwesenden insgesammt und den hochwürdigen Herrn noch ganz besonders eingeladen haben will. Komm, Schwester! komm Schwager!“

Bei Tische lösten sich die Räthsel. Clary erkannte die wahrhaft wunderbare Fügung, durch welche der Himmel, indem er den Feldzeugmeister im rechten Augenblick eintreffen ließ, ihn abgehalten, sich in den offenen Abgrund des Verderbens zu stürzen, in den der lügnerische Waldauer ihn beinahe verlockt hätte. Wenn Clary das Regiment nach Eger führte, so war sein Kopf verwirrt; das sah er ein, sobald er aus Aldringer's Mund vernommen, was kurz darauf die ganze Welt erfahren sollte.

Wenige Tage später ward der große Wallenstein zu Eger ermordet. Viele seiner Anhänger versielen dem Nichtheil; auch Waldauer war einer von denen, welche ihr Haupt auf den Block legten. Die Besitzungen des Friedländers kamen zum großen Theil an seine Widersacher. Aldringer erhielt Texpliz, das mit seinem übrigen Vermögen von ungeheurem Umfange zum Erbtheil seiner Schwester ward, von welcher das Haus der Fürsten Clary-Aldringer stammt.

## Aus Joseph Haydn's Leben.


 Es war in den ersten Jahren der Regierung Maria Theresia's, als diese Monarchin denjenigen Sommersitz auszubauen begann, der sie in späteren Jahren so oft und lange beherbergen sollte. Wir meinen Schönbrunn. Wie nun die Baugerüste aufgeschlagen wurden in dem geräumigen Brunnenschlosse, da war es die Kaiserin, welche jeden Tag neugierig und geschäftig nachsehen kam, wie weit wohl die Arbeit schon gediehen sey — denn eine Ungeduld, wie sie sich später in ihrem Erstgebornen zu einem Characteristicum potenzirte, ließ sie das Ende derselben schwer erwarten. Sie konnte deshalb recht gründlich schelten über die Langsamkeit der Arbeiter und man hatte Mühe, sie eines Besseren zu belehren. Einmal — es war in den Pfingstfeiertagen — hatte sie aber noch größere Ursache, um zu zürnen. Als sie in den großen Saal eintrat, sah sie zu ihrer Verwunderung eine Anzahl kleiner Jungen auf den hohen Gerüsten mit muthwilligem Schreien herumklettern, so daß der erlauchten Frau die Galle überlief. „Wollt Ihr herunter gehen, Ihr v.... Buben?“ rief sie den jungen Gymnastikern zu, welche Anfangs die Mahnung überhörten, bis dieselbe mit noch eindringlicherer Stimme wiederholt wurde. „Wer hat das zu verantworten“, fragte Maria Theresia, als die liebe Jugend sich erschreckt zurückgezogen hatte; „die Kinder da herumklettern zu lassen, daß sie sammt und sonders den Hals brechen. Soll ich die Kindswärterin machen, und ist Niemand da, der Acht giebt, daß solche Thorheiten nicht geschehen? Antwort!“ herrschte sie dem Schloß-Inspector zu, der sich schüchtern der Erzürnten nahte. — „Ew. Majestät, es sind die Sängerknaben aus der Hof-Capelle, die bei der Einweihung mitgesungen haben, Ew. Majestät waren so zufrieden mit der Ausführung der Vocalmesse, daß Sie zu befehlen geruhten, man solle den Kleinen einige Freude gestatten.“ — „So habe ich's nicht gemeint“, sagte Maria Theresia, „daß sich die Buben von den Gerüsten todtschlagen sollen — das wäre mir eine schöne Unterhaltung! Kommt einmal her, ihr Buben, ich will Euch etwas sagen. Laßt Euch

nicht wieder einmal bei einem solchen Spiel betreten, sonst giebt's einen recenten Schilling. Verstehst Ihr mich? Besonders Du mit dem blonden Dickkopf magst Dich in Acht nehmen, denn Du warst der RädelSFührer, immer vorne einher und keck wie ein Spaz." Der Schloß-Inspector versprach sein Möglichstes, um die Wiederholung der Scene zu vermeiden. „Sage Er es auch dem Hof-Capellmeister Reiter“, sagte die Kaiserin noch im Abgehen, „daß er die Sängerknaben besser im Zaume hält, sonst hat er es mit mir zu thun!“ Am andern Tage kam Maria Theresia wieder. „Will doch sehen“, sagte sie im Eintreten zur Fuchsin, „ob mein gestriges Donnerwetter genügt hat. — Da sind die Spitzbuben schon wieder oben!“ Wirklich hingen die kleinen Capellsänger wieder in den Baugerüsten; in schwindelnder Höhe, selbst den Muthigsten zum Grausen aber schwebte der blonde Dickkopf unter schallendem Gelächter. „Das ist mir einmal zu arg“, sagte die Kaiserin, und befahl, den Capellmeister zu rufen, der bei seinem Erscheinen ziemlich ungnädig empfangen wurde. „Hat Er nicht gehört, was ich befohlen habe?“ — Zerknirscht antwortete Reiter: „Ew. Majestät, ich weiß wirklich nicht, was ich sagen soll. Ich habe den Buben gestern eine sehr ernste Strafpredigt gehalten und sie waren zu Thränen gerührt. Aber da ist der blonde Seppel, der seine Kameraden zu allen Spitzbübereien verleitet.“ — „Ach, der blonde Dickkopf“, fragte die Monarchin. „Nun, weiß Er was, laß Er ihm den recenten Schilling anmessen, den ich ihm gestern versprochen habe, damit er fühlt, weil er nicht hören will!“ Dieses aus Kaiserlichem Munde erklossene Strafurtheil wurde pünktlich an den Delinquenten vollzogen. . . . . Bierzig Jahre waren vorübergerauscht. Die wunderherrliche, in aller Schönheit prangende Kaiserin Maria Theresia war zur ehrwürdigen Matrone geworden, und sie hatte wohl schwerlich einmal an den Knaben gedacht, für dessen persönliche Sicherheit sie einst so eindringlich gesorgt hatte. Mittlerweile war aus dem Sängerknaben auch ein alternder Mann geworden, aber sein Geist war jugendlich frisch, und was dieser Geist schuf — dürfte sobald nicht im Laufe der Jahrhunderte altern. Der Capellsänger-Knabe hieß Joseph Haydn! Im Schlosse Esterhaz am

Neuwiedlersee bewirthe Fürst Esterhazy Miklos (der Großvater des bei der Krönung in Moskau verweilenden Großbotschafters) wieder einmal seine angebetete Monarchin. Im Schloß-Theater selbst wurde „L'infedelta delusa“, dann im gegenüberliegenden Marionetten-Theater das Lieblingsstück der Kaiserin: „Philemon und Baucis“ gegeben, zu beiden war die Musik von Haydn. Es war im September 1773. Esterhazy, gebaut mit einem Aufwand von 11 Millionen, war damals das prachtvollste Schloß im Continent. Es genüge zu sagen, daß es 370 Zimmer zählte und alle jene fürstlich Esterhazy'schen Schätze an Juwelen, Kunstwerken und Karitäten dort concentrirt waren, welche jetzt in Wien, Eisenstadt, Forchtenstein und an so vielen anderen Orten zerstreut sind. Welcher Privatmann wäre heutzutage im Stande, eine vollständige Capelle von Virtuosen, eine vollständige Deutsche und Italienische Opern- und Schauspieler-Truppe zu unterhalten, eine Gastfreiheit zu üben, welche ein eigenes Wohngebäude, ein eigenes Kaffeehaus und selbst einen kleinen Prater für Gäste und neugierige Fremde niederen Standes unterhielt, Alle ohne Ausnahme auf eigene Kosten zu bewirthen, eigene Wagen mit Postzügen bespannt für sie bereit zu halten u. s. w.? Die Kaiserin war entzückt über die Ausführung beider Schauspiele, namentlich über die liebliche, zum Herzen sprechende Musik. „Lassen Sie mir doch den Componisten vorstellen“, sagte sie zum Fürsten. „Er steht hinter dem Stuhle Ew. Majestät!“ antwortete dieser. Zur Erklärung dieser Antwort möge man wissen, daß bei großen Tafeln auf Schloß Esterhazy die Mitglieder der fürstlichen Capelle zur Aufwartung bei der Tafel aushelfen mußten. Das lag im Geist der Zeit, heutzutage würde sich das wohl nicht leicht ein Virtuose zumuthen lassen. „Der ist's?“ fragte die Kaiserin, „der kommt mir sehr bekannt vor. Wo habe ich ihn doch gesehen, Haydn, helpe Er mir auf die Spur!“ „Das einzige Mal, wo ich das Glück hatte, von Ew. Majestät bemerkt zu werden, war in meinen Knabenjahren, wo mir Allerhöchstdieselben einen recenten Schilling decretirten.“ Maria Theresia ließ sich die Geschichte erzählen, lachte herzlich darüber und meinte: Der Schilling habe gute Früchte getragen, das habe sie heute gesehen.

Sie ließ ihm eine goldene Tabatière zustellen, wie sie sagte, als ein kleines Pflaster, wenn ihm jener gutgemeinte Schilling noch etwas wehe thun sollte, aber auch als Anerkennung für seine schöne Musik. „Ich hätte sie nicht zu hören bekommen und die ganze Welt nicht, wäre Er damals vom Gerüste gefallen, wie es leicht möglich war! Doch jetzt ist Er gescheidter geworden, jetzt schwingt Er sich nur symbolisch in Seinen Gesängen zum Himmel empor. Bleib' Er dabei!“

### Gellert und der Kaufmann B—s.

**G**ines Tages ging Gellert vor den Thoren Leipzigs spazieren. Er hörte unter Schluchzen und Weinen eine Frau rasch hinter sich herlaufen, blieb stehen und fragte die Frau, der die Bedrängniß mit den leserlichsten Zügen im Gesicht stand, was ihr fehle. Ohne auf seine Frage zu achten, sah sie ihn kaum an und eilte wie in Scham und Scheu vorüber. Dieß machte, daß der menschenfreundliche Gellert seine Schritte verdoppelte und mit verstärktem Tone ihr nachrief: „Gute Frau, so höre Sie doch!“ Nun blieb die Frau stehen. „Was ist Ihr?“ fragte Gellert. — „Ach, lieber Gott,“ antwortete sie klagend unter einem Strom von Thränen, „dort hinten in der Straße, in dem kleinen Häuschen mit Schindeln gedeckt, da liegen mein Mann und meine armen vier Kinder krank. Ich habe seit fünf Wochen nichts verdienen können; wir sind dem Kaufmann B—s, dem das Häuschen vor zwei Jahren vom Gericht zugesprochen wurde, weil der vorige Besitzer mit erborgtem Gelde davon gegangen ist, dreißig Thaler schuldig, und er will nicht länger warten. Eben komm' ich von ihm her, ich bat um Nachsicht, da hat er mir aber gedroht, daß wir morgen aus dem Hause geworfen werden sollten, wenn wir nicht heute noch bezahlen. Ich unglückliche Frau, was fang' ich an mit meinem kranken Mann und meinen armen vom Glend siechen Kindern! Wenn wir doch alle zusammen schon unter der Erde lägen!“ Und stärker brach nach diesen Worten der Schmerz der Geängstigten hervor.

Gellert, leicht erschüttert, beruhigte die Jammernde erst nur mit Geberden der zitternden Hände, dann versprach er Hilfe. Er nahm die Frau mit in seine Wohnung, schloß das Schreibpult auf und brachte glücklich dreißig Thaler zusammen, was bei ihm nicht oft möglich gewesen wäre, denn auch in seinen besten Tagen hatte er keine Einnahme zum Ueberfluß.

„Nun,“ sagte er, „gehe Sie hin und bezahle Sie den P—s, doch nicht eher, als in einer Stunde; hört Sie wohl? genau in einer Stunde, dann lasse Sie sich aber von Nichts abhalten!“

Die Frau gab in ihrer Freude, indem sie ihre Thränen trocknete, nur durch ein Kopfnicken zu erkennen, daß sie seinen Willen befolgen werde, und mit dem freudigen Ausruf: „Mein Mann, meine Kinder!“ sprang sie hastig von dannen.

Indeß machte sich Gellert auf und ging zu dem reichen, ihm wohlbekannten Kaufmann P—s, den er eben mit Zählen einer großen Summe beschäftigt fand. Er strich sein Geld in die Kasse und die Fragen: „Was steht zu Befehl? Womit kann ich dienen?“ schwebten ihm muthmaßlich schon auf der Zunge, als er sich vom Stuhl erhob. Zu rechter Zeit besann er sich aber noch, daß es Gellert sey, der ihn besuchte. Verlegen, jedoch freundlich, begrüßte er ihn mit einer andern Höflichkeits-Formel.

„Von Ihnen läßt sich gewiß Manches lernen,“ sprach Gellert, „denn ein so gesegneter Mann wird nirgends versäumen, von seinem Reichthum den schönsten Gebrauch zu machen. Da können Sie dann über die liebe Kunst, den Bedürftigen wahrhaft wohl zu thun, uns manche heilsame, aus Erfahrung geschöpfte Lehre mittheilen, was bei geringerer Hilfsquelle um so nutzbarer seyn dürfte.“

Der Kaufmann, der gar nicht wußte, wo hinaus das gehen sollte, auch die Gedanken noch halb bei dem Gelde hatte, antwortete zerstreut: „Ganz recht, schon recht! Ja, ja, freilich!“

Gellert fuhr fort, mit Wärme von den Freuden des Wohlthuns und der Menschenliebe zu reden. Selbst gerührt, im Andenken an die Schwerbedrängten, hatte er dem Auge des reichen Mannes beinahe eine Thräne entlockt, als eben die Frau hereintrat und geschwind die dreißig Thaler auf den

Tisch hinzählte mit den Worten: „Da haben Sie's! Nun geben Sie mir aber auch das Briefchen, das mein Mann deshalb geschrieben hat, damit Sie uns nicht aus dem Hause werfen möchten.“

Der Kaufmann, durch das Eintreten und Benehmen der Frau in Betroffenheit gesetzt, antwortete gedrückt: „Das hätte ja Zeit gehabt! Wie kann Sie doch nur so, Sie sieht, daß ich Besuch habe und weiß doch, es hätte jedenfalls damit Zeit gehabt!“ Im nächsten Augenblick aber faßte er sich und zählte: „Zehn, zwanzig, dreißig, richtig!“

„Ja, Zeit hin, Zeit her!“ so sagte unterdeß die Frau, „Sie haben mich heute früh hart angelassen! Und einen kranken Mann und vier kranke Kinder, wenn man um dreißig Thaler aus dem Hause geworfen werden soll! Da bin ich dem Herrn da —“ Gellert winkte ihr zu schweigen, sie aber fuhr fort: „Wenn Sie mir auch winken, heraus muß es doch, denn ich bin Ihnen ohnehin in meiner Herzensfreude den Dank schuldig geblieben. Dem Herrn da bin ich begegnet und der hat mir das Geld gegeben!“

Der Reiche zog die Hand von dem Gelde, blickte sehr unstät bald Gellert, bald die Frau an, stritt sichtbar mit seinen Gedanken und erkämpfte endlich einen Entschluß, den Gellert wohl kaum erwartet hatte. Er saß plötzlich am Schreibpult und sprach zu der Frau: „Hier schreib' ich Ihr den Schein, wonach ich bezahlt bin, und dann nehme Sie die dreißig Thaler, pflege Sie ihren Mann und Ihre kranken Kinder!“ Nach der Ausfertigung des Scheins richtete er an Gellert seine Rede mit etwa folgenden Worten:


„Herr Professor, ich sehe, daß Sie nicht blos schöne Reden im Munde führen und drucken lassen, nein, daß Sie auch eben so schön handeln können. Und um den von mir begangenen Fehler einigermaßen wieder gut zu machen, so erlauben Sie mir, daß ich Sie nachher zu der kranken Familie begleiten darf, damit Sie mich nun auch als wohlthuernden Mann kennen lernen, da Sie mich vielleicht bisher nur als einen mitleidslosen gekannt haben.“

Sie gingen gemeinschaftlich hin und fanden wirklich eine sehr bedauernswerthe unglückliche Familie. Gellert übernahm

es, den Leidenden ärztliche Hilfe zu verschaffen, und der Kaufmann versprach, die Kranken mit labenden, stärkenden Speisen und Getränken zu versorgen. Von Kummer und Mangel nicht mehr gebeugt, konnte die Frau nur eine um so aufksamere Krankenwärterin seyn, und bei zweckmäßigen Arzneien und stärkenden Nahrungsmitteln genasen die Kranken in kurzer Zeit. Doch der seinen Ruf in Betracht ziehende Kaufmann that noch mehr. Dem wieder gesund gewordenen Manne gab er Arbeit und seinen ältesten Sohn nahm er zum Markthelfer an; für die andern noch kleinen Kinder bezahlte er das Schulgeld und versprach auch für diese so zu sorgen, daß sie einmal ihr Fortkommen fänden.

Was that aber der Kaufmann P—s in Bezug auf Gellert, der doch dreißig Thaler nicht leicht entbehren konnte? Nun, auf P—s Veranlassung trug die Frau allmählig die Schuld ab, so weit es Gellert zugab. Nächstdem empfing er fortan jährlich am Neujahrstage von einem Ungenannten mit der Bezeichnung: „Zur Ausgabe für die Armen,“ zehn Thaler; sie kamen von P—s, der indeß dafür sorgte, daß den Absender wenigstens Gellert's Freund Rabener kannte. Dieser hielt sich nach Gellert's Tode nicht mehr zum Schweigen verpflichtet, und ihm verdankt man den Bericht des hier erzählten Vorfalls, über welchen Rabener das Nähere theils von Gellert selbst, theils von dem Kaufmann P—s erfahren hatte.

### Schuzrede für die Maulwürfe.

ährend man in Deutschland erst neuerlich hin und wieder angefangen hat, von der höchst naturwidrigen Verfolgung der Maulwürfe, dieser wichtigsten Verfolger der Raikäfer-Larven („Uengerlinge“), der Maulwurfsgrillen, Regenwürmer und im Winter der alsdann unter der Erde verborgenen Schnecken abzulassen, haben sich die Engländer und Schotten seit langer Zeit mehr als jedes andere Volk durch den naturgeschichtlich richtigen Sinn und die Sorgfalt ausgezeichnet, mit welcher sie diejenigen Thiere, welche auf solche Weise überwiegend nützlich für die

Boden-Cultur wirken, unbehelligt lassen und sogar nach Möglichkeit schützen oder hegen, auch wenn sie nebenher irgendwie lästig werden oder stellenweise einigen Schaden verursachen. Einer Derjenigen, welche dies in Betreff der Letzteren klar nachweisen, war für Schottland William Hogg, der berühmte „Schäfer von Ettrick“, wie er mit seinem literarischen Namen und nach seinem Wohnort genannt wird. Der Haupttheil seiner Schutzrede für die Maulwürfe lautet wie folgt: „Eine dreißigjährige Beobachtung, die sich über einen bedeutenden Theil des Südens von Schottland erstreckt, und manche theuer erkaupte Erfahrung, haben mich seit langer Zeit von den verderblichen Wirkungen überzeugt, welche das Wegfangen der Maulwürfe, besonders auf Schaafweiden, hervorbringt. . . . In der That ist von allen Verfolgungen, welche jemals in irgend einem Lande in Gebrauch gekommen sind, die unnatürlichste die gegen den Maulwurf, diesen unschuldigen und segensreich wirkenden kleinen Minirer, der unser Weideland alljährlich mit dem ersten Stoffe zum Ueberschütten versieht, welchen er mit großer Mühe aus dem fettesten Untergrunde heraufbringt. Die Vortheile dieser Ueberschüttung sind so unverkennbar, und sie fallen jedem vorurtheilsfreien Beobachter so in die Augen, daß es wirklich zum Erstaunen ist, wie unsere Landleute fast ein halbes Jahrhundert lang haben in dem Bestreben verharren können, wo möglich alle Maulwürfe von der Erde verschwinden zu machen. Wenn man auf einer Weideland-Farm von mäßiger Größe, z. B. von 1500 bis 2000 Acres, hundert Menschen und Pferde dazu verwenden wollte, um düngende Erde zum Ueberstreuen zu graben, aufzuladen und auf der Farm herumzufahren, so würden sie nicht im Stande seyn, dies auf so wirksame, saubere und gleichmäßige Weise zu thun, wie die naturgemäße Zahl von Maulwürfen es von selbst thut. Daß aber ein solches Ueberschütten und Ebenen des Bodens allem Weidelande sehr wohlthue, wird, glaube ich, Niemand zu bestreiten versuchen, und daß Maulwürfe dieses Geschäft wirklich verrichten, wird man eben so wenig leugnen.“ — Das ist das Urtheil eines Mannes der Praxis über das, was man bei den Maulwürfen als vermeintlich schädlich betrachtet, und was allerdings nachtheilig

werden kann, wenn man die Maulwurfshäusen, statt sie auseinander zu harken und so die in denselben enthaltene Grunde Erde zum Bedecken der vom Regen bloßgeschwemmten Graswurzeln zu benutzen, ruhig liegen und so zu festen Hügeln werden läßt. Bei Weitem der größte Vortheil bleibt jedoch immer der, daß jeder Maulwurf in Folge seiner ganz außerordentlichen Gefräßigkeit jährlich nicht weniger als einige Schefel des verderblichsten Ungeziefers vernichtet. Sene wegfangen, heißt: das Ungeziefer, namentlich die Maikäfer, thatsächlich, wenn auch nicht absichtlich, hegen.

## Anekdoten.

Fürst Stanislaus R\*\*\* gab zu seinem Geburtstage ein glänzendes Bankett. Einer der Gäste, der Prinz de Ligne, erhob sich und kündigte an, er beabsichtige, der Gesellschaft ein Räthsel aufzugeben. „Es ist ein dreisylbiges Wort: Das Erste ist ein Gebot, zu schweigen; das Zweite giebt ein angenehmes Getränk; das Dritte ist ein Thier, welches beißt; das Ganze ist unser geehrter Gastgeber!“ Nach längerem Rathen gab ein Gast folgende Auflösung an: „Das Erste heißt St! das Zweite Anis, das Dritte Laus — Stanislaus!“ — „Getroffen,“ sagte de Ligne, „unser verehrter Wirth Stanislaus lebe hoch,“ und die Gesellschaft ließ stürmisch die Gläser klingen. — Ein harthöriger, alter Edelmann, welcher beim Ausbringen der Gesundheit nicht gemerkt hatte, daß das Räthsel bereits gelöst sey, stand gleich nachher auf und sagte laut und vernehmlich: „Meine Herren, die Auflösung des Räthfels ist — Schweinhund. Die erste Sylbe Sch!! die zweite Wein! die dritte Hund! — Schweinhund!“ — Es entstand allgemeine Heiterkeit. — „Aber,“ rief man ihm zu: „das Ganze soll unser verehrter Herr Gastgeber seyn!“ „Wenn's ihm Vergnügen macht, so habe ich nichts dagegen!“ war die Antwort.

In einer Zeitung stand unlängst folgender Heiraths-Antrag einer Wittwe: „43 Jahre, das ist noch kein Unglück, und doch bin ich schon drei Jahre Wittwe. Mein Gewerbe ist gut, mein Einkommen nährt einen Mann, ich bin hübsch. Im Theater sprach mich neulich Einer mit „Fräulein“ an. Ich übe das Geschäft des Pergamentmachens aus. Nach Holland liefere ich die Häute Nr. 7 und 9; nach Belgien Nr. 1 und 4; nach Dänemark bloß Nr. 2. Die andern Nummern sind noch zu vergeben, so wie ich. Ein

Schweizermann wäre mir der liebste, wenn er Connexionen in Genf hätte. Paar besitze ich 1400 Thaler. Briefe portofrei. Auch habe ich einen Sohn, 27 Jahr alt, der sich aber selbst versorgt, er ist Schieber bei den Coulissen des städtischen Theaters in Hamburg. Felice Kriegelman, Pergament- und Trommelmacherin, Schloßhof Nr. 74.“

Lord Chesterfield fuhr einige Tage vor seinem Tode, mit sechs schwarzen Pferden bespannt, langsam spazieren. Ein Freund trat an seinen Wagen, erkundigte sich nach seinem Befinden, und zugleich, wohin er fahre? „In einigen Tagen bin ich todt,“ versetzte Chesterfield; „und deshalb fahr' ich jetzt Generalprobe meines Leichenbegängnisses.“

Der Director eines Provinzial-Theaters wurde angegangen, dafür Sorge zu tragen, daß in den Gängen der letzten Gallerie einige Gasflammen angebracht werden möchten, indem es da allzu finster sey. — Ueberflüssig! antwortete der alle Zeit aufgeweckte Director. Oben die letzte Gallerie wird nur von Handwerks-gesellen besucht und da bringt des Abends immer Jeder seine Flamme schon mit.

Jemand schilderte den Geschmack einer Schildkrötensuppe, die er in London zum ersten Male aß, auf folgende Weise: „Wenn es möglich wäre, daß ein mit Del, Pfeffer und anderem starken Gewürz bestrichener Besen durch die Gurgel fahren könnte, so müßte dies Gefühl wohl demjenigen gleichen, das wir erlitten, als wir die ersten Löffel dieses delicaten Leckerbissens verschluckt hatten.“

Ein Englischer Marquis machte sich den Spaß, mit seinen Freunden auf der Eisenbahn in der vierten Classe zu fahren. Die Eisenbahnbeamten, hierüber verdrießlich, mietheten ein paar Schornsteinfeger und ließen sie, ganz mit Ruß bedeckt, zwischen der vornehmen Gesellschaft Platz nehmen. Bei der nächsten Station kaufte der Marquis Billette für die erste Classe, gab sie den Schornsteinfegern und ließ sie Platz nehmen, um die Zeichnung auf den seidenen Sitzkissen zu verschönern.

Einen komischen Druckfehler brachte ein Journal, obgleich die Buchstaben alle richtig waren. Es hieß da: Spargel der Verwendung. — Dies machte jedenfalls stutzig, bis man aus dem Folgenden ersah, daß es Spargelder-Verwendung heißen sollte.

## Die Anwesenheit

Seiner Majestät des Kaisers Alexander II.  
in Riga am 25., 26. und 27. Mai 1856.

Die Tage des 25., 26. und 27. Mai werden mit unerlöschend lichten Zügen in der Geschichte Riga's glänzen und den kommenden Geschlechtern erzählen, was den Lebenden die Erinnerung als ein schönes Heiligthum bis an's Ende ihrer Tage bewahren wird, denn wir sahen an denselben unsern Herrn und Kaiser Alexander II. in Riga's Mitte. Was die Stadt zu ihrem Festschmuck auffinden und veranstalten konnte, war geschehn, um dem geliebten Monarchen die Fülle der von jedem Bewohner Riga's gehegten Liebe zu zeigen und ihn würdig zu empfangen. Am Anfange der Mitauer Chaussee, vor der Koborn-Schanze, war die erste Ehrenpforte in Form eines Portals erbaut, mit Flaggen, grünen Guirlanden, Festons, mit dem Namenszuge Sr. Majestät und dem Reichswappen geschmückt. Von dort war die Straße durch die Mitauer Vorstadt und die 800 Schritt lange Dünafloßbrücke zu beiden Seiten mit grünen Mairen besetzt. Am Anfang und am Ende der Brücke waren zwei gleiche, gegen 70 Fuß hohe Ehrenpforten errichtet. Jede bestand aus zwei großen viereckigen Säulen, oben mit würfelförmigen Absätzen, aus denen hohe Mastbäume herausragten und die Russische Flaggen trugen, welche durch mehre Reihen Fantasie-Fahnen mit einander verbunden waren. Auf den ganz mit grünen Tannenzweigen bekleideten Säulen selbst prangte der Namenszug Sr. Majestät und das Reichswappen, umziert mit zahlreichen Fahnen und Flaggen. Diese Ehrenpforten schmückten in sinnreicher Weise die Ufer des mit Hunderten von Schiffen bedeckten Stromes, welche sich theils in dichter Reihe an die dem Ausfluß zugekehrte Seite der Brücke gelegt hatten, theils in der Mitte und am rechten Ufer der Düna sich weit hinziehend einen dichten Mastenwald bildeten. Die unzähligen Flaggen fast aller europäischen Nationen gaben in ihrer bunten Pracht diesem Walde einen Blüthenschmuck, der dem Ganzen einen herrlichen und imposanten Charakter verlieh. Die Brücke selbst wurde der Passage von Wagen und Fußgängern nicht frei gegeben, aber Tausende von Einwohnern hatten sowohl auf den an der Brücke liegenden Schiffen als auch am Ufer Platz genommen, um den Kaiser einziehen zu sehen. Kurz vor dem Ende der Brücke hatte sich das Theater-Personal, die Damen in weißen Kleidern und mit den Russischen Farben geschmückt, nebst dem Orchester aufgestellt, um Se. Majestät mit der Nationalhymne zu begrüßen. Eine Anzahl Gesangs- und Musik-Dilettanten

hatten sich zur Mitwirkung angeschlossen. Das Schaalthor war zur vierten Ehrenpforte umgebildet. Die äußere Seite war mit Festons von grünen Guirlanden, Fahnen und dem Namenszuge Sr. Majestät geziert, die innere Seite trug ähnlichen Schmuck und das Wappen der Stadt. In der Stadt waren die meisten Häuser, besonders festlich und prangend aber die Häuser der Straßen, durch welche der Kaiser fahren sollte, geschmückt. Von den Fenstern hingen Teppiche in buntestem Farbenglanz, viele von bedeutender Größe und Schönheit. Mit den Teppichen wechselten ab Draperieen von Stoffen in den Landesfarben und anderen geschmackvollen Farben-Zusammenstellungen, zwischen welchen sich Blumen und grüne Guirlanden hindurchzogen. In die Straßen hinein ragten fast aus jedem Fenster Flaggenstöcke mit den verschiedensten Flaggen, unter Vorherrschaft der Landesfarben; aber auch eine Menge der buntesten Fantasie-Fahnen war zu schauen. Bald trug die Hauptflagge den Kaiserlichen Namenszug, bald den Reichsadler, und daneben oder darüber gruppirtten sich die übrigen Flaggen. Aus vielen Fenstern wehten mehre Fahnen und durch alle Stockwerke hinauf zog sich der wallende Schmuck bis zum Giebel, wo oft eine große Fahne das Ganze beherrschte. Angenehm wurde das Auge auch überrascht, wenn es statt mehrerer größern Flaggen eine Menge kleinerer erblickte. Aus den Fenstern der Consuln ragten die Flaggen ihres Landes und in den größten Dimensionen breiteten sich die Flaggen des Preussischen General-Consulats, des Sächsischen, Schwedischen und des Frankfurter Consulats aus. Besonders geschmackvoll und anziehend war das Stresow'sche Haus durch Draperieen und Flaggen decorirt; allgemein fesselte die Aufmerksamkeit das im ersten Stock des Hausmann'schen Hauses aufgestellte Delbild Sr. Majestät, vor welchem zwei kleine Engel beteten. Ferner ist die Decoration der Caviezel'schen Conditorei hervorzuheben, durch die brillante und geschmackvolle Zeichnung des Kaiserlichen Namenszuges, der am Abend bei der Illumination besonders schön strahlte. Am bedeutendsten trat durch den Reichthum und die Sinnigkeit seines Schmuckes das durch seine Architektur an und für sich schon schöne Rathhaus-Gebäude hervor. Die Decoration hatte sich hauptsächlich auf die mittlere Façade und den Thurm erstreckt. Man hatte dazu über dem Balkon ein Zelt von weiß und roth gestreifter Leinwand mit grünen Draperieen und goldenen Franzen errichtet, welches von langen über dasselbe ragenden Säulen gestützt wurde, von deren Spitzen buntsfarbige Wimpel und Fantasie-Fahnen flatterten. Den unteren Theil des Balkons und das Portal schmückte ebenfalls eine Draperie von denselben Stoffen des Zeltes, und über jeder Seite der offenen Treppe breitete sich ein Baldachin. Die Säulen des Portals unter dem Balkon waren mit grünen Guir-

landen und Blumen geziert. Von dem Balkon hingen wappenförmige goldeingefaßte Decken, in der Mitte ein blaues Schild führend, worin ein goldener Lorbeerkrantz den Kaiserlichen goldenen Namenszug umfaßte. Der Balkon war außerdem mit schönen Palmen, Aloebäumen und anderen tropischen Gewächsen besetzt, die ihre stolzen Kronen herrlich ausbreiteten. Ueber dem Zelte wehten an der Fassade des Hauses auf großen weißen Flaggen die Wappen des Reichs, der Stadt, der großen und kleinen Gilde, so wie die Flaggen mit den Reichsfarben, die Livländische, Russische Handels- und die alte Hansa-Flagge nebst vielen Fantasie-Fahnen, welche bis zu der höchsten Spitze des Thurmes angebracht waren. — Längere Zeit vor dem erwarteten Eintreffen Sr. Majestät hatte sich beim Schlosse die nicht uniformirte bürgerliche Stadtwache zu Fuß mit ihrer Fahne, welche ihr von Sr. Majestät dem hochseligen Kaiser Nikolai verliehen worden war, aufgestellt und bildete am Schlosse ein Spalier. Dies wurde fortgesetzt durch das Spalier der zünftigen Gewerksämter mit ihren zum Theil sehr alten und mit historisch interessanten Emblemen und gezierten Amtsfahnen, der Werkgesellen mit ihren Fahnen und Abzeichen und der dienenden Handelsämter der Messer und Pigger, so daß das zu beiden Seiten in doppelten Reihen eng aufgestellte Spalier bis zur neuen Börse reichte. Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr morgens nahte Se. Majestät, den Herrn General-Gouverneur Fürsten Suworow an Seiner Seite, dem Weichbilde der Stadt. Vor der Koborn-Schanze hatte sich, nach ihrem alten Privilegium, die bürgerliche Stadtwache zu Pferde aufgestellt, salutirte bei der Ankunft des Kaiserlichen Wagens den Monarchen und ritt, ihre Trompeter an der Spitze, dem Kaiser voran. Alle Glocken der Stadt wurden geläutet, Se. Majestät fuhr langsam über die Brücke und ließen Allerhöchsthre Blicke von dem imposanten Anblick des Stromes und der Hunderte festlich geschmückter Schiffe fesseln, bis Sie Sich dem Schiffe näherten, aus dem die Majestät von dem erwähnten Personal mit der Nationalhymne begrüßt wurde, welchen Gruß der Kaiser durch huldvolles Danken erwiderte. Am Ufer angelangt, empfing den Monarchen das vielstimmige endlose Hurrah der jubelnden Stadt. Bei der Ankunft des Kaiserlichen Wagens vor dem Rathhause erklang von dessen Thurm der Choral „Nun danket Alle Gott“ von Posaunen geblasen, und vom gegenüberliegenden Schwarzhäupterhause ertönten Trompeten-Fanfaren und Paukenwirbel. So gelangte der Kaiser, von freudigem Jauchzen geleitet, bei dem Schloßhofe vorbei in die Kathedrale. Von dort zurückkehrend, fuhrn Se. Majestät in den Schloßhof, in welchem eine Ehrenwache von dem Leib-Uhlanen-Regimente Sr. Majestät mit den Standarten aufgestellt war. So wie die ersten Worte, welche Se. Maj.

Bei der Cour zu den Anwesenden sprach, mit dem höchsten Enthusiasmus aufgenommen wurden, so wurde jedes Wort, das Se. Majestät während Ihres Aufenthaltes äußerte, Allen, die es hörten, ein Denkmal der Kaiserlichen Guld, denn alle Worte des Kaisers enthielten Güte und landesväterliches Wohlwollen. — Um 1 Uhr fuhr Se. Majestät nach der 5. Wersb von der Stadt entfernten Ebene bei Dreylingsbusch und hieit Revue über sämtliche Truppen des Baltischen Corps ab, wonach Allerhöchstdieselben nach der Stadt in's Schloß zurückkehrten und sich zum Diner begaben, zu welchem die höchsten Autoritäten eingeladen waren. Se. Maj. hatten die Gnade, abends 9 $\frac{1}{2}$  Uhr von der Bürgerschaft und der hiesigen Liedertafel einen festlichen Aufzug mit Fackeln und Fahnen nebst einer Serenade anzunehmen. Der Zug stellte sich am Schwarzhäupterhause auf und es begaben sich die Gewerks-Aemter, ihre Fahnen führend, und der 150 Personen starke Männer-Chor, mit den Fackelträgern zu beiden Seiten, nach dem Schlosse. Dort angelangt, wurde zuerst ein sanftes Lied, Worte von F. v. Riekhoff, Composition von S. Preis, angestimmt. Nach Beendigung desselben geruhten Se. Majestät Allerhuldreichst sich am offenen Fenster zu zeigen und den hocheerfreuten Anwesenden den Dank durch Seine Grüße auszusprechen. Es wurde darauf die Nationalhymne gesungen, worauf das dreimalige harmonische Hoch der Sänger ertönte, in welches sich das vieltausendstimmige Hurrah der Einwohnerschaft, die sich auf dem großen Plage bequem aufstellen konnte, mischte. Nun folgte das patriotisch feurige Schlußlied. Der Kaiser geruhte Allerhuldreichst, bis zum Ende des zweiten Gesanges, ebenfalls von Riekhoff und Preis gedichtet und componirt, demselben am offenen Fenster zuzuhören und Seinen Dank zu bezeigen, worauf sich Se. Majestät unter dem Hoch der Sänger und dem jauchzenden Hurrah der ganzen Bevölkerung zurückzog. Der Kaiser fuhr nun durch die prächtig erleuchtete, von den freudigen Volksmengen durchwogten Stadt zu dem von der Livländischen Ritterschaft im Ritterhause gegebenen Ball. — Sonnabend den 26. Mai geruhten Se. Majestät der Herr und Kaiser sich morgens um 10 Uhr nach der Ebene von Dreylingsbusch zu begeben, woselbst Allerhöchstdieselben ein Linien-Exercitium mit dem Baltischen Corps abhielten. Nach 1 Uhr von Dreylingsbusch zurückkehrend, geruhte Se. Majestät die Rigasche rechtgläubige Kirche zum Erzengel Michael zu besuchen, in welcher Se. Majestät von der hiesigen rechtgläubigen Geistlichkeit in Gegenwart des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Riga und Mitau Platon begrüßt wurde, und sich am Schlusse des Gebets für den Kaiser nach der Gründung der rechtgläubigen Kirche und nach der Zahl ihrer Mitglieder zu erkundigen. In der Stadt angelangt, besuchte

Se. Majestät das neue Börsengebäude und trat durch das große Mittelportal ein, welches sich heut zum ersten Male öffnete, damit der Kaiser den Eingang weihen möge. Se. Majestät sprachen sich mit voller Zufriedenheit über den schönen Bau und die Reinheit seines Styls aus. Sodann nahm der Kaiser die Domkirche in Augenschein und geruhten von dem Pastor prim. S. M. Taube Erkundigungen über das Alter der Kirche und verschiedener Gegenstände derselben einzuziehen. Darauf folgte der Allerhöchste Besuch des baldiger Vollendung entgegengehenden großen Gildenhauses. Sodann besuchte Se. Majestät das Stadt-Waisenhaus, das gerade an diesem Tage seinen 206. Stiftungstag feierte. Empfangen und geleitet von den Vorstehern der Anstalt, nahm der Kaiser die Haupträume und selbst die Schlafzimmer in Augenschein und geruhte Seine Zufriedenheit durch die Worte: „Das ist eine schöne Anstalt“ zu bezeigen. Vom Waisenhaus traf Se. Majestät in der St. Petrikirche ein, in welcher Allerhöchstdieselben von dem Superintendenten Pastor prim. Dr. Poelchau begrüßt wurde. Von hier begab sich der Kaiser in das Schwarzhäupterhaus, an dessen Treppe Se. Majestät von dem Ältesten der Schwarzhäupter empfangen und nach alter bei jedem Monarchenbesuch wiederholter Sitte von dem Schwarzhäupter-Ältermann Rathsherrn Hollander mit dem zugebrachten Ehrentrunke aus dem großen Amicitia-becher bewillkommt wurde, worauf Se. Majestät huldvoll Bescheid zu thun geruhten. Nachdem der Kaiser in den Saal getreten war, nahm er die merkwürdigen Silbergeräthe und lebensgroßen Kaiserbildnisse in Augenschein, erinnerte sich huldvollst schon im Jahre 1826 als achtjähriger Großfürst und Thronfolger auf dem Schwarzhäupterhause gewesen zu seyn, und geruhten nun Allerhöchstihren Namen eigenhändig in das goldene Buch zu schreiben, und alsdann unter Hurraruf und unter Trompeten- und Paukenschall das Haus zu verlassen und sich nach dem gegenüberliegenden Rathhause zu Fuß durch Sein zahllos versammeltes Volk einen Weg zu bahnen. — Auf dem Rathhause, woselbst Se. Majestät von Sr. Magnificenz dem wortführenden Bürgermeister Schwarz, dem ganzen Magistrat und allen Beamten empfangen wurden, geruhte der Kaiser Allerhuldreichst die Worte zu sagen: „Ich danke der Stadt für das, was sie gethan.“ Nach dem Rathhause besuchte Se. Majestät die katholische Kirche und sodann den Kaiserlichen Garten, nahmen die dort von Seinem Erhabenen Ahn, Peter dem Großen, gepflanzte ehrwürdige, im schönsten Wachsthum grünende Ulme in Allerhöchsten Augenschein und stateten Ihrer Durchlaucht der Fürstin daselbst einen Besuch ab. Dierauf kehrten Se. Majestät in's Schloß zurück, woselbst Allerhöchste das Diner nahmen. Am Abend hatte Se. Majestät

die Gnade, den von der Kaufmannschaft im Locale der Mussen-Gesellschaft gegebenen Ball durch Ihre Allerhöchste Anwesenheit zu verherrlichen. Die Festordner: Rathsherr v. Jacobs, Rathsherr Schwarz und Consul v. Schröder nebst den Wirthinnen: Frau Rathsherrin Schwarz, Frau Consul v. Schröder, Frau Rathsherrin Stephany und Frau Gamow hatten gestrebt, die Feier ihrer Bedeutung gemäß auch äußerlich sichtbar zu machen. Riga hatte bisher noch nie so viel Glanz, Pracht und Schönheit auf einem Punkte und zu einem Zweck vereinigt gesehen, als hier in den Ballräumen. Das Werthvollste und Schönste, was die ersten Häuser Riga's an Geräth und Zimmerschmuck besaßen, hatte sich hier zusammengefunden. Der lange Corridor des Gebäudes, Treppe und Flur war mit einer dichten Allee von Drangerie- und anderen blühenden Gewächsen besetzt. Eine in unseren Gegenden schwer wieder vorzufindende Menge mehrerer Tausende von zum Theil blühenden seltenen tropischen und Europäischen Gewächsen und Blumen war mit dem besten Geschmack in allen Räumen des Locals, mit Ausnahme der letzten Speisezimmer, aufgestellt. Die Hauptpfeiler der Pflanzengruppen waren hohe Palmen, an die sich der blühende Mandelbaum, die Aloe, blühende Rosenbüsche und die seltensten blühenden Tropengewächse angeschlossen. Die Dafen waren mit Bosquets verkleidet. An beiden Enden des großen Saals erhoben sich hohe, mächtige grüne Wände aus Tausenden der seltensten Blumen-Gattungen gebildet, von den Häuptionen der Palmen überragt. Auf einer Menge prachtvoller silberner Armleuchter glänzten symmetrische Kerzenflammen und beleuchteten nebst den Kronleuchtern die Blumen- und Pflanzen-Bosquets, die goldumrahmten Spiegel und prächtigen Draperieen im großen Saale wie in den übrigen Zimmern. Unter den herrlichen Gewächsen huldigten zwei prächtige Exemplare von Cactus grandiflorus (Königin der Nacht), der bekanntlich nur 6 Stunden in voller Blüthe steht, durch Entfaltung ihrer Kelche Se. Majestät an diesem Abend.

— Zwischen den großen Bosquets im Buffetzimmer standen auf Regalen die mächtigen antiken Trinkgeräthe der Schwarzhäupter und interessante Silbergefäße der großen Gilde. Der Buffettisch war bedeckt mit einer Reihe hoher silberner Armleuchter und dazwischen standen prächtige Silber- und Krystall-Schalen. Im Salon neben dem Entrée- und Buffetzimmer strahlten die Spiegel die Pracht der andern Zimmer zurück und aus zwei Bosquets sprangen aus jedem eine Fontaine, die erstere ihren Wasserstrahl zwanzig Fuß, die andere einen Strahl von Eau de Cologne nach oben sendend. Der schönste Schmuck war über den Speisesaal verbreitet, worin die Tafel für Se. Majestät den Kaiser und Seine nächste Umgebung aufgestellt war. Eine runde Tafel enthielt 12 Couverts und stand auf einem herrlichen Teppich. Zur

Seite waren in zwei etwas gebogenen Linien zwei andere Tafeln für die distinguirtesten Personen des Abends aufgestellt. Die Kaiserliche Tafel war geschmückt durch Blumen-Aufsätze mit blühenden Tropengewächsen, einem herrlichen Silber-Aufsatz und zwei hohen, schlanken silbernen Armleuchtern von genialem Geschmack und meisterhafter Ausführung. Bei dem Sevres-Porzellanservice lagen goldene Bestecke. Unter den Spiegeln standen Blumenstücke, Palmen und Rosenbüsche schmückten das Zimmer. — Se Majestät erschienen um 10 Uhr. Die Nationalhymne, vom Orchester gespielt, begrüßte den Herrscher und darauf eröffnete der Kaiser den Ball mit der Polonaise, die Se. Majestät mit zwei von den Wirthinnen des Abends, der Frau Consul v. Schröder, Frau Rathsherrin Stephany und Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin Suworow tanzte. Se. Majestät geruhete bei den folgenden Tänzen im Saal zu verweilen, schenkte dem Tanze Seine Aufmerksamkeit und unterhielt sich huldvoll mit mehren nächststehenden Damen und Cavalieren. Auch gab Se. Majestät der entfalteten Pflanzen- und Blumenpracht in einigen Neuierungen huldvoll Seinen Beifall. Nach einigen Tänzen geruhete der Kaiser zur Tafel zu gehen, an welcher die General-Adjutanten Graf Adlerberg 1., Fürst Dolgorukow, Todleben, Graf Adlerberg 2., der Flügel-Adjutant Sr. Maj. des Königs von Preußen Graf Münster, und die Damen Fürstin Suworow, Generalin Todleben, Baronin Rolken, v. Schröder, Schwarz und Stephany Theil nahmen. Die beiden Tafeln zur Seite der Kaiserlichen wurden von den oben bezeichneten Personen eingenommen. Gleichzeitig nahmen in den andern drei Speisezimmern Herren und Damen Platz. Herr v. Jacobs brachte das Hoch auf Seine Majestät den Kaiser aus, das in lautem Wiederhall unter Trompeten- und Paukenklang von allen Anwesenden in den übrigen Zimmern beantwortet wurde, worauf die Nationalhymne folgte. Sobald der Kaiser die Tafel aufgehoben hatte, entfernte sich der Monarch, begleitet von den Dankesblicken aller Anwesenden. Nach dem Souper nahmen die jüngeren Herren und Damen an einer Anglaise Theil. Der Ball, bei dem gegen 800 Personen anwesend waren, währte bis gegen 3 Uhr, und der schönste Morgen reichte der schönsten Nacht freundlich die Hand. — Am Morgen des 27. begab sich Se. Majestät zum Gottesdienste in die Schloßkapelle und geruhete um halb 1 Uhr mit dem Dampfschiff „Riga und Lübeck“ nach der Festung Dünamünde zu fahren und die dortigen Fortificationen und Hafengebauten in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen. Von Dünamünde zurückgekehrt, befiel der Kaiser auf dem Schloßplatze einige Junker vom Baltischen Corps, welche Se. Majestät sämmtlich zu avanciren befahl. Hierauf gab Se. Majestät im Schlosse ein Diner, zu

welchem die höchsten Militair- und Civil-Autoritäten und die Repräsentanten des Adels und der Stadt geladen waren. Um 9 Uhr geruhten Se. Majestät die Gala-Vorstellung in dem festlich geschmückten Theater zu besuchen. Schon um 7 Uhr begannen sich die Plätze zu füllen. Damen und Herren im Rang, Parquet, in den Parquetlogen und Sperrsitzen waren im Ball-Costüm erschienen. Auch die Räume des Theaters erglänzten im schönsten, früher noch nicht gesehenen Schmuck, und das prächtige und sinnige Arrangement des Directors F. Thomé fand allgemeine Anerkennung. Das Portal der Musse war wie an den vorhergehenden Tagen glänzend erleuchtet, der Corridor war zu einem Garten von Drangerie- und anderen seltenen Pflanzen umgeschaffen und durch eine Reihe von Krystall-Kronleuchtern glänzend erhellt. Die Loge, worin Se. Majestät Platz nehmen sollte, war neu decorirt und prächtig erleuchtet. Der äußere Schauplatz war nach sinnreichem Plan und in geschmackvollster Ausführung zu einem Blumenzelt umgeschaffen durch Guirlanden, die oben am Plafond befestigt waren und sich dann symmetrisch in sanfter Krümmung bis zur Gallerie-Brüstung hinzogen. Die Decoration der Brüstung des ersten Ranges bestand aus einer Reihe des ineinander geflungenen, aus Blumen gebildeten Namenszuges Seiner Kaiserlichen Majestät. Ein neuer, großer, geschmackvoller, vergoldeter Kronleuchter, zwischen dessen Armen sich ebenfalls Blumen-Guirlanden hinzogen, trug in sechszehn Abtheilungen 64 Kerzen, und außerdem beleuchteten neue Girandolen in vermehrter Zahl an den Seiten das Ganze und gaben dem Schauplatz eine Helle, bei der man die reizenden und prächtigen Damen-Toiletten im Rang und den Logen um so leichter bewundern konnte. Die ersten Ranglogenreihen waren nur von Damen eingenommen. — Punkt 9 Uhr erschien Se. Majestät in Begleitung Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs und Seines Gefolges. Beim Eintritt des Kaisers in den Logengang ging der Vorhang auf und es empfing Se. Majestät die Nationalhymne, welche unter Orchester-Begleitung vom ganzen Personal gesungen wurde. Am Schlusse erschallte aus jedem Munde jauchzender Hurrahruf unter Trompeten- und Paukenbegleitung, während Se. Majestät die Anwesenden huldvollst dankend grüßte. Ein von F. v. Niekhoff verfaßtes Festgedicht war dem Kaiser übergeben worden. Hierauf wurde die Ouverture zu Mozart's Oper „Titus der Gütige“ vom Orchester gespielt und darauf begann die Vorstellung der in zwei Acten zusammengezogenen Oper „Flandrische Abenteuer“ von Forging. Alle ersten Oper- und Schauspiel-Mitglieder, die nicht in der Oper selbst beschäftigt waren, wirkten in den Chören und Nebenrollen mit. Die Decorationen vom Theatermaler Franke waren neu. Se. Majestät geruhten der Vorstellung bis zum

Ende beizuwohnen. Als am Schlusse Se. Majestät das Theater verließ, wurde die Nationalhymne wiederholt und mit mächtig lautem Klange riefen die Anwesenden dem allgeliebten Monarchen ihre Abschiedsgrüße zu, worauf Se. Majestät wiederholt dankend grüßte. Vom Theater begab sich Se. Majestät in's Schloß, woselbst sich der Kaiser zur Abreise nach Reval anschickte, die vor 12 Uhr erfolgte. Unter den lautesten herzlichsten Abschiedsgrüßen der zu Tausenden versammelten Bewohner Riga's fuhren Se. Majestät, den Fürsten Suworow zur Seite, begleitet von der bürgerlichen reitenden Stadtwache, durch die in einem Flammenmeer schwimmende Stadt bis zur Alexanderspforte. Hier ließ Se. Majestät halten, um dem Herrn Rittmeister der bürgerlichen reitenden Stadtwache Bodecker Allergnädigst zu danken. Das Alexanderthor war mit bunten Lampen erleuchtet und vor demselben brannten in eisernen Ampeln große lodernde Feuer. Hier hatten sich auch die zünftigen Gewerksämter mit ihren Fahnen und mit bunten Laternen aufgestellt, um den Herrn und Kaiser noch einmal beim Abschied zu sehen und Ihm ein Lebewohl zuzurufen. — Den letzten sichtbaren an den Kaiser gerichteten Gruß brachte eine Ehrenspforte in tempelartiger Form, die auf dem Weichbilde Riga's vor der Brücke des Jägel- und Stintsee's errichtet war. Sie sprach das letzte herzliche Lebewohl und den innigen Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen des geliebten Monarchen aus. Diese Ehrenspforte war mit bunten Lampen hell erleuchtet und eine Musik-Capelle befand sich dort, welche zum Abschied die Nationalhymne spielte. Obgleich 9 Werst von der Stadt entfernt, hatten sich doch Tausende von Menschen dort eingefunden, um ihren Herrscher noch einmal zu sehen und Ihm ein Lebewohl zuzurufen. Zu dieser Abschiedsfeier erglänzte die prachtvolle Beleuchtung der hohen Brücke durch bengalische Flammen und die ausgezeichnet schöne Illumination der Pechlauenischen Fabrikgebäude in Straßenhof. — An allen drei Abenden, am 25., 26. und 27., durchstrahlte der bunte Glanz vieler Tausend Lampen die Stadt. Die festliche Beleuchtung der öffentlichen Gebäude und größeren Privatgebäude, wie die Erleuchtung der übrigen bis zur kleinsten Hütte der Vorstadt, hatte bald den Charakter wohlthuender Pracht, bald war sie mit geschmackvoller Eleganz in minder großen Verhältnissen ausgeführt. Das hervortretende Streben, mit den einfachsten Mitteln etwas möglichst Schönes und Originelles zu erreichen, war oft rührend und immer in seiner Art gelungen. Am imposantesten war das Börsengebäude beleuchtet. Es bot durch seine grandiosen Architektur-Linien, Ornamente, Thor- und Fensterbogen, die meiste Gelegenheit zu schönen, edlen Beleuchtungs-Zeichnungen. Gegen tausend Lichter und bunte Lampen brannten an den drei Abenden mit wechselnden

Farben, den Rundbögen und graden Linien folgend, und eigene Arabesken und Verzierungen bildend. An den riesigen Fenstern waren die Lichter in Pyramidenform aufgestellt und verbreiteten weit in die Straßen hinein magische Tageshelle. Zwei große Transparents, die abwechselnd aufgestellt waren, gaben der ganzen Licht-Decoration einen schönen inhaltvollen Mittelpunkt. Das eine stellte die Stadt Riga mit der Dünabrücke dar, das andere mit der Umschrift: „Heil und Segen dem ganzen Kaiserhause“, welche den glänzenden Namenszug Sr. Kaiserl. Majestät umgab, zeigte einen Krieger, dessen Helm von der Siegesgöttin mit einem Lorbeerkrantz gekrönt wird, und auf der andern Seite die allegorischen Figuren des Handels und des Ackerbaues, von Genien gesegnet. Prächtigt war das Rathhaus beleuchtet. Die Flammen von Tausenden bunter und weißer Lampen erhellten die Façade des Balkons bis zur Thurmspitze hinauf; an allen 130 Fenstern des ganzen Hauses erleuchteten pyramidal aufgestellte Lichte dasselbe auf's Glänzendste und verschafften durch ihre von der Balkonfaçade abstechende Beleuchtung dem Ganzen einen zauberschönen Anblick, indem sie zugleich die Schönheit des Gebäudes mächtig hervortreten ließen. — Das Gebäude der Gesellschaft der Musse, das Theater in sich schließend, war an der Straßenseite mit einem Gerüst versehen, welches mit hundretreihigen Lampen-Flammenzügen ein edles und imposantes Bild darstellte. Es machte zusammen mit der Illumination aller architektonischen Linien des Gebäudes und der prangenden Licht-Decoration der Eingänge eine wunderbar schöne Wirkung auf das Auge. Gegenüber der Musse gab die lange Fronte des Rathsherr Brandenburgischen Hauses einen wahrhaft feenhaften Anblick. In der langen Reihe der Fenster im ersten Stock und des großen Saales waren an jedem Fenster auf prachtvollen silbernen Leuchtern eine Menge Lichtgruppen terrassirt vereinigt, und umschlossen die prachtvollsten blühenden Blumen zu einem Zauberbilde in Silberglanz gehüllt, den die Draperieen der blendendsten brodirten Spitzen-Gardinen um dasselbe webten. — Das Hotel „Stadt London“ war mit einer Beleuchtung im gothischen Style geschmückt, deren Farben-gegenstände sich schön hervorhoben. Glänzend trat durch die Illumination die Decoration und der Namenszug an der Caviezelschen Conditorei an's Licht. Prächtigt strahlte am dritten Abend die Sieges-Säule auf dem Schloßplaz in bunten Flammen. Das Eckhaus an der Rüter- und Schloßstraße zeichnete sich sowohl durch geschmackvolle Decoration am Tage, als auch am Abend durch seine Beleuchtung aus. Ebenso leuchtete das nach sinniger Idee unter Blumen aufgestellte Bild des Kaisers im Hausmannschen Hause erhebend am Abend. — In der Vorstadt trat unter vielen andern geschmackvoll und glänzend beleuchteten Häu-

fern besonders hervor: die großartige Beleuchtung der Häuser v. Wöhrmann und v. Grote. Eine ebenfalls höchst anziehende Wirkung hatte die Beleuchtung der Häuser Scheluchin und Martinsohn. — Tausende auf Tausende durchwogten vom Beginn der Erleuchtung bis zur Morgendämmerung, die Lampen und Lichter erbleichen ließ, die Straßen in musterhafter Ordnung. Aller Jubel, alle Freude fanden ihre dieser Tage würdige Haltung und nicht ein einziger Unglücksfall kam vor, trotzdem sich eine Bevölkerung von 40—45,000 Menschen gleichzeitig in den Straßen bewegte. — Vor der Abreise spendete des Kaisers Gnade die Summe von 11,000 Rbl. S. zur Vertheilung an die Armen, von denen 5000 für Riga, 3000 für Mitau, 2000 für Reval und 1000 für Pernau bestimmt waren. — So endeten die uns und unsern Kindern unvergeßlichen Tage.

## Bemerkungen

aus der Chronik von Riga vom Schlusse des Jahres  
1855 und vom Jahre 1856.

### 1855.

Am 15. October trat der an Stelle des verstorbenen Staatsraths Dr. Levi zum Inspector der Livländischen Medizinal-Verwaltung erwählte Accoucheur dieser Verwaltung Hofrath Dr. Irmer sein Amt stellvertretend, im December definitiv an.

Am 21. October fand in der Domkirche ein vom Organisten derselben Herrn Ch. Agthe zum Besten der Unterstützungs-Kasse des Frauenvereins veranstaltetes Orgel-Concert statt. Die Einnahme betrug 246 Rbl. S.

Am 2. November zeigte sich der erste Frost, 5 Grad, bei Sonnenaufgang, wodurch die kleinen Gewässer mit Eis belegt wurden.

Am 3. November forderte die unter dem Vorsitz des Herrn Vice-Gouverneurs v. Brevern zusammengesetzte Comité zur Abhilfe der Theuerung an Holz und Lebensmitteln, bestehend aus den Herren P. A. Poelchau, C. W. L. Grimm, M. Laube, G. E. Berg, G. D. Hernmark, J. Schaar, J. A. Rücker und Emil v. Klein, die Mildthätigkeit der Bewohner zur Förderung ihrer Zwecke öffentlich auf.

Am 7. November bildete der Frost eine feste Eisdecke über die Düna bis zur Brandwache.

Am 12. November beging der Herr General-Gouverneur, General-Adjutant Fürst Italiiski Graf Suworow Rimniski, das Fest seiner Silberhochzeit. Einige Tage vor dem 12. erhielt Seine Durchlaucht schriftliche Glückwünsche von verschiedenen Gemeinden und Städten. Der Sinn dieser Glückwünsche war in den drei Worten enthalten: Wir lieben Dich, wir danken Dir, wir hoffen auf Dich. Am Abend vor dem 12. brachte die hiesige Liedertafel Ihren Durchlauchten eine Serenade, deren Musik und Worte für dies Fest gedichtet waren, und ebenfalls die drei hier genannten inhaltvollen Aussprüche enthielt. Am Morgen des Festes empfingen der Fürst und die Fürstin persönlich die Glückwünsche von mehr als 500 Personen, welche ihre Namen in ein zu diesem Zwecke von einem der nächsten Bekannten des fürstlichen Hauses dargebrachtes Album verzeichneten. Der Rigasche Wortführende Herr Bürgermeister Schwarz und der Rigasche Herr Superintendent Dr. Poelchau überreichten dem fürstlichen Jubelpaare eigends für diesen Tag geprägte silberne Medaillen mit der Ansicht der Stadt Riga und einer einfachen, aber innigen Inschrift. Am Abend war jedes Haus der Stadt festlich erleuchtet, nach der hier herrschenden Sitte, daß alle Freunde und Bekannte derjenigen Personen, in deren Familie ein festliches Ereigniß stattfindet, ihre Wohnungen an dem Freudentage erleuchten. Zur Feier des freudigen Ereignisses gab die Livländische Ritterschaft 1000 Rbl. S. zur Verbesserung der Kost der Unter-militärs der Reservebrigade der 1. Infanterie-Division, mit deren Verpflegung Seine Durchlaucht von Seiner Kaiserlichen Majestät besonders beauftragt war. Die Rigasche Kaufmannschaft gab für jeden in Riga und Dünamünde stehenden Unter-militär ein Pfund Fleisch, ein Franzbrod und ein Glas Brantwein. Der Rigasche Theater-Director Herr F. Thomé gab zum Besten der hilfsbedürftigen Einwohner Riga's an diesem Tage eine Vorstellung, deren Ertrag 546 Rbl. 45 Kop. ausmachte. Die Rigasche Stadtgemeinde gab zu demselben Zwecke 1000 Rbl. S. Die Repräsentanten von vier in Riga handelnden Englischen Handelshäusern gaben zu dem gleichen Zwecke ebenfalls 1000 Rbl. S. Die Rigasche große Gilde bewirthete alle Verpflegte der Rigaschen Wohlthätigkeits-Anstalten, und außerdem wurden von einer Privatperson 1000 Rbl. S. zum Besten der bei Sewastopol gefallenen und verwundeten Krieger gegeben.

Am 16. November gefror die Düna unfern vom Ausflusse.

Am 20. November wurde in der St. Petri-Kirche zum Besten der Musiker-Wittwen- und -Waisen-Kasse das Dratorium: „Das Gedächtniß der Entschlafenen“, comp. vom Musik-Director Markull in Danzig, unter Leitung des städtischen Musik-Directors Herrn Löbmann, aufgeführt. Wegen der plötzlich eingetretenen großen

Kälte war aber der Ertrag ein so geringer, daß die Musik am nächsten Bußtage in der Reformirten Kirche wiederholt wurde.

Am 4. December kamen zwei Schwedische Schooner, der eine, „Therese“, Capitain Eckström, in 6 Tagen von Gesle mit Salz, der andere, „Elio“, Capitain H. C. Tropp, von Soedderbaum mit Salz an.

Im Jahre 1855 waren in der evangelischen Bevölkerung Riga's in der Stadt und den Vorstädten geboren 1355 Kinder, 684 männl., 671 weibl. Geschlechts; getraut 318 Paare; begraben 1285 Personen, 646 männl., 639 weibl. Geschl. — In der orthod.-griechischen Kirche geboren 505 Kinder, 218 männl., 247 weibl. Geschl.; getraut 62 Paare; begraben 822 Personen, 555 männl., 267 weibl. Geschl. — In der römisch-kathol. Kirche geboren 195 Kinder, 118 männl., 77 weibl. Geschl.; getraut 33 Paare; begraben 230 Personen, 125 männl., 105 weibl. Geschl. — In der reformirten Kirche geboren 26 Kinder, 11 männl., 15 weibl. Geschl.; getraut 10 Paare; begraben 25 Personen, 13 männl., 12 weibl. Geschl. — In den lutherischen Gemeinden des Patrimonial-Gebiets geboren 348 Kinder, 176 männl., 172 weibl. Geschl.; getraut 60 Paare; begraben 390 Personen, 225 männl. und 165 weibl. Geschlechts.

### 1856.

Mit Beginn des neuen Jahres wurde an die Stelle des seit dem Jahre 1810 im Gebrauch gewesenem evangelisch-lutherischen Gesangbuches ein neues, von mehren Gliedern der evangelisch-lutherischen Geistlichkeit zusammengestelltes, Gesangbuch in die protestantischen Kirchen mit Ausnahme der Kronskirche, woselbst das Ulmannsche seit längerer Zeit im Gebrauch ist, eingeführt.

Am 15. Januar starb der Bürgermeister Robert Seuberlich im 57. Lebensjahre; am 25. wurde von einem Wohlledten Rathe der Rathsherr Otto Müller zum Bürgermeister ernannt.

Durch Allerhöchsten Ukas vom 4. Februar wurde der seit einer Reihe von Jahren in Riga uneigennützig und aufopfernd für das geistige und materielle Wohl seiner Mitmenschen wirkende frühere Pastor der evangelisch-lutherischen Kirche zu Cremon, dann Professor der Theologie in Dorpat, Coll.-Rath Dr. theol. Carl Christ. Ulmann, zum geistlichen Vice-Präsidenten des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums in St. Petersburg Allergnädigst berufen.

Am 23. Februar wurde durch einen Tagesbefehl Sr. Maj. des Kaisers der General-Adjutant Fürst Italiiski Graf Suworow Rimnikski, General-Gouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, zum Commandeur des Baltischen Corps ernannt.

Am 26. Februar feierte die Sterbekasse „Die Menschenliebe“ ihr 50-jähriges Stiftungsfest.

Am 3. März begann seine öffentliche Wirksamkeit die neu zusammen getretene Haupt-Comité für kirchliche Armenpflege der Evangel. Lutherischen Gemeinden in Riga. Zweck und Ziel dieser Armenpflege ist der sich unter den Gemeinde-Armen kundgebenden leiblichen und geistigen Noth durch Rath und That nach Kräften Einhalt zu thun und das religiöse und sittliche Leben anzuregen und zu stärken. Die Leitung dieser Armenpflege haben die Prediger, sie erbitten sich aus der Gemeinde Armenpfleger und Einnehmer. Die ersten überzeugen sich an Ort und Stelle von der wirklichen Bedürftigkeit und vermitteln die Unterstützung, die Andern sammeln Beiträge. — Es fanden sich laut des ersten Rechenschaftsberichts 72 Personen zum Amt der Armenpfleger und 280 zur Einsammlung milder Beiträge bereit. Der Gesamtbetrag der Beiträge bis Ende September betrug 1504 Rbl. S. Davon erhielten 91 Familien Unterstützung und wurden verausgabt 765 R. 45 K. und verblieben vom 1. October als Bestand 739 Rbl. 45 Kop.

Am 4. März wurde der zum Wochenprediger an der Domkirche von Einem Wohlledlen Rath ernannte Candidat Harald Gottlieb Poelchau von dem Superintendenten Dr. P. A. Poelchau in der St. Petrikirche zum Predigtamte ordinirt.

Am 19. März traf die telegraphische Nachricht vom Abschluß des Friedens in Riga ein.

Unterm 29. März machte die Administration des Stadt-Waisenhauses im Stadtblatte bekannt, daß Herr Aeltester G. Eberhard Michael von Bulmerincq und seine Gattin Frau Johanna Charlotte von Bulmerincq, geb. Kriegsmann, im Hinblick auf die Segnungen, welche die wieder leuchtende Friedens-Sonne auch unserm Riga verheißt, und um ihrer frommen Theilnahme daran bleibenden Ausdruck zu verleihen, für das Rigasche Stadt-Waisenhaus eine Spende von zwanzigtausend Rbln. S. verliehen.

Am 31. März, Nachmittag um 4 Uhr, brach die Eisedecke der Düna. Am 1. April wechselte Bewegung und Stillstand, indessen blieb die Communication zwischen beiden Ufern bei der Stadt 48 Stunden gänzlich, und nach geschehenem Traject oberhalb der Stadt am 2. April auch noch 24 Stunden gehemmt. Diese lange Unterbrechung gehört zu den seltensten Fällen. Erst am 3. April wurde in dem offen gewordenen Wasser die Verbindung wieder hergestellt.

Seine Majestät der Kaiser haben am 1. April dem Rigaschen Börsen-Comité Allergnädigst gestattet, unter der Benennung der ersten Rigaschen See-Assicuranz-Compagnie

eine Actien-Compagnie zu errichten, zum Zweck, die Asscuranz von Fahrzeugen aller Art und Waaren während ihres Bestehens auf Seegebiet, Flüssen, Binnengewässern in Häfen und auf Rhedden zu übernehmen. Das Capital der Gesellschaft ist auf eine Million Rbl. S. bestimmt und werden 2000 Actien zu 500 Rbl. S. ausgegeben. Die Statuten wurden der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt.

Am 2. April fand in den hiesigen Kirchen aus Veranlassung des abgeschlossenen Friedens ein Dank-Gottesdienst statt.

Am 13. April (Charfreitag) wurde in der Domkirche das Oratorium „Elias“, von Mendelssohn-Bartholdy, zum Besten der Musiker-Wittwen- und Waisenkasse aufgeführt.

Am 14. April begann die diesjährige Schifffahrt durch die Ankunft des Stockholmer Schraubenschiffs „Sult“, mit Salz beladen und an die Herren Westberg & Co. adressirt.

Die diesjährige Verlosung zum wohlthätigen Zweck dargebrachter Gegenstände des Frauenvereins am 29. April brachte für 12,260 Loose die Summe von 4237 Rbl. 40 Kop. S.

Am 20. April wurde mit Legung unserer Düna-Brücke der Anfang gemacht; am 22. abends war sie für Fußgänger zu passieren und am 23. für Wagen fahrbar gemacht.

Am 21. April langten die ersten Strusen hier an, und sind überhaupt bis zum 13. October 776 Strusen, 4 Ischollen und 2 Skutken angekommen.

Unsere Börse und hiesige Handelswelt verlor am 2. Mai durch den Tod eines ihrer ältesten und bedeutendsten Mitglieder, den dimitt. Rathsherrn Johann Theod. Pichlau, einen Mann, der zugleich in der Geschichte der industriellen Entwicklung unserer Stadt epochemachend genannt zu werden verdient.

Am 19. Mai traf Se. Excellenz der Herr General-Adjutant Franz Eduard Todleben, der heldenkräftige, muthige Vertheidiger von Sewastopol, in Riga, seiner zweiten Vaterstadt, ein, und wurde demselben in Anerkennung seiner glänzenden Verdienste um das Vaterland von Einem Wohlledlen Rathe das Ehrenbürgerrecht der Stadt ertheilt und der Ehrenbürgerbrief ihm durch eine Deputation des Rathes überreicht.

Unsere Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser wurde während der diesjährigen Saison von 147 Kurgästen besucht. Die zahlenden Kranken lösten 398 $\frac{1}{2}$  Wochen-Abonnements; 345 $\frac{1}{3}$  Bäder wurden verabfolgt und 79,469 ganze und 20,275 halbe Flaschen Mineralwasser verkauft. — Die Einnahmen betragen 16,415 Rbl. S., die Ausgaben 10,255 Rbl. S. Durch den Ueberschuß ist der Reservefond bis auf 5305 Rbl. S. angewachsen, während zugleich 1200 Rbl. S. zum Umbau eines Kellers

asservirt und den Actionairen eine Dividende von 30 Procent ausgezahlt werden kann.

Die Vorstellungen des Sommer-Theaters im Kaiserlichen Garten unter der Direction des Herrn F. Engel begannen am 3. Juni und schlossen am 15 August.

Am 14. Juni besuchte auf seiner Durchreise der Collegé des Ministers der Volksaufklärung, Kammerherr, wirklicher Staatsrath Fürst Wäsemski, das Gymnasium, woselbst Se. Durchlaucht sich die Lehrer vorstellen ließ und in den Classen einige Prüfungen mit den Schülern anzustellen beliebte.

Am 18. Juni geriethen durch starken Sturm die Englische Brigg „Canova“ und der Russische Schooner „Trinon“, mit Eisen beladen, von Ubo kommend, auf den Strand. Die aus 6 Mann bestehende Besatzung des Letzteren wurde gerettet.

Am 29. Juli beging der Herr Consistorial-Assessor, Oberpastor am Dom Martin D. Taube, das Fest seiner 25-jährigen Amtswirksamkeit in dem Badeorte Baldohn, wohin der Jubilar zur Herstellung seiner leidenden Gesundheit sich begeben hatte. Die Feier begann in Anwesenheit von Verwandten, Freunden und Gemeinde-Gliedern in einer der ernstesten Bedeutung des Tages angemessenen Weise durch einen häuslichen Gottesdienst mit Gesang und Gebet und einer an den Jubilar gerichteten auf die entschwundenen Jahre zurückblickenden Ansprache. Im Laufe des Tages wurde derselbe durch viele Beweise ehrender Anerkennung und theilnehmender Liebe erfreut.

Am 30. Juli, Abends um 6 Uhr, gab die Generalität und das Offizier-Corps des Baltischen Corps in einem bei der St. Petersburger Straße aufgeschlagenen großen Zelte seinem Chef, dem General-Adjutanten Fürsten Suworow, zum Abschied bei Auflösung des gedachten Corps ein solennes Festmahl.

Am 31. Juli gaben die Bewohner Riga's ihrem Ehrenbürger, dem um das Vaterland hochverdienten General-Adjutanten F. Todleben, im Schwarzhäupter-Saale ein solennes Festmahl.

Am 11. August strandete der Russische Schooner „Pirtia“, Capt. G. Houri, mit Gyps beladen, zwischen Bullen und dem Leuchthurme. Die aus 6 Mann bestehende Besatzung wurde gerettet.

Am 26., 27. und 28. August wurde in unserer Stadt das Fest der Krönung Seiner Majestät des Herrn und Kaisers Alexander II. und Seiner Erhabenen Gemahlin Maria Alexandrowna in hoher und allgemein freudiger Bewegung begangen. In den Kirchen aller Confessionen bildete die Bedeutung des Tages den Inhalt des Gottesdienstes. Nach Eingang der telegraphischen Depesche verkündeten während des Tedeums in der Kathedrale, woselbst die Militair- und Civil-Autoritäten ver-

sammelt waren, 101 Kanonenschüsse, daß der feierliche Moment in Moskau eingetreten sey. Außer der Kirchenparade fand der feierliche Aufritt der uniformirten bürgerlichen reitenden Stadtwache statt, die, ihre Trompeter voran, von der Citadelle zum Rathhause Parade machten. Mit dem letzten Kanonenschuß ertönten von den Zinnen des Rathhauses, so wie von dem Altan des gegenüber liegenden Schwarzhäupter-Hauses, von einem Posaunenchor vorgetragen die Choralmelodien: „Herr Gott, dich loben wir“, „Nun lob' meine Seel' den Herren“ und „Nun danket alle Gott“, zum Gruß der gesegneten Stunde. — Die Vertreter der Stadt hatten in diesen Tagen, so wie früher, nicht nur Sorge getragen, das Fest durch den gebührenden äußeren öffentlichen Schmuck überhaupt und für Alle zu zieren, sondern waren auch bemüht gewesen, daß die größeren Volksmassen im Freien vielseitige wiederholte Ergößlichkeiten finden sollten, damit auch sie mit unmittelbarem Genuß an dem Glück des Tages Theil nehmen könnten. Das schönste Wetter zeichnete diese drei festlichen Tage in der diesjährigen fast beispiellosen kalten und regnichten Sommerzeit aus und gestattete den öffentlichen Freuden und Volksbelustigungen im Freien ungehemmte Entwicklung. Diese Letzteren fanden zunächst auf dem mit Fahnen und Flaggen reich geschmückten Marsfelde statt. Dasselbst waren Schaukeln, Carroussels und fünf Klettermaste mit reichlichen Preisen errichtet, während auf einer in der Mitte des Platzes aufgeschlagenen fliegenden Bühne Athleten- und Akrobaten-Künste, verbunden mit komischen Belustigungen, die Zuschauer erfreuten. Privat-Unternehmer hatten Buden mit Schwaaren und Getränken aufgestellt. Es spielte Militairmusik, einige Luftballons stiegen auf, und launige, Einzelnen gewinnbringende Belustigungen steigerten die Freuden der Volksmenge. Alle diese Freuden auf dem Marsfelde wiederholten sich mit Abwechselungen am 27. und 28. Tausende waren hier in heiterster Fröhlichkeit, in Ruhe und Ordnung bis zu hereinbrechender Dunkelheit versammelt. Die ersten Abendstunden hatten aber schon eine ebenso große Volksmenge in den Kaiserlichen Garten gezogen, wo ihrer zunächst freies Theater auf der Sommerbühne harrete. Es wurden von den noch anwesenden Gliedern der Gesellschaft des Directors des Sommer-Theaters F. Engel mehre der Feier des Tages angemessene lebende Bilder dargestellt und die „weiblichen Drillinge“ aufgeführt. Der Vorstellung ging ein Prolog von E. Grunwald voran. Noch während der Vorstellung begann die prachttvolle Erleuchtung des herrlichen, alten, großen Parks mit seinen ungekünstelten Baumgruppen und hohen breiten Alleen. Das Musik-Corps des Regiments Prinz Carl machte prächtige Musik und in steter froher Bewegung genossen Tausende den entzückenden Abend. Die

vom Kaiserlichen Garten zur Stadt führenden Alleen waren durchgängig beleuchtet. — An allen drei Tagen war die Stadt glänzend und schön erleuchtet, kein Fenster blieb bis zu dem letzten Theile der Vorstädte unerhell. Der Preis der Illumination hatte die grandiose und künstlerisch-schöne Beleuchtung unseres neuen, glanzvollen, mächtigen Börsengebäudes errungen. Nach der Zeichnung und dem Plan des Herrn Architekten Hesse waren die beiden langen und eine kurze Fassade des palastartigen Hauses mit Lampengerüsten verziert, an welchen 5000 Lampen brannten. An der einen Fassade waren drei Frontons auf Pilastern ruhend, dazwischen befanden sich höhere Pilaster, welche große Sterne trugen und die Frontons hingen durch sieben Arkaden mit einander zusammen. Die andere, längere Fassade war geschmückt, entsprechend den Baulinien, mit drei großen arkadensförmigen Portalen, zu den Seiten ebenfalls höhere, Sterne tragende Pilaster. Vor der kürzeren Verbindungs-Fassade stand ein Griechischer Tempel, geziert mit Sternen und Aufsätzen, und dieser Tempel enthielt ein transparentes Bild folgenden Inhalts: Auf einem Altar, zu dem mehre Stufen führen, brennt eine Opferflamme, über der sich die aus geschliffenem Glas gebildeten Namenszüge des Kaisers und der Kaiserin erheben, Engel halten die Krone über den theuren Namen. Auf der linken Seite steht Minerva, ihren Helm symbolisch der Krone darreichend, rechts steht Mars, gerüstet zu ihrem Schutze; am Fuße des Altars sitzt der Genius Rußlands und zeichnet den Krönungstag in's Buch der vaterländischen Geschichte. Das Bild, gemalt von dem Maler Bräutigam, erwarb nicht nur Abends, sondern auch am Tage den Beifall der Kenner, machte durch Sinn und Ausführung einen erhebenden Eindruck und war der Glanzpunkt aller Lampen-Decorationen. Außer der Börse zeichnete sich besonders die prächtige farbige Beleuchtung des Ritterhauses aus, die von dem Maler und Decorateur Bräutigam aufs Geschmackvollste ausgeführt war, ferner die Siegessäule, die Citadelle, die beiden Pforten der Gildenhäuser, das Schwarzhäupterhaus und die Dünafloßbrücke. Im Stadttheater hatte der Director F. Thomé den Abend gefeiert durch festliche innere Beleuchtung des Hauses und durch ein von F. v. Kiekhoff gedichtetes, sinniges und inhaltvolles Festspiel. Es folgte darauf die Vorstellung der Oper: „Die Regimentstochter.“ Am 27. ward das Festspiel wiederholt und zwei kleinere Stücke dazu gegeben. Der Vortrag der Posaunen-Choräle vom Rathhause und Schwarzhäupterhause und die genannten, auf Kosten der Stadt veranstalteten Festlichkeiten und Volksfreuden wurden mit Abwechslungen auf dem Marsfelde am 27. und 28., das Fest im Kaiserlichen Garten am 27. wiederholt. Am Abend des 28. hatte die Stadt ein anderes Fest veranstaltet, dessen Schauplatz die Düna war.

Es war auf dem Strome ein großes, mit vielen bunten Fahnen geschmücktes, reich mit hellen Lampen erleuchtetes, großes Transport-Fahrzeug aufgestellt, auf dem sich ein Militair-Musikcorps befand, dessen schöne Vorträge zusammen mit dem prächtigen Anblick des Fahrzeuges den Mittelpunkt der allgemeinen Freude bildeten. Auf einem Dampfschiffe hatte sich ein Sänger-Chor (der hiesige Liederfranz) mit einer Waldhornmusik vereinigt, ein zweites Fahrzeug trug eine andere Hornmusik-Gesellschaft und war ebenfalls mit einem Sangerkreis verbunden. Dampfschiffe, Ruderboote u. s. w. hatten sich festlich mit Flaggen und bunten Lampen geschmückt und fuhren unter Gesang und Musik vor- und rückwärts auf dem Strom, auf dem die Erleuchtung der Brücke und der Ufer, sowie die an der Spitze von Friedrichsholm und auf dem Ballastdamm brennenden Theertonnen mit zauberhaftem Lichte strahlte. Zwischen größeren, flaggengeschmuckten Fahrzeugen schwammen kleinere Ruderboote, welche eine Menge Zuschauer trugen. Musik und Gesang ertönte von allen Seiten, Fahrzeuge verschiedener Art durchzogen den Strom, und die an beiden Ufern stehenden Tausende von Zuschauern hatten den prächtigsten Anblick eines Wasser-Corso, der sowohl durch seinen Schauplatz wie durch das Leben, das er entwickelte, nicht zu den alltäglichen Erscheinungen gehörte. Den Mittelpunkt dieses Schauspiel bildete ein in der Mitte des Stroms auf einer Sandbank abgebranntes Feuerwerk, und nachdem dies die Schaulustigen erfreut hatte, brachten Schüsse aus Bollern und kleinen Kanonen auf einzelnen Fahrzeugen dem herrlichen, schönen Abend weithin schallende Abschiedsgrue. — So endete der Abend des dritten Festtages, bei dem noch anzuführen ist, daß ihn die Gesellschaft der Musse durch ein solennes Festmahl gefeiert hatte. Am 28. wurde im Saale der St. Johannis-Gilde ein Ball gegeben. — Zur Feier dieser erhebenden Tage wurden die hier stehenden Untermilitairs, an der Zahl 18,000 Mann, an zwei Tagen festlich bewirthet, an dem ersten Tage von Seiten des Adels, am anderen von Seiten des Börsen-Comités, der auch die Illumination des Börsengebäudes veranstaltet hatte. Außerdem hatte die hiesige Ebraer-Gemeinde gegen 100 Soldaten und 40 Arme ihres Glaubens mit je einem Pfund Fleisch, Häring, Weißbrod, Bier und Branntwein bewirthet und dieser Speisung eine Dankfeier in der Synagoge vorangehen lassen. Alle Pfllegebefohlenen der städtischen Armenanstalten wurden von diesen, und die Gefangenen von Seiten der Gefängniß-Comité festlich bewirthet. Mit Anfang September traten die an dem Gymnasium errichteten Elementar-Classen in's Leben.

Am 14. September Abends wurde Sr. Excellenz dem Herrn General-Adjutanten F. E. Todleben vor dessen am nächsten Tage erfolgenden Abreise in's Ausland zum Zeichen der innigsten

Berehrung von dem hiesigen Männer-Gesangverein der „Liederkranz“ eine Abschied-Serenade gebracht.

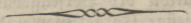
Die durch das Ableben des Herrn Bürgermeisters R. Seuberlich und des Herrn Karl Heinr. Meynen im Raths-Collegio entstandene Vacanzen sind durch die Wahl des Waisengerichts-Secretairs Herrn Alex. Eduard Kröger und des Ältesten großer Gilde Herrn Conrad Fehrmann zu Mitgliedern des Raths wiederum besetzt worden.

Seine Majestät der Kaiser hat geruht, dem Rittmeister der Stadtwache zu Pferde Eduard von Bodecker und dem Lieutenant derselben Eduard Grosschopff Brillantringe, und den während der letzten Allerhöchsten Anwesenheit in Riga mit der Wache bei der Allerhöchsten Person theilhaftig gewesenem Standart- und Pottepee-Junkern Theodor George Engelhardt und August Ferdinand Hellmann, so wie den Unter-Offizieren Alois de Chen, David Schweidler, George Fr. Engelhardt, F. L. Nickels, Franz Levesie, J. S. Heß und Otto Jacob Steinberg goldene Tabacksdosen Allergnädigt zu verleihen. Die Betheiligten erhielten die Kaiserlichen Geschenke in den ersten Tagen des October.

Als Ausdruck der Zufriedenheit Seiner Majestät des Kaisers bei dem Allerhöchsten Besuch der am 27. Mai im Theater gegebenen Gala-Vorstellung erhielt der Director der Bühne Herr Franz Thomé einen Brillantring nebst einem ehrenvollen Schreiben von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur.

Die Zoll-Einnahmen betragen für's Jahr 1855 710,669 Rbl. 95½ Kop.; bis zum 1. October 1856 981,685 Rbl. 65½ Kop. Werth der Ausfuhr für's Jahr 1855 3,283,110 Rbl.; Werth der Ausfuhr bis zum 1. October 1856 17,798,471 Rbl. 10 Kop. S.

Bis zum 22. October sind 1993 Schiffe angekommen und 1773 abgegangen.



Der Druck dieses nur in den Ostsee-Provinzen zu gebrauchenden Kalenders wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Riga, den 23. October 1856.

Censor Dr. J. G. Krohl.